

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1950

48/49 (18.2.1950)

Er erscheint täglich außer sonntags und feiertags. Bezugspreis monatlich DM 3.50 zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn. Postbesteller monatlich DM 2.50 (einschließlich Zeitungsgeld) zuzüglich Zustellgebühr - Anzeigenpreis: 10spaltig - 40 mm breit DM 0.40 per mm nach Preistabelle Nr. 2. 57. Jahrgang des Heidelberger Tageblatts

Tageblatt

Kr. 10 - Preis 15 Pfg.
Verlag: Heidelberg
Sonntagsblatt
Chefredakteur: H. Siles

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

USA-Wirtschaft und deutscher Wettbewerb

Vizekanzler Blücher berichtet über seine Amerika-Reise

Bonn. Vizekanzler und ERP-Minister Franz Blücher sprach am Freitag vor Pressevertretern in Bonn über seine Amerika-Reise. Er bezeichnete es als höchste Aufgabe der deutschen Wirtschaft, die Marktlage der Welt der Qualität nach zu erforschen.

Minister Blücher hofft, daß in einigen Wochen eine besondere Stelle zur Erforschung der Märkte eingerichtet werden kann.

Ein Export nach Amerika

Ist nach Blüchers Auffassung vor allem bei hochwertigen Gütern möglich, unter der Voraussetzung, daß wir wieder anfangen, richtig zu kalkulieren. Vor allem die Dinge, die kunsthandwerkliche Fähigkeiten voraussetzen, hätten eine Exportchance. Produktionsgüter, bei denen der Lohnanteil besonders hoch sei, seien kaum für eine Ausfuhr nach Amerika geeignet.

Blücher nannte drei Gründe für seine Amerika-Reise. Er habe erstens sehen wollen, ob die deutsche ERP-Mission erfolgreich arbeiten könne. Zweitens wolle er all die Dinge studieren, die mit dem gegenwärtigen Wirtschaftsbild zusammenhängen und in diesem Zusammenhang Fragen der Agrarwirtschaft, Finanzprobleme und Möglichkeiten der Kapitaleinfuhr besprechen und schließlich habe er in großen Zügen das Bild der amerikanischen Wirtschaft kennenlernen wollen, um festzustellen, ob es möglich sei, die deutsche Ausfuhr nach Amerika zu steigern.

Eine wesentliche Erkenntnis habe er mit seinem Amerikabesuch gewonnen:

„Wir müssen aufnahmebereit sein.“

Es gibt in Amerika andere treibende soziale und wirtschaftliche Kräfte als bei uns. Den allerstärksten Eindruck habe er „von den ganz starken geistigen Bewegungen und Organisationsformen, die auch für unser altes Europa von Bedeutung sein können.“

Die künftige Hilfe der Amerikaner hänge davon ab, daß sie „bei uns auch Aktivität und den eigenen Willen zur Gestaltung der Dinge sehen.“ Das Ausland wisse viel zu wenig von deutschen Vertriebenenproblemen. Seine Einmaligkeit und Eigenartigkeit sei nicht bekannt. Die Vertriebenenfrage sei in ihrer wirklichen Bedeutung erst jetzt „richtig Gesprächsgegenstand geworden.“

Die in Amerika immer wieder aufgeworfene Frage nach einem neuen deutschen Nationalismus beruhe darauf, „daß dumme nationalistische Phrasen unbekannter Leute groß aufgebraucht werden. Über das Thema Wiederaufrüstung sei während seines Amerikabesuches nicht gesprochen worden. Er selbst lehne grundsätzlich jede Rüstung und Aussprache über das Thema ab.“

In dem amerikanischen Bekenntnis zur Freiheit der menschlichen Verantwortung wachse ein ähnliches Lebensgefühl heran, wie es im Mittelalter geschichtsbildend in Erscheinung getreten

sei. „Dieses Volk ist freiwillig diszipliniert.“ Blücher illustrierte diesen Satz mit dem Hinweis auf die amerikanischen Autofahrer, die auch nachts, „wenn weit und breit kein Verkehr zu sehen ist, an den roten Verkehrslampen halten“. Bei seinen gelegentlichen Gesprächen mit Fahrschulführern, Kellnern und Zimmermädchen habe er eine auffallende Behagung der Arbeit festgestellt. Jeder erkenne die Arbeit an, in die er hineingestellt worden sei. Auf einer großen Pressekonferenz, an der 120 Journalisten teilgenommen haben, sei ihm keine Frage gestellt worden, hinter der die Absicht verborgen gewesen wäre, „den ersten German-Minister in Verlegenheit zu bringen“.

Bei der Prüfung von Absatzmöglichkeiten der deutschen Waren in Amerika

müsse man von dem Glaubensbekenntnis der Amerikaner ausgehen: „Wettbewerb muß sein“. Die Amerikaner seien der Auffassung, daß Qualitätsverbesserung und Preisermäßigung nur durch Wettbewerb zu erreichen seien. Im Durchschnitt sei die amerikanische Wirtschaft einem deutschen Wettbewerb nicht abgeneigt. Infolge der kulturellen Fortschritte in Amerika müsse die deutsche Wirtschaft jedoch bedenken, daß die deutschen Produktionsgüter bei einem Export nach Amerika dort auch „auf ästhetische Bedürfnisse stoßen“.

Zu einer Frage, ob die Ausfuhr deutscher kunsthandwerklicher Erzeugnisse nicht durch die

amerikanische Zollpolitik verhindert werde, teilte Blücher mit, daß das Statedepartement seine Verwaltung aufgefordert habe, Vorschläge zu einer Verminderung der administrativen Einfuhrbestimmungen zu machen. In den USA bestehe zum Beispiel noch eine Verwaltungsvorschrift, die während der Hitlerzeit erlassen worden sei, nach der alle aus Deutschland eingeführten Dinge mit dem Vermerk „Made in Germany“ versehen werden.

„An einen Milliarden-Dollar-Segen glaube ich nicht.“

sagte Blücher auf eine Frage nach den Möglichkeiten amerikanischer Kapitalinvestierung in Deutschland. Für die Zukunft werde es jedoch Möglichkeiten der Kreditgewährung geben. Blücher lehnte es ab, Zahlen über die Lage nach Ablauf der Marshallplanhilfe im Jahre 1952 zu nennen. Es sei unmöglich, eineinhalb Jahre nach der Währungsreform und dem Anlaufen einer neuen Wirtschaftspolitik zu sagen, was in zwei Jahren sein wird.

Die Besprechungen zwischen der Bundesregierung und der alliierten Hohen Kommission auf dem Petersberg am Donnerstag sei „ungemein anstrengend“ gewesen, weil sie bis in die kleinsten Details der Finanzierung des Arbeitsprogramms gegangen sei. Von einer Unfreundlichkeit habe es keine Anzeichen gegeben. Die detaillierten Besprechungen seien „nur ein Beweis für das Interesse an den Problemen“.

Zuzugsgenehmigung nicht mehr aktuell

Stadt Frankfurt hebt Zuzugssperre auf

Frankfurt. Der Frankfurter Magistrat hat die Zuzugssperre aufgehoben, um der im Grundgesetz garantierten Freiheit der Wahl des Wohnortes gerecht zu werden. Ein Sprecher des Frankfurter Wohnungsamtes erklärte einem spanischen Vertreter, daß darüber hinaus die Zuzugsgenehmigung nicht mehr aktuell sei, weil sich nach Abschaffung der Lebensmittelkarten „sozusagen kein Mensch mehr um die Zuzugssperre gekümmert“ habe. In Frankfurt gebe es 30 bis 35 Tausend illegal Zugezogene, die man nicht einfach wieder hinauswerfen könne.

Außerdem solle den Arbeitnehmern eine größere

Freizügigkeit bei der Wahl des Arbeitsplatzes gegeben und dadurch mitgeholfen werden das Arbeitslosensproblem zu lösen. Jeder Neuzuzugende könne sich beim Frankfurter Wohnungsausschuss registrieren lassen. Zuerst sollen jedoch bereits vorangemerkte sowie Heimkehrer und zurückkehrende Evakuierte bei der Wohnungszuteilung berücksichtigt werden. Die Neuregelung in Frankfurt, so wurde ausdrücklich betont, gilt nur für Bürger der Bundesrepublik. Zuziehende aus der Sowjetzone müssen wie bisher beim Regierungspräsidenten in Wiesbaden das Asylrecht beantragen.

Jährlich 300 000 Wohnungen

Finanzierung aus Mitteln des Gegenwertfonds

Washington. Die durch die große Zahl der Flüchtlinge in Westdeutschland herrschende Wohnungsnot soll durch Geldmittel aus dem Gegenwertfonds des Marshallplans gemildert werden. Mit einer Summe von ungefähr 80 Millionen DM (20 Millionen Dollar) soll ein Wohnungsbauprogramm in der Bundesrepublik in

die Wege geleitet werden, das den Bau von mindestens 300 000 Wohnungen jährlich vorsieht. Hunderttausend Arbeitskräfte im Baugewerbe sollen dadurch Beschäftigung erhalten. Auch die Landwirtschaft der Bundesrepublik soll durch Gegenwertfondsmittel in Höhe von 123,5 Millionen Mark unterstützt werden. Geplant sind die Ausbesserung und der Neubau landwirtschaftlicher Gebäude, Küstenmellorationen und Errichtung von Molkereien. Außerdem sollen die Mittel für die Wiederaufforstung, für die Fischereiflotte und für Nahrungsmittelfabriken verwendet werden. Die Gegenwertfondsmittel sind nicht, wie irrtümlich gemeldet, am vergangenen Mittwoch freigegeben worden, sondern stehen schon seit einiger Zeit zur Verfügung.

Geeignete Flüchtlinge, die aus Ländern unter kommunistischer Herrschaft entflohen sind, können, wie die ECA-Verwaltung bekanntgibt, unter Inanspruchnahme derer Mittel Höfe kaufen oder pachten, die eine Familie ernähren. In den Industriezentren sollen Wohnungen für Flüchtlinge gebaut werden.

Obereilte Verhaftungswelle in Argentinien

Buenos Aires. Die argentinische Bundespolizei verhaftete in den letzten Tagen mehrere oppositionelle Politiker. Unter den Verhafteten befanden sich auch zwei nordamerikanische Staatsbürger und der englische Kaufmann Kirton, der jedoch nach einigen Tagen freigelassen wurde. Die argentinische Bundespolizei veröffentlichte zu diesen Vorgängen ein Kommuniqué, in dem es heißt, daß die Verhaftungen notwendig gewesen seien, da die Polizei einen „angeblich aus dem Ausland geleiteten Plan“ untersuchte, dessen Ziel es sei, „Verwirrung und Mißstimmung zwischen verschiedenen Einrichtungen der Nation zu stiften“.

Diese Vorgänge haben in der argentinischen Öffentlichkeit ein gewisses Aufsehen erregt, namentlich nachdem nur einen Tag nach Veröffentlichung des Kommuniqués ebenfalls amtlich, und zwar durch den mit der Untersuchung betrauten Bundesrichter Dr. Rivas Arguel, festgestellt wurde, daß sämtliche Verhaftungen in dieser Angelegenheit auf Grund einer Beschuldigung vorgenommen wurden, die sich inzwischen als falsch herausgestellt habe. Die 24 Verhafteten befinden sich daher alle wieder auf freiem Fuß, während die Polizei gegen den De-

nunzianten, einen argentinischen Mechaniker, wegen falscher Anschuldigung vorgeht.

Bundesbahnverpachtung - reine Phantasie

Bonn. „Ich begrüßte den Erfinder der Nachricht, weil er so eine blühende Phantasie hat“, sagte Vizekanzler und ERP-Minister Blücher zu einer Meldung der sowjetisch lizenzierten „Berliner Zeitung am Abend“, die behauptet hatte, Blücher habe bei seinen Verhandlungen in Washington „die Verpachtung der Bundesbahn an ein amerikanisches Konsortium vorgeschlagen“. Jeder weitere Kommentar zu den Kombinationen der sowjetischen Zeitung erübrige sich.

Höhe Kommission und deutsche Auslandsguthaben

Bonn. Die alliierte Höhe Kommission teilte Dr. Adenauer in einem Schreiben mit, daß die Behandlung der Auslandsguthaben des ehemaligen Deutschen Reiches durch internationale Abkommen und durch deutsche und ausländische Gesetze festgelegt sei. Die Höhe Kommission beabsichtige nicht, sich in diese Frage einzumischen.

Das Weltbild von morgen

Von Karl Siles

Was soll der Mensch mit einem Weltbild anfangen, das ihm die Wissenschaft bis heute — oder dürfen wir gleich einfügen: bis gestern — etwa folgendermaßen vorsetzt:

Das explodierende Weltall

Neben zahllosen anderen Milchstraßensystemen, von denen es wohl einige hundert Milliarden gibt, ist auch das unsere da, eine riesige Hohlkugel, eigentlich mehr eine flache Taschenuhr, eine Wirbelscheibe von Unmengen von Sternen, Sternhaufen und Nebelflecken. Tief im Innern dieser Hohlkugel des Weltengewimmels der Fixsterne, den wir „die“ Sonne nennen, mit ihren Planeten, also auch mit unserer Erde. Vom Mittelpunkt unseres Milchstraßensystems ist unser Sonnensystem dreißigtausendmal 9,5 Trillionen Kilometer entfernt und mehr als sechsmal so

In dieser Ausgabe:

Pariser Eindrücke 1950

Reisebericht von Franz C. Heidelberg

groß ist der Durchmesser dieser Hohlkugel. Das ganze Universum mit seinen hundert Milliarden Milchstraßensystemen befindet sich seit zwei Milliarden Jahren in der Explosion. Denn die Rotverschiebung im Spektrum beweist, daß alle diese Körper sich mit der rasenden und immer noch steigenden Geschwindigkeit von 25 000 Kilometern in der Sekunde voneinander entfernen, mit einer Schnellkraft also, gegen die der Splitterflug einer kreisenden Granate ein Schnecken tempo ist.

Was soll man zu einem solchen Angriff auf den Menschenverstand sagen? Welche Ehrfurcht kann ausgehen von der Vorstellung eines unermesslichen Unfugs wie des explodierenden Weltalls? „Absolut keine“, antwortet der Gymnasialprofessor Zeitblom (Thomas Mann, „Dr. Faustus“), als ihm dieses sogenannte modernste wissenschaftliche Weltbild vorgelesen wird, und setzt hinzu, in hundert Milliarden Milchstraßen könne er Gott nicht finden. Setzen wir unsererseits hinzu: In hundert Milliarden explodierender Milchstraßen kann der Mensch sich selbst wohl erst recht nicht finden.

Die Widersprüche der Wissenschaft

Wie ein Lichtblick mutet es den Laien an, daß diese Wissenschaft, die seit der Renaissance von Maß, Zahl und Gewicht beherrscht wird, in diesem Weltbild Widersprüche auf Widersprüche entdeckt, die sie bis heute zwar verzeichnet, aber nicht lösen kann. Die Theorie des explodierenden Weltalls oder des „expanding universe“, wie die Angelsachsen es nennen, möchte den Zeitpunkt der großen Explosion, der sich ja aus den Geschwindigkeiten der auseinander fliehenden Körper zurückrechnen läßt, als Weltanfang auffassen, und siehe da, die Uranuhr beweist, daß unsere kleine Erde ungefähr genau dieselben zwei Milliarden Jahre alt ist. Andere einwandfreie Berechnungen ergeben, daß die Fixsterne selbst tausendmal älter sein müssen, die Kinder also älter als die explodierende Mutter, und auch die neueste Biologie will den Anfang des Lebens weit vor den errechneten Weltanfang des explodierenden Kosmos setzen, um nur einige der mehr bekannten Widersprüche zu verzeichnen.

Weltnot als Kulturkrise

Es scheint keinen Ausweg zu geben. Wie aber wäre es, so fragt Hermann Friedmann (gebürtiger Deutsch-Balte, Professor in England und Gastprofessor in Göttingen in seinem soeben erschienenen Buch „Wissenschaft und Symbol“ (Biederstein-Verlag, München), wenn beides stimmte? Das wäre der Ausweg und es ergibt sich, daß der Weg Friedmanns ungeahnte Aussichten bietet, das Weltbild des modernen Menschen zurechtzurücken. Das bedeutet mehr als eine naturwissenschaftliche Erkenntnis, es geht an die Wurzeln unserer Kulturkrise heran. Denn, so sagt Friedmann: „Die Weltnot, von der unsere Epoche bezeichnet ist, bedeutet, auf den letzten Ausdruck gebracht, daß wir das religiöse Weltverhältnis verloren, ein ihm äquivalentes wissenschaftliches aber nicht gewonnen haben.“

Wenn dieses Buch hier nicht von einem Fachmann, sondern von einem interessierten Laien angezeigt wird, hat das seinen Grund. Kluge Leute, die etwas davon verstehen, stellen Friedmanns Versuch neben die Gestalten von Kopernikus, Newton und Kant und sagen voraus, daß es in ähnlicher Weise Epoche machen wird. Das geht aber nicht nur die Astronomen, Mathematiker und Physiker an, sondern jeden, der die Kulturkrise mit Bewußtsein erlebt.

Der menschliche Kosmos

Hier wird nichts weniger unternommen, als das explodierende vom Menschen unabhängige Weltall durch den Anthropokosmos zu ersetzen, den der Mensch dauernd mitzueht. Nur eine Hauptlinie kann in diesem Rahmen verfolgt werden. Die alten quantitativen Maßstäbe genügen offensichtlich nicht mehr zur Erklärung der Naturvorgänge. Man schließt die Lücke gern durch Einführung von Gestaltungskräften und erzielt dadurch Teilerfolge. Zum erstenmal hatte

Wieder Schauprozeß in Budapest

Angloamerikaner wegen Wirtschaftsspionage angeklagt

Budapest. Gleich zu Beginn des am Freitag eröffneten Spionageprozesses gegen den amerikanischen Staatsbürger Robert Vogeler und den britischen Geschäftsmann Edgar Sanders vor der Budapest Spruchkammer bekannten sich beide Angeklagte der Spionage und Wirtschaftsabotage im Sinne der Anklage schuldig.

Staatsanwalt Alapi und Richter Oity sind die gleichen, die die Prozesse gegen Kardinal Mindszenty und den früheren Außenminister Rajk führten. Vogeler, wegen dessen Verhaftung die Vereinigten Staaten mehrmals offiziell bei der ungarischen Regierung Protest erhoben hatten, sollte von einem bekannten amerikanischen Strafverteidiger, Morris Ernst, verteidigt werden. Ernst wurde die Einreise nach Ungarn verweigert. Wegen der Verhaftung von Sanders und der Weigerung der ungarischen Regierung, ihm einen britischen Rechtsbeistand zu gestatten, hat das britische Außenministerium erst am Freitag, dem Tage des Prozeßbeginns, protestiert.

Unter den ungarischen Angeklagten steht der frühere Direktor der ungarischen „Standard Electric Company“, Imre Geiger, an erster Stelle. Geiger soll in dem von Sanders und Vogeler angeblich organisierten Spionagering als Chefagent fungiert haben. Ein weiterer Angeklagter, ein Abteilungsleiter im ungarischen Industrieministerium, wird beschuldigt, 1943 dem britischen Geheimdienst beigetreten zu sein. Später soll er für Vogeler und den amerikanischen Geheimdienst gearbeitet haben.

Vogeler wird vorgeworfen, seit 1942 Angehöriger des amerikanischen Geheimdienstes zu sein. Er soll bereits seine Spionagetätigkeit für die Vereinigten Staaten als Mitglied des Wiener CIC eingestanden haben. Ferner hat er angeblich zugegeben, in Ungarn und anderen Ländern bestimmte Mitglieder der amerikanischen diplomatischen Vertretung sowie ungarische Bürger für seine Arbeit eingesperrt zu haben. Er habe überdies von Sanders Abschriften aller Berichte

erhalten, die dieser angeblich dem britischen Geheimdienst übersandte. Außerdem sollen Sanders und Vogeler Mitgliedern einer Spionageorganisation beim Entkommen ins Ausland geholfen haben.

Eine Anzahl Presseberichterstatter wohnte dem Prozeßbeginn bei. Die Verhandlung wurde von ungarischen Dolmetschern ins Englische übersetzt. Die britische und die amerikanische Vertretung in Budapest haben je einen Beobachter im Gerichtssaal.

Obereilte Verhaftungswelle in Argentinien

Buenos Aires. Die argentinische Bundespolizei verhaftete in den letzten Tagen mehrere oppositionelle Politiker. Unter den Verhafteten befanden sich auch zwei nordamerikanische Staatsbürger und der englische Kaufmann Kirton, der jedoch nach einigen Tagen freigelassen wurde. Die argentinische Bundespolizei veröffentlichte zu diesen Vorgängen ein Kommuniqué, in dem es heißt, daß die Verhaftungen notwendig gewesen seien, da die Polizei einen „angeblich aus dem Ausland geleiteten Plan“ untersuchte, dessen Ziel es sei, „Verwirrung und Mißstimmung zwischen verschiedenen Einrichtungen der Nation zu stiften“.

Diese Vorgänge haben in der argentinischen Öffentlichkeit ein gewisses Aufsehen erregt, namentlich nachdem nur einen Tag nach Veröffentlichung des Kommuniqués ebenfalls amtlich, und zwar durch den mit der Untersuchung betrauten Bundesrichter Dr. Rivas Arguel, festgestellt wurde, daß sämtliche Verhaftungen in dieser Angelegenheit auf Grund einer Beschuldigung vorgenommen wurden, die sich inzwischen als falsch herausgestellt habe. Die 24 Verhafteten befinden sich daher alle wieder auf freiem Fuß, während die Polizei gegen den De-

nunzianten, einen argentinischen Mechaniker, wegen falscher Anschuldigung vorgeht.

Bundesbahnverpachtung - reine Phantasie

Bonn. „Ich begrüßte den Erfinder der Nachricht, weil er so eine blühende Phantasie hat“, sagte Vizekanzler und ERP-Minister Blücher zu einer Meldung der sowjetisch lizenzierten „Berliner Zeitung am Abend“, die behauptet hatte, Blücher habe bei seinen Verhandlungen in Washington „die Verpachtung der Bundesbahn an ein amerikanisches Konsortium vorgeschlagen“. Jeder weitere Kommentar zu den Kombinationen der sowjetischen Zeitung erübrige sich.

Höhe Kommission und deutsche Auslandsguthaben

Bonn. Die alliierte Höhe Kommission teilte Dr. Adenauer in einem Schreiben mit, daß die Behandlung der Auslandsguthaben des ehemaligen Deutschen Reiches durch internationale Abkommen und durch deutsche und ausländische Gesetze festgelegt sei. Die Höhe Kommission beabsichtige nicht, sich in diese Frage einzumischen.

nun die spezielle Relativitätstheorie von Einstein den Beobachter, also den Menschen, als einen zusätzlichen Maßstab der Welt eingeführt. Die allgemeine Relativitätstheorie hat dann diesen Schritt nach Friedmann nicht unbedeutend wieder zurückgenommen. Dieser stellt die These auf, daß auf dem Weltbild dem Menschen sein Platz vorbehalten ist, gleichsam als fünfte Koordinate oder Dimension neben den drei Koordinaten des Raumes und der (vierten) Koordinate der Zeit. In der neuen Physik ist heute schon diesen vier Koordinaten der Beobachter untrennbar zugesellt. Er fordert daher, den Menschen als Beobachter in die Fundamente der Kosmologie von vornherein aufzunehmen und das Weltall als Anthropokosmos aufzufassen, um alles, einschließlich des Beobachters, zu erklären.

Es kommt auf die Uhr an

Es sei hier ein Beispiel dieser Methode herausgegriffen, das dem Laien, der sich überhaupt mit diesen Dingen beschäftigt, verständlich ist, während der kühne Entwurf einer Gestaltmathematik den Fachleuten vorbehalten bleibe. In unsern Tagen hat der Oxforder Mathematiker und Astronom E. A. Milne gegen die Widersprüche des explodierenden Weltalls sein Universum der „Bewegungsrelativität“ gestellt. Es kommt auf die vom Menschen verwendete Zeit-Skala an, ob er nämlich die menschliche Uhr nimmt, die auf seinen irdisch-kosmischen Erfahrungen beruht, oder die kosmische Zeit-Skala, wobei die Unterscheidung der beiden Zeit-Skalen eng verbunden ist mit der Unterscheidung von Materie und Licht in den von der Atomtheorie erreichten Grenzständen. Damit löst Milne das die Menschheit quälende Rätsel der Rotverschiebungen und befreit sie von dem mechanistisch verstandenen Alptrick der Explosivtheorie: „Die Rotverschiebungen sind nicht mehr als Bewegungen zu interpretieren. Sie sind als eine Beschleunigung atomarer Frequenzen zu verstehen, wobei die älteren Quanten, die vor langer Zeit von den Sternnebeln ausgestoßen worden sind, von langsamerer Frequenz sind, als die gegenwärtigen irdischen Atome, mit denen wir sie vergleichen.“

Der freie Akt des Denkens

Auf die Streitfragen über das Universum, ob es sich ausdehnt oder nicht, ob es endlich oder unendlich ist, ob der Raum gekrümmt ist oder eben, ob das Universum einen Anfang hat oder nicht, gibt die kinematische Analyse Milnes die Antwort: „Das hängt von der Zeit-Skala ab, die wir wählen, und die Wahl ist ein freier Akt seitens des Denkers.“

Darf der Laie geneigt sein, mehr als einen Zufall darin zu sehen, daß das, was hier vom Makrokosmos ausgesagt wird, beim Mikrokosmos schon durch Experiment festgestellt ist? Wir meinen das 1927 von Heisenberg aufgestellte berühmte Gesetz der Unbestimmtheit, das dem weiteren Eindringen des Menschen in das Atomgeheimnis die unüberwindliche Schranke entgegenstellt, die im Menschen selbst als beobachtenden Experimentator enthalten ist. Es ist unmöglich, ein Elementarteilchen gleichzeitig als Partikel und als Strahlung zu beobachten, gleichzeitig seinen Ort und seinen Impuls festzustellen, weil es durch den Akt des Beobachtens selber verändert wird. Heisenberg folgert hieraus, daß der scharfe Schnitt zwischen Beobachter und Gegenstand nicht mehr gezogen werden kann: „Der eigentliche Kern der klassischen Physik, der Glaube an den objektiven, von jeder Beobachtung unabhängigen Ablauf von Ereignissen in Raum und Zeit ist angegriffen.“

In goethischer Einheit

Was kann dies alles für unser Weltbild und für unsere Kulturkrise bedeuten? Es geht noch über die Möglichkeit hinaus, das mittelalterlich-geozentrische Weltbild, in dem eine geord-

„Für die Sauberkeit der Presse“

Schwere Beschuldigungen gegen Herausgeber der „Badischen Neuesten Nachrichten“

Karlsruhe. Unter der Überschrift „Für die Sauberkeit der Presse“ erhebt die „Badische Post“ in ihrer neuesten Ausgabe schwere Beschuldigungen gegen den Chefredakteur der im Jahre 1946 von der US-Militärregierung lizenzierten „Badischen Neuesten Nachrichten“ in Karlsruhe, Walter Schwerdtfeger. In dem Artikel, der von Dr. Robert Volz gezeichnet ist, wird behauptet, Schwerdtfeger habe im Jahre 1935 aus der Reichspressekonferenz geheime Mitteilungen an eine auswärtige Macht gegen Dollarbezahlung vertrat, Schwerdtfeger sei damals zum Tode verurteilt, auf Intervention des ehemaligen Ministers Funk jedoch zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Es wird erklärt, Schwerdtfeger habe nicht als Gegner des Nationalsozialismus, sondern aus materiellen Gründen gehandelt. Ferner wird erwähnt, daß Schwerdtfeger unehrenhaft den Dokortitel geführt habe.

Zu diesen Behauptungen nimmt Walter Schwerdtfeger in den „Badischen Neuesten Nachrichten“ wie folgt Stellung:

„Ich bin in der Nummer 17 der „Badischen Post“ vom 18. II. d. M. von seiten eines Herrn Dr. Robert Volz zum Gegenstand eines Angriffes gemacht worden, den ich selbst als infam bezeichne und von dem ich überzeugt bin, daß ihn jeder anständig Denkende ebenso bezeichnen wird.“

Ich verzichte ausdrücklich darauf, mich mit den Schmähungen und Entstellungen des Herrn Dr. Robert Volz heute und hier auseinanderzusetzen. Ich habe Vertrauen in die Strafrechtspflege unseres neuen demokratischen Staates und in dieser Sache haben nunmehr Staatsanwaltschaft und Gericht das Wort. Ich habe als einzige angemessene Antwort an Dr. Robert Volz heute gegen diesen beim Oberstaatsanwalt des Landgerichts Karlsruhe Strafanzeige erstattet.

Aus politischen Gründen und nur aus politischen Gründen habe ich zehn Jahre hinter den Mauern der Zuchthäuser des Dritten Reiches

neue Kultur ruhte, in manchen Beziehungen wieder anerkennen zu dürfen. Nicht nur geozentrisch, sondern anthropozentrisch wird ein Weltbild denkbar, in dem der Mensch zueinander und schöpferisch mitarbeitet, ein Weltbild in der goethischen Einheit von Natur und Mensch, von Geist und Materie, in der Überwindung des Dualismus von Körper und Seele, über den psycho-physischen Parallelismus von Spinoza hinaus, vielleicht in Anknüpfung an die Zentralmonade von Leibniz. Dies alles in einer religionsnahen Wissenschaft, einer neuen Gesamtwissenschaft vom Menschen, in der die Physik eher ein Grenzfall der Biologie wird als umgekehrt. Friedmanns Buch beginnt auf Seite 1 mit dem Satz „Schöpferin unseres Europas ist die christliche Kirche“ und schließt auf Seite 463 mit einem Sonett von Rethinold Schneider: „Um jedes Kreuz ist üppig Grün geschlungen — Du lebst im Geiste, der Dich überlebt! Darzwischen liegt das ungeheure Tatsachenmaterial nach dem gegenwärtigen Stand der Natur- und Geisteswissenschaften, das aus diesem Stande mit der Gestaltmathematik entwickelte neue Weltbild und die Überwindung der Existenzphilosophie durch eine mit der Ethik wieder unlosbar verknüpfte Seinslehre.“

Es muß schon einiges für die Behebung unserer Kulturnot bedeuten, wenn wir — das ungeschriebene Motto dieser Lehre — wieder mit dem großen Weisen sagen dürfen:

„Daß nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir. Doch daß Menschen wir sind, hebe dich freudig empor!“

verbracht. Vor Gericht wird das Gleiche für jedermann erwiesen werden. Bis dahin werde ich schweigen und ich werde auch, obgleich ich dazu weder tatsächlich noch rechtlich eine Veranlassung hätte, meine Rechte und Befugnisse als Mitherausgeber und Chefredakteur dieses Blattes nicht ausüben. In gleicher Weise habe ich von mir aus, da ich auch Stadtrat unserer Stadt bin, den Herrn Oberbürgermeister bis zum Abschluß des Strafverfahrens gegen Dr. Robert Volz um meine Beurlaubung gebeten. Vivat Justitia.“

Ein Generalstabsplan Guderians

Von unserem Korrespondenten

W. W. New York (Eig. Bericht) General Guderian, der ehemalige deutsche Generalstabschef, hat auf Veranlassung des Amerikanischen Armeekommandos einen Generalstabsplan für den ehemaligen Gegner aus dem letzten Weltkrieg ausgearbeitet. Diese überraschende Neuigkeit ist bisher allein in „U. S. News and World Report“ berichtet worden. Die Ausführungen, geschmückt mit einem Brustbild Guderians in Generaluniform und dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes um den Hals, sind interessant.

Guderians Plan für die Vereinigten Staaten sieht folgendes vor: Der Präsident ist auch in Kriegszeiten in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der bewaffneten Streitkräfte des Landes durch den Kongreß kontrolliert, der ein Vetorecht gegenüber seinen Maßnahmen hat. Dadurch wird der Gefahr der Diktatur eines Mannes begegnet. Unter dem Präsidenten aber übernimmt im Kriegsfall ein militärischer Oberbefehlshaber das Oberkommando über alle Zweige der Armee wie des industriellen und zivilen Lebens, soweit es in irgendeiner Beziehung zur Kriegsführung steht. Praktisch also hat der Oberbefehlshaber das Kommando über das gesamte Volk in Waffen sowohl als in Zivil. Der in Friedenszeiten amtierende Verteidigungsminister, der ja kein Soldat ist, verschwindet. Der militärische Oberbefehlshaber, der General oder Admiral sein mag, jedenfalls aber Berufssoldat sein muß, beherrscht direkt die beiden Hauptzweige des Lebens der Nation im totalen Krieg: Den Generalstab und das Waffenamt. Der Generalstab setzt sich zusammen aus Kampftruppen (Armeen, Flugwaffe, Flotte), Nachrichtendienst, Versorgungsdienst, Verkehrsdienst, Heimatschutz, Presse- und Kriegsakademie. Ihm unterstehen jedes einzelne aktive Feldkommando sowie die drei Stabschefs der drei Waffengattungen. Das Waffenamt seinerseits be-

„Hedler-Verfahren korrekt“

Bonn. Die Bundesregierung stellte nach einer Kabinettsitzung am Freitag einmütig fest, daß das Hedler-Verfahren korrekt geführt wurde und daß sich das Gericht in Neumünster objektiv um eine Findung des Rechts bemüht habe.

Die Bundesregierung ist der Ansicht, daß das Verfahren gegen Hedler noch nicht abgeschlossen ist und daß sich das Gericht nicht die Auffassung Hedlers zu eigen gemacht hat. Hedler sei nicht wegen erwiesener Unschuld freigesprochen worden. Das Gericht habe wegen mangelnder Beweise Hedler nicht verurteilen können. Eine Verurteilung würde nur nach einer strafbaren Handlung möglich gewesen sein.

steht aus der Budgetverwaltung, Munitionbeschaffungsamt, Ausmusterung, Kriegsproduktionsdienst, Sanitätskorps, Versorgungsamt, Wissenschaftliche Forschung, Allgemeine Verwaltung.

Diese Gliederung ist für europäische Begriffe in mancher Hinsicht nichts neues. Für ein Land aber wie die Vereinigten Staaten, die Wehrpflicht nur in Kriegszeiten oder in besonders dekretierten Notzeiten kennen, ist eine solche ausschließliche Machtausübung eines Mannes in Uniform eine umwälzende Neuerung. In dieser auch abhängig vom Präsidenten, und dieser selbst wieder kontrolliert vom Kongreß, so bleibt der General doch die Oberste Militärische Instanz, militärisch geschult, der einzige und höchste Fachmann. Somit hat er eine Stellung, die selbst weit über die hinausgeht, die z. B. General Eisenhower im letzten Kriege inne hatte. Dieser war den Vereinigten Stabschefs in Washington unterstellt, eine Kontrolle, die im Plane Guderians wohl bewußt nicht mehr vorhanden ist. In dieser Beziehung gleicht sich sein Plan völlig der Auffassung rein militärischer Entscheidung eines Oberbefehlshabers an, wie er in der preußischen Tradition verankert ist.

Der Plan Guderians wird zur Zeit im Pentagon, dem Kriegsministerium in Washington studiert. Er sollte bei militärischen Beurteilern weitgehend Zustimmung finden. Wie der Kongreß in seiner Mehrheit über ihn denken wird, läßt sich schwer voraussagen.

Unter dem Verdacht der Spionage wurde, wie dies am Freitag erfährt, in Homburg bei Kassel der 26jährige Siegfried Reichardt aus Erfurt festgenommen. Die amerikanische Abwehrstelle in Kassel vermutet in ihm einen Spion, da in seinem Gepäck ein Kurzwellensender gefunden worden ist.

Bundesarbeitsministerium optimistisch

Nachlassen der Arbeitslosenzunahme erwartet

Bonn. Das Bundesarbeitsministerium rechnet damit, daß die seit dem vergangenen November schnell gestiegenen Arbeitslosenzahlen in der ersten Februhälfte nur verhältnismäßig gering zunehmen werden. Er wird angenommen, daß am 15. Februar die Zweimillionengrenze nicht erreicht oder nur unwesentlich überschritten wird.

Ende Januar gab es in der Bundesrepublik 1.697.700 Arbeitslose. Während in der ersten Januarhälfte 234.700 Arbeitslose neu registriert wurden, dürfte die Zahl für die erste Februhälfte knapp 100.000 betragen. Die endgültigen Zahlen sollen noch Ende dieser Woche bekanntgegeben werden.

Das Bundesarbeitsministerium nimmt außerdem an, daß sich die Zunahme der Arbeitslosen in

der zweiten Februhälfte noch mehr verlangsamten wird. Wahrscheinlich werde sich nach einem beschleunigten Anlaufen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung die Arbeitslosenzunahme in Kürze in ein Sinken der Arbeitslosenziffer umwandeln.

Arbeitslosenzahl in Nordrhein-Westfalen rückläufig

Düsseldorf. Die Zahl der Arbeitslosen in Nordrhein-Westfalen ist seit Anfang Februar leicht rückläufig. Wie das Landesarbeitsamt hierzu am Freitag mitteilt, hat sie von Ende Januar bis 15. Februar zwar um rund 35.000 zugenommen, jedoch lag der absolute Höhepunkt etwa am 6. Februar, die augenblickliche Zahl von rund 288.000 ist bereits niedriger.

Die Wiener Sängerknaben

Ein Heidelberger Gastkonzert in der Stadthalle

Die Leipziger Thomaner, die Regensburger Domsopranen und die Wiener Sängerknaben — mit diesen drei Namen ist scheinbar Gemeinsames der Singekunst auf einer in Deutschland ziemlich einsamen Höhe umrissen. Aber jede Begegnung mit einem von ihnen macht doch die tiefen Unterschiede wieder bewußt. Alle drei sind sie aus Bezirken des Gottesdienstes und der kultischen Musik geworden, was sie sind, und alle drei bleiben auch immer diesem Zentrum eng verbunden, aber bezeichnenderweise mit einer von Norden nach Süden fortschreitend immer stärkeren Belichtung aus weltlichen Reichen. Die nordische Strömung der Thomaner duldet sie höchstens peripherisch, in Regensburg ist man mit neckischen Scherzliedern aus früheren Jahrhunderten schon wesentlich großzügiger und bildet aus ihnen ganze Programme, in Wien aber spielt man Theater! Im kirchlichen Knabenchor, mit reizenden Kostümen, mit Requisiten und vor allem mit jener unnachahmlichen Leichtigkeit und tänzelnden Heiterkeit, die in allen schon echt theatermäßigen Gesten und routinisierten Bewegungen wohl nur hier so kindhaft selbstverständlich wirken können. Diesmal ist es einer jener spielerischen Enaktoren von Mozart, die im Schatten von „Entführung“ und „Figaro“ selbst für die Fachwelt längst verstummt sind. Eine harmlose Pflöckel um die „Gans des Kalifen“, natürlich mit dem berühmten Schuß orientalischen Kolorits, den jene Jahrzehnte so liebten, in dem die Lockerkeit des parlando in diesen Kinderstimmen und die grandezza der Geste immer wieder entzücken. Die vieljährige Tradition des Theateropletens bei den Wiener Sängerknaben, die sich übrigens im Lauf der Zeit ein sehr ansehnliches Repertoire schuf, und keineswegs auf Mozart beschränkt blieb, hat eine geradezu erstaunliche Sicherheit dieser jugendlichen Akteure zuzugebracht.

Vorher und nachher aber brachten sie uns in einem reichlich bunten Programm, das z. B. mit dem tiefreligiösen Regier-Lied vom Haus im

Himmelreich mitten zwischen ganz anderen Sätzen wohl noch eine Korrektur verträge. Proben ihrer eigentlich musikalischen Arbeit. Das Fehlen der Männerstimmen, über die die anderen Chöre noch verfügen, merkt man kaum: so erstaunlich Klangvoll runden, die tiefen Altstimmen den Chorgesang dieser etwa 20 Kinder reizvoll ab. Ihm steht in der lichten Höhe ein bezaubernder, oft auch solistischer Sopran gegenüber, der sich bis in die Nähe des dreigestrichelten c mühelos wagen darf. Peter Lacoovich ist mit expressiver Geschmeidigkeit, die bei Palestrina und Vittoria z. B. etwas fremd wirkt, diesen Kindern in jedem Reich ein liebevoller Mentor, bis zu Straußwalzern und neckischen Volksliedern, die die begeisterten Hörer den angestrengten Stimmen bedenkenlos zusätzlich abfordern. Otto Riemer

Neue Filme in Heidelberg

Die tolle Miss
Kammer-Lichtspiele
Die „Maria aus Bahia“ ist die eigentliche Hauptdarstellerin eines ausnehmend eigenem Fachs aus Frankreich importierten Films. In einer verrückten Rahmenhandlung, um eine spielerische, aber dollarschwere Amerikanerin, geht es mit Rumba und Samba heiß her, das Orchester Ray Ventura bläst, was das Zeug hält und die bildhübsche Giselle Pascal stellt ganz Paris auf den Kopf. Was die Wochenschau vorher aus Köln und München zeigt, ist dagegen eigentlich sehr harmlos. Der Film wird seine Liebhaber finden bis zum Aachermittwoch!
Schreiber dieser Zeilen gibt es, für den amerikanischen Abenteuerfilm eine (vrsäthliche) Schwäche zu besitzen. Bei allen Fehlern kann Hollywood doch etwas: eine story erzählen, sie filmgerecht ausarbeiten und eine unannehmliche Mischung von Spannung und „Romanik“ — schotes Abenteuer — erzeugen. Die besten derartigen Streifen sind dabei die mit Humphrey Bogart (Draufgänger), Sidney Greenstreet (wie ein Gentleman wirkender Schuft) und John Ford (Regisseur) gedrehten Filme. Nachdem schon letz-

tes Wochenende „Abenteuer in Panama“ mit dieser in den US längst zum Begriff gewordenen „crew“ lief, ist auch diesmal wieder eine Nachvorstellung mit dem Kriminalreifer „Die Spur des Falken“ angesetzt. Liebhabern dieser Gattung Film besonders empfohlen. hoh.

Klischen für alles
Schloß-Filmtheater
Wenn ein Baby von seinem richtigen Vater bei zwei Jungweibchen verschenkt „zur Aufbewahrung“ abgegeben wird, wo sich alsbald die „falsche“ Mama einfindet, um es zu versorgen und im übrigen viel Porzellan zu verschlagen, dann ist damit der Angelpunkt für ein handfestes Filmstuspiel mit vielen Verwechslungen, Mißverständnissen und grotesken Situationen gegeben. Der schalkhafte Hannelore Schroth gelingt es natürlich zuguterletzt doch, ihren Liebsten (Willy Fritsch) ins Netz ihrer weiblichen Ränke zu ziehen und alles löst sich, wie nicht anders zu erwarten, in Wohlgefallen auf. Das Publikum scheint sehr zufrieden und freut sich auch, Hilde Hildebrandt, Karsta Löck, Th. Danneberg, R. Platte und andere bekannten Filmsternen wieder zu begegnen. Regie: A. von Rakonyi. Pa.

Nochmals werden gezeigt
Der bekannte Hochgebirgsfilm „Goldfieber“, den wir schon vor einiger Zeit besprochen haben, ist erneut angesetzt. Da man Gustav Dießl, dem unvergessenen Bergsteiger und Schauspieler noch einmal begesnen kann, sei auf ihn besonders aufmerksam gemacht (Apollo) — Maria Böckes Operette „Tanz mit dem Kaiser“ ist sowohl auf Bühne als im Film noch unvergessen und bleibt beste Unterhaltung. (Bachiani). Daß endlich die Gloria-Lichtspiele den „Dritten Mann“ schon jetzt wieder nach Heidelberg geholt haben, ist eine verdienstliche Tat. Sie geben jedem Filmfreund Gelegenheit, einen Film zum ersten — oder auch zweiten — Mal zu sehen, den man nicht versäumen sollte. Tgh.

Die für den Monat Juli geplante Gedächtnisstellung für den vor hundert Jahren verstorbenen Maler Carl Rottmann soll zugleich durch eine Schau von Werken Christian Philipp Koesters (1851 gest.) erweitert werden. Besitzer von Gemälden, Zeichnungen und Bildnissen dieser beiden Künstler werden gebeten, sie dem Kurpfälzischen Museum anzubieten und als Leihgaben zur Verfügung zu stellen.

„Geisterhomödie“

Erstaufführung im Nationaltheater Mannheim

Endlich einmal wieder eine handfeste Komödie. Noel Coward, der erfolgreichste englische Lustspieldehler, von Curt Goetz übersetzt: das bedeutet unweifelhaft eine Fülle von Pointen und Bonmots, die den Publikumserfolg schon vorausagen ließen. Es sollte nicht verwundern, wenn auch Mannheim mit der „unwahrscheinlichen Komödie“ einen Kassenschlager gefunden hat.
Den Geisterglauben hat Coward hier als Ziel-scheibe seines Spottes genommen. Mittels eines Mediums läßt er die jungverstorbenen Frau eines Schriftstellers, der sich inzwischen wiederverheiratet hat, als Geist erscheinen. Die Verwicklungen, die daraus entstehen, scheinen unlosbar. Wie die überraschende Schlußpointe sich ergibt, soll nicht verraten werden, dem künftigen Publikum würde die unmittelbare Freude entzogen. Soweit der Rezensent übersehen kann, hat das Nationaltheater keinen Regisseur, der alle Möglichkeiten dieses Stückes ausschöpfen könnte. Auch Hans Becker ließ manche ungenutzt. Der Vergleich mit der ausgezeichneten Verfilmung der „Geisterkomödie“ („Billie Spirit“) bringt die Mannheimer Inszenierung um einige Grade zurück, auch wenn man berücksichtigt, daß der Film einen solchen Stoff überlegen darstellen kann. Gerade die Erschöpfung des Geistes birgt weit mehr Situationspointen in sich, die indes, wie zugegeben wird, nicht leicht zu meistern sind. Clara Walbrühl vollbrachte als geisterbeschwörende Madame Arcti eine vorbildliche Leistung, sie ist eine übertragende Darstellerin des komischen Fachs. Hans Joachim Recknitz (der Schriftsteller Condomine), Hanna Meyer (seine zweite Frau) und Elisabeth Raabe (seine erste Frau) setzten im Rahmen der Inszenierung gutes Spiel. Ihre Interpretation von Cowards sarkastischem Humor trug viel zu dem großen Erfolg bei.
Trotz der Schwächen der Inszenierung hat man lange keine so ausgeglichene Leistung aller Akteure in Mannheim gesehen. Die frühere Bestimmung des Hauses als Kino scheint den Einfluß entgegen zu haben, zwischen den Bildern die Zeitungs- der nächsten Szenen mit Hilfe eines Lichtbildapparates auf den faltenreichen Vorhang zu projizieren — zwar kein originaler Gedanke, aber immerhin eine geschickte Lösung.

Werner Mähling

Von Woche zu Woche

Himmliche Restetage im Winterschlussverkauf gabs gleich zu Wochenbeginn. Es graupelte, es regnete und es schneite. Manchmal fühlte man sich in den Dezember, manchmal in den April versetzt. Wenn die Reste des Winters auch so restlos weggeputzt worden sind, wie beim Resteverkauf auf der Erde, dann sehe ich rosa-rot für diesen April. Aber man soll die Wettermacher nicht vor dem April loben, selbst wenn, wie am Freitag, ein seidenweiches Lüftchen durch's Neckartal blüselte. Da ließ auch ich — wie manche andere Optimisten — schnell mal den Wintermantel zu Hause und bummelte ein Stündchen fast per Talle am Neckar entlang. So richtige Schtrich-Schtrah - Schtrah - Luft, meinte ein Mann auf der Uferbank. Richtig — bald ist's ja schon wieder so weit, woran sich eine Ankündigung erinnerte: „Glanzpapier für Sommertagsstecken eingetroffen.“ Vorher, am Fastnachtdienstag, aber wollen unsere Sume noch bunt maskiert durch Heidelberg ziehen...



Kürzlich schickte uns ein Leser ein reizendes Gedicht über unseren „Hölzernen Friedrich“. Das hat, wie wir hörten, vielen Heidelbergern Freude gemacht. Wir hängen doch alle an dieser guten alten hölzernen Brücke, die uns sozusagen hinüberführt aus der Reichs- in die stabilere D-Mark-Zeit. Dafür bekamen wir auch eine stabilere Brücke. Aber staunen muß man



nur, was man so alles aus unserem Hölzernen Friedrich machen will: die Reiter eine Reithalle, Handchuhheim eine Festhalle und außerdem soll von einem ihrer Gliedmaßen am Dienstag entnarrifiziert werden. Dichter an die — Verzeihung! — Front möchte man da rufen. Wer schreibt das beste Feuilleton über das Schicksal einer ausgedienten Notbrücke?

Mit freudigem Schmunzeln kann der Chronist auch diesmal die als Abschluß dieser Wochen-Spalte schon obligatorisch gewordene kleine Lokal-Humoreske zum Besten geben, wobei er, aus Sorge für die kommenden Nach-Faschings-Wochen, schon jetzt seine Leser freundlichst bitten möchte, ihn bei dieser Arbeit tatkräftig zu unterstützen. Diesmal war es unsere Heidelberger Kriminalpolizei, die ein kleines Bonbon aus ihrer oft so ernsten Praxis parat hielt. Da kam, wie uns berichtet wird, dieser Tage ein männliches Wesen mit allzumenschlichen Regungen die Treppen hinunter gerast zu unserer unterirdischen Anstalt am Universitätsplatz. Unter dem Arm trug er ein großes Oelgemälde. Inhalt: Segelschiff bei Windstärke mindestens 10. Bei ihm war's mindestens 12. Er hatte aber — was ja vorkommen soll — kein Kleingeld und gab der Wärterin als Faustpfand eben das besagte Oelgemälde. Da läse die nun immer noch drauf, wenn sie es nicht bei der Polizei abgeben hätte. Ob der gute Mann so zerstreut war, daß er das Faustpfand seiner unterirdischen Kurzsitzung einfach vergessen hat? Dann sollen ihm diese Zeilen eine kleine Gedächtnisstütze sein... G.W.

Faschingstreiben im Pfaffengrund

Das Kultur-Kartell Pfaffengrund veranstaltet am Sonntag, 19.9. Uhr, einen großen Faschingstag durch die Straßen der Siedlung. Der Zug stellt sich um 14.30 Uhr in der Richard-Draeh-Strasse, Spitze Schulplatz, auf. Die gesamte Bevölkerung wird zur Mitwirkung aufgefordert. Sämtliche im Kultur-Kartell zusammengeschlossenen Vereine sowie die Volksschule Pfaffengrund beteiligen sich mit zahlreichen Gruppen und Wagen an dem Zuge. Die Ausrufung der

Spendenliste

Für das Heidelberger Städtische Orchester gingen bei uns ein: Unbekannt DM 15.—, N.N. 5.—, Hotel Reichspost 100.—, Prof. Englisch 10.—, Unbekannt 1.—

Narvenfreiheit erfolgt im Anschluß an den Zug auf dem Marktplatz durch das Strümpfpaar. Mit einem Fußballspiel findet die Veranstaltung auf dem Marktplatz ihren Abschluß. Nach dem Faschingzug ist großer „Pflster Karnevaltrieb“ im Gesellschaftshaus. Am Samstag findet um 20.11 Uhr im Gesellschaftshaus der Sängermaschinenball statt. Am Dienstag um 20.11 Uhr ist „Faschingkettensaur“ im Gesellschaftshaus.

Wasserstände

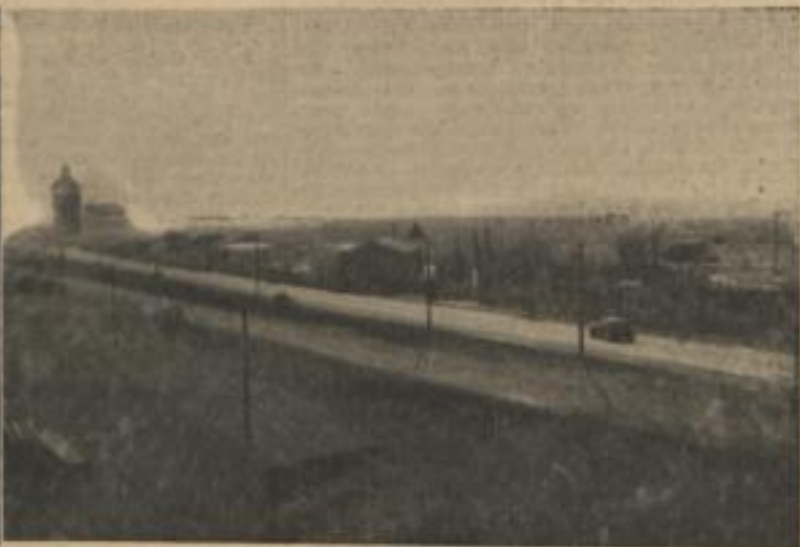
Rhein: Caub 24. — Main: Steinbach 24. — Neckar: Plochingen 14.

Wetterbericht

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montagfrüh: Heiter bis wolkenlos mit Tagestemperaturen um 15 Grad. In Höhenlagen klar und sehr mild, in den Niederungen nachts leichter Frost, vereinzelt Frühnebel, schwache, meist südliche Winde.



Unsere Bilder zeigen links: das Kurfürst-Friedrich-Gymnasium, das im Juni von den Amerikanern geräumt und freigegeben werden soll; rechts die westliche Güteramts-Strasse, Verbindungsstrasse zwischen Dreihöfen- und Czernybrücke, an der, wie gestern berichtet, noch in diesem Sommer das große Geschäftshaus für die Amerikaner entstehen soll.



MP zieht aus - Schüler ziehen ein

Wesentliche Lockerung der Heidelberger Schulraumnot — Gymnasium wird im Juni frei

General Huebner hat soeben die lang angestrebte Freigabe des Heidelberger „Kurfürst-Friedrich-Gymnasiums“ angeordnet. Das Gebäude wird im Juni zurückgegeben werden. Die MP, die das Gymnasium belegt hat, wird in eine Kaserne umziehen. Die Renovierung der Räume des „Kurfürst-Friedrich-Gymnasiums“, die sich in gutem Zustand befinden, wird nur kurze Zeit

beanspruchen. Aus diesem Grund wird das neue Schuljahr im alten Haus beginnen können.

Die Rückkehr des Gymnasiums ins eigene Heim ermöglicht eine wesentliche Auflockerung der Heidelberger Schulraumnot. Die Liselotte-Schule, die jetzt das Gymnasium beherbergt, wird wieder die Mädchenschule der Altstadt werden. Damit erfolgt zugleich eine Entlastung der Ebert- und der Hölderlin-Schule, in die die

Mädchenklassen zusätzlich aufgenommen worden sind. Das ist besonders erfreulich, denn in diesen Schulen mußte der Unterrichtsplan durch Abstrich einiger Stunden gekürzt werden. Diese Beschränkung wird also vom nächsten Schuljahr an fallen.

Die Schulsorgen der Altstadt und des Gymnasiums sind damit wesentlich gemildert; aber noch lange nicht behoben. Das ergibt sich bereits aus der einfachen Feststellung, daß die Bevölkerung seit 1945 stark zugenommen hat, während die Unterrichtsliste nicht vermehrt werden konnten. Wie uns der Rektor des Gymnasiums, Oberstudienrat Josef Schneble, in einer Unterredung mitteilte, hatte das Gymnasium früher etwa 430 Schüler in 18 Klassen, während jetzt rund 800 Schüler in 26 Klassen unterrichtet werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Volksschulen.

Die erfreuliche Mitteilung von der Freigabe des Gymnasiums machte Col. Lloyd in einer Besprechung mit Rektor Schneble, Vertretern der UPAG (Überparteiliche Arbeitsgemeinschaft) sowie Vertreterinnen des deutsch-amerikanischen Frauenklubs. In einer Mitteilung, die uns darüber zugeht, wird folgendes festgestellt:

„Durch die Freigabe finden langgehegte Wünsche der Heidelberger Elternschaft Erfüllung. Die Bemühungen all derer, die sich für die Freigabe eingesetzt haben, sind dank dem verständnisvollen Entgegenkommen aus amerikanischer Seite zum erfolgreichen Abschluß gelangt.“

Film-Industrie in Heidelberg?

Internationale Film-Allianz will vom Rhein zum Neckar

Die IFA (Internationale Film-Allianz), die ihre deutschen Synchronisier-Ateliers, zur Zeit in Remagen betreibt, beabsichtigt, ihren gesamten künstlerischen, technischen und kaufmännischen Betrieb nach Heidelberg zu verlegen.

Die IFA verhandelt, wie wir dazu erfahren, seit etwa drei Wochen mit den zuständigen Heidelberger Stellen, um mit ihnen die Fragen nach dem künstlerischen und technischen Personal und den geeigneten Räumen zu klären.

Soweit wir uns noch kurz vor Redaktionsschluß informieren konnten, kannte schon ein wesentlicher Teil des von der IFA angeforderten Kräftebedarfs von Heidelberg aus namhaft gemacht werden.

Sollte dieses Projekt in nächster Zeit verwirklicht werden können — und hierzu müßten alle

Anstrengungen von seiten der beteiligten Stellen gemacht werden — würde sich gegebenenfalls auch für das Städtische Orchester manche Arbeitsmöglichkeit bieten.

Geht ein ausländischer Film — in diesem Falle hauptsächlich aus der französischen Produktion — in das Synchronisier-Atelier, so braucht er erfahrungsgemäß etwa 15 bis 20 Tage intensiver künstlerischer und technischer Arbeit. Die Gesteuerungskosten für einen normalen Unterhaltungsfilm belaufen sich zur Zeit auf rund 100 000 DM. Ein Viertel dieser Summe dürfte für Gagen ausgegeben werden. Schon an diesem Beispiel läßt sich ermaßen, welchen künstlerischen und wirtschaftlichen Wert die Umsiedlung der IFA von Remagen nach Heidelberg haben würde.

Heidelberg zwischen 1900 und 1950

Allstadt-Sume lauchten unter der Alten Brücke nach Zehnerlin

Mit dem Schwimmen im Neckar, damit begann es eigentlich für die Altstadt-Jugend; aber auch das war gar nicht so einfach, denn das Baden im freien Neckar war ja damals noch verboten. Die Schwimmbäder „beim Botz und Ueberle“ und „an den Bögen“ bei der Jakobsgasse waren außerdem noch streng nach „männlich“ und „weiblich“ getrennt. Aber das hinderte die echten Neckarschwimmer keinesfalls, plötzlich im Damenbad unter den Pontons aufzutauchen, und oh! Schreck, manchmal sogar ohne Badehose — denn dazu fehlte oft das Geld. An den Badeanstalten der „Schwimmerinnen“ übrigens war zu jener Zeit noch mehr Stoff, als heute an manchem Damenkleid. Wettschwimmen oder Geldtauchen beim Fröhschoppen der Studenten unter der Alten Brücke, war so die Lieblingsbeschäftigung der Sume. Die Polizei war damals noch gar nicht so sportfreundlich eingestellt und jagte die jungen Schwimmer oft durch die Gassen der Altstadt bis hinauf zur Hauptstraße, bis diese sich mit viel List vor dem strengen Auge des Gesetzes in Sicherheit bringen und ihre Kleider anziehen konnten.

Von jenen Tagen bis zu den späteren Wasserballspielen im „Salzsee“ und bis zur deutschen Wasserball-Meisterschaft des „Nikar“ mühte erst eine lange Zeit vergehen; aber schon damals mit dem Freischwimmen beim „Hackteufel“ lag klar auf der Hand, daß der „Neckarschwimmer“ beim Schwimmen in seinem Element sein wird.

Turnerische Bergfeste — Kraft — Athleten wie im Variété

So war es üblich, der junge Mann ging damals zunächst als Zögling in einen Turnverein. Die Turner hatten schon vier Vereine, den MTV 46, den Turnerbund, den Turn- und Fechtclub und schließlich den Turnverein Neuenheim; die beiden letzteren bildeten später den Stamm für die heutige TSG 78. Neben dem Geräteturnen pflegte man schon eifrig die volkstümlichen Übungen, Weit- und Hochspringen mit Brett, den Stabhochsprung, das Kugel- und Steinstoßen und besonders die Laufübungen. Die Bergfeste auf dem Riesenstein und auf dem Platz bei der Bismarckssäule waren regelrechte Volksfeste, an denen alt und jung teilnahm. Obwohl die Turner Ringen und Stemmen schon in ihrem Programm hatten, warben auch die Athletenklubs der Stadt durch viele Veranstaltungen für diese Sportart. Und die Kraft stand hoch im Kurs. So trugen diese „Vorstellungen“ ganz zeitgemäß schon mehr einen varietätartigen Charakter. Die Hauptattraktion des Abends war der sogenannte „eiserne Mann“, der sich in straffer, muskulöser Haltung unzählige Ge-

wichte anhängen ließ. Bei einer solchen Veranstaltung im „Storch“, ein Bierlokal, am Platz des heutigen Hotel Wagner, trat u. a. auch der später bekannte Heidelberger Kunstmaler Adolf Hacker als Zahnathlet mit großem Erfolg auf. Bei allen leichtathletischen Sportfesten waren übrigens auch Schwerathletik-Konkurrenzen ausgeschrieben; beim Jubiläums-Sportfest des Karlsruher Fußball-Vereins gab es sogar einen Zehnkampf mit Stemmen und Ringen, den der bekannte Heidelberger Allround-Athlet Fegbeutel gewann. Nicht zu vergessen, daß die Turner und Schwerathleten schließlich die ersten Olympiasieger holten.

Höllentörn auf dem Leinpfad

Auf dem Wasser war vor fünfzig Jahren schon viel Betrieb. Neben den englischen Colleges waren es die deutschen Clubs, der HRK und die RGH, die alljährlich ihre Regatten auf dem



Neckar abhielten. Diese Wettfahrten der englischen Schüler gingen zwischen den beiden Brücken neckaraufwärts. Da saßen mitunter die kleinen Knirpse der ersten Klassen in den schweren Schulbooten und die Riemen waren oft um vieles größen als sie selbst. An diesen Regatta-Nachmittagen war auf dem Leinpfad am Neckar entlang ein Höllentörn, denn bei jedem Rennen begleitete fast die ganze Schule die Boote mit einem johlenden Konzert, das heute selbst einer stark besetzten Jazzkapelle Ehre machen würde.

Die deutschen Regatten hatten auf der gleichen Strecke neckarabwärts ähnliche Begleiterscheinungen, wenn auch unsere Ruderer nicht das gleiche Geheul wie die „Boys“ losließen. Prof. Dr. Edward Ullrich stand damals schon, wie in den vielen folgenden Jahren, in einer unermüdlichen Pionierarbeit um das Rudern. Täglichlich war er da, um die Ruderer des „Klubs“ auszubilden; wie ein Dauerläufer be-

gleitete er auf dem Leinpfad mit einem großen Megappon in der Hand seine Boote, um ihnen Anweisungen zu geben oder er stand auf dem Steuerbrett eines Schulbootes. Und wie viele nette Anekdoten erzählt man sich heute noch in den Kreisen der Heidelberger Ruderer gerade von ihm, so zum Beispiel: als er eines Tages zwei seiner Schützlinge wieder so richtig darzwischen genommen hatte, zogen diese plötzlich an und der Professor nahm ein unfreiwilliges Bad im Neckar. Und das erste, als er wieder auftauchte, war: „Unerhört, ohne Kommando zu rudern!“ Oder ein anderes Mal bei einer Ausfahrt gegen Edingen, als unterhalb Neuenheims ein Achter, den seine Frau Oliva Ullrich steuerte, zum Kentern kam. Es ging alles gut ab, aber der Professor war nun mal so und darum staut man auch nicht besonders über seinen Ausbruch, als sie an Land kamen und er ihnen zurief: „Ihr seid mir schöne Ruderer, die Oliva bringt ihr mir und die Riemen laßt ihr schwimmen!“ Er hat viel getan für den Wassersport und so kamen die Heidelberger Klubs auch gegen die Engländer und vielen auswärtigen Regatten auf dem Rhein und Main zu zahlreichen Erfolgen, die schließlich mit der deutschen und Europa-meisterschaft des Skullers Graf einen besonderen Höhepunkt fanden.

Rugby in der Augustinergasse

Es ist bekannt, Rugby hat in unserer Stadt eine besonders alte Tradition. Wie nicht anders verständlich, übten die Spiele des „Klub“, gegen 80 Frankfurt und der englischen Colleges auf die Jugend starken Anreiz aus. Es war eben eine spannende Angelegenheit und das zieht die Jungen ja immer wieder an. Auch hier war es Prof. Ullrich, der alles unternahm, um dieses Spiel weiter zu bringen.

Eigentlich gab ein Sportfest des Neuenheim College den Anlaß! Es wurden Wettkampfgemeinschaften im Marstallhof und auf dem Neckarvorland gebildet. Sie hatten ein eigenes Beck, Barren und ein niederes Tanzell. Ja, Seiltänzen war damals gerade für die Altstädter eine der liebsten Beschäftigung. In Heidelberg und Neuenheim wurden Sportclubs gebildet, die Rugby, Fußball und Leichtathletik betrieben. Hartes Spiel auf hartem Boden, kann man schon sagen; im Marstallhof oder auf dem Pfister der Augustinergasse, auf dem Riesenstein und Neckarvorland wurde der strunde Ball durchgetragen, wurde tief gehalten und gedribbelt und manche Schramme gab die nötige Härte für spätere Spiele. Badenia, Hermannia, Britannia und Viktoria, wie hießen doch diese Klubs alle, die Schulentlassene bildeten.

(Fortsetzung folgt)

Stadtnotizen

Ladenschluß am Fastnachtdienstag

Im Einvernehmen mit dem Einzelhandelsverband Heidelberg wird an die Heidelberger Geschäftswelt der Vorschlag herangetragen, am Nachmittage des Fastnachtdienstag die Ladengeschäfte vorzeitig zu schließen, und zwar: Lebensmittelgeschäfte...

Vergnügungssteuer für karnevalistische Veranstaltungen

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 8. d. M. wird vom städtischen Presseamt mitgeteilt, daß der Stadtrat die Genehmigung erteilt hat, die Vergnügungssteuer für karnevalistische Veranstaltungen bei Anwendung der Kartensteuer von 40 auf 30 Prozent herabzusetzen...

Lohnbuchhalter soll 18 000 DM unterschlagen haben

Die Heidelberger Kriminalpolizei nahm dieser Tage einen 35jährigen Mann fest, der im Verdacht steht, als Lohnbuchhalter bei einer sozialen Organisation Unterschlagungen in Höhe von 18 000 Mark begangen zu haben...

305 Geburten konnte das Standesamt Heidelberg im Monat Januar registrieren

Im Monat Januar registrierte das Standesamt Heidelberg 305 Geburten, davon waren 111 Lebendgeborene ortsanässig und 194 ortsfremd. Von 6 Totgeborenen waren 3 ortsanässig und 3 ortsfremd...

Ein „Bunter Abend“ findet heute abend um 9.15 Uhr im Café und Weinstube Grimmlinger in Rohrbach statt

„Austriatische Nächte“, Unter diesem Motto veranstaltet der TSV Wieslingen, Abt. Handball, am Sonntag und Dienstag um 19.15 Uhr zwei Maskenbälle im „Ehringerhof“...

Eine amerikanische Eisenbahn-Modell-Lehrschau wird am Sonntag vormittag ab 10 Uhr im Civic Center eröffnet

Die ehemaligen Landhaus Schüler und Schülerinnen treffen sich am 4. März zu einem Schülertreffen um 10 Uhr im „Westhof“, Bahnhofstraße 41.

Das „Ballet de Monte Carlo“ kommt auf seiner großen Deutschlandtournee am Montag nach Heidelberg

Der Grön Gold Club veranstaltet heute abend, am Montag und Dienstag seine großen Maskenbälle. Die festlich dekorierten Räume des Schlosses werden im Lichterglanz hundert bunter Lampen erstrahlen...

Der Grön Gold Club veranstaltet heute abend, am Montag und Dienstag seine großen Maskenbälle

Die kleinen Preisträger sind herzlich eingeladen, am Faschingsdienstag um 18.30 Uhr in der Mönchgasse zu sein. Sie werden sich nach Aushändigung der Preise als eine besonders schöne Gruppe an die Spitze des Summe-Maskenzuges setzen...

Am Sonntag: Maskenzug und Prämierung

Die kleinen Preisträger sind herzlich eingeladen, am Faschingsdienstag um 18.30 Uhr in der Mönchgasse zu sein. Sie werden sich nach Aushändigung der Preise als eine besonders schöne Gruppe an die Spitze des Summe-Maskenzuges setzen...

Für alle, die nicht dabei waren, sei gesagt, daß dieser Perkeo-Karneval bei allem Lachen über die Narreteien des Alltags und die Menschen, die sich selbst viel zu ernst nehmen...

Wird die Einwilligung ersetzt, so tritt der neue Mieter mit diesem Zeitpunkt in den bestehenden Mietvertrag ein

Wird die Einwilligung ersetzt, so tritt der neue Mieter mit diesem Zeitpunkt in den bestehenden Mietvertrag ein und haftet auch für die bis dahin entstandenen Verbindlichkeiten des bisherigen Mieters...

1948 kam ich von der Gefangenschaft zurück. Meine Heimat ist jetzt polnisch

1948 kam ich von der Gefangenschaft zurück. Meine Heimat ist jetzt polnisch. Können die Karten und meine Kriegszeit noch angerechnet werden? Antwort: Ja, Gemäß § 11 des Flüchtlingsengesetzes vom 4. 12. 1947...

Frau K. M. in H. fragt: Mit einem zweiten Eigentümer bestimme bzw. bewohne ich ein ländliches Wohnhaus

Frau K. M. in H. fragt: Mit einem zweiten Eigentümer bestimme bzw. bewohne ich ein ländliches Wohnhaus. Der Mitigentümer bewohnt die linke, ich selbst die rechte Hälfte des Hauses...

Herr W. N. in M. fragt: Ich hatte vor dem Krieg 8 volle Invalidenkarten

Herr W. N. in M. fragt: Ich hatte vor dem Krieg 8 volle Invalidenkarten. Bei der Flucht vor den Polen gingen die Quittungskarten verloren...

Frage 558: Ich bin Mitigentümer eines Hauses, welches noch in ungeteilter Erbengemeinschaft ist

Frage 558: Ich bin Mitigentümer eines Hauses, welches noch in ungeteilter Erbengemeinschaft ist. Des Weiteren bin ich von meinen übrigen Geschwistern durch das Notariat zum Verwalter des Anwesens bevollmächtigt...

Frage 559: Wollen Mieter ihre Wohnung tauschen, so ist hierzu die Einwilligung der beteiligten Vermieter und des Wohnungsamtes erforderlich

Frage 559: Wollen Mieter ihre Wohnung tauschen, so ist hierzu die Einwilligung der beteiligten Vermieter und des Wohnungsamtes erforderlich. Die Einwilligung kann von einem Vermieter nur verweigert werden...

Herr G. M. in K. fragt: Eine Frau erhielt im Ehevertrag, den sie mit ihrem verstorbenen Mann geschlossen hat

Herr G. M. in K. fragt: Eine Frau erhielt im Ehevertrag, den sie mit ihrem verstorbenen Mann geschlossen hat, eine Schuldenerkenntnis über RM 1000.—...

Nachspiel aus der Weißbrotmarken-Zeit

Verhandlung vor der Strafkammer — Erleichterung seines schwarzen Gewissens

Peter wollte wieder ehrlich werden. Seit dem Herbst 1948 suchte ihn die Kriminalpolizei Heidelberg. Ein Jahr später erschien er pünktlich 6 Uhr morgens in der Bienenstraße...

0,90 bis 1.— DM in Mannheim, Ludwigshafen oder Frankfurt. „In Heidelberg war nichts mehr zu machen. Die ganze Stadt war mit Weißbrotmarken überschwemmt“...

Peter zog darauf als Untersuchungsgefangener in die Heidelberger Strafanstalt. Gestern machte ihm die Große Strafkammer den Prozess. Die anderen dunklen Händler in Weißbrotmarken hatten schon vor einem knappen Jahr vor ihrem Richter gestanden...

Gegen Nachzügler Peter beantragte der Staatsanwalt jetzt ein Jahr und drei Monate Zuchthaus; denn, so plädierte er, der 35jährige Angeklagte habe ein Vierteljahr gut von dem lukrativen Geschäft gelebt...

Heidelbergs Faschings-Höhepunkte

Ein Spiel mit Herz und Humor — Auch die Summe Heidelbergers machen mit

Im Mittelpunkt der Heidelberger Faschnacht wird das Enttarnungsgericht auf dem Marktplatz stehen, das am kommenden Dienstag um 15 Uhr beginnt. Es handelt sich um ein Spiel mit Herz und Humor...

schluß an das Festspiel von Karlsplatz ausgehen und folgenden Weg nehmen wird: Hauptstraße—Sofienstraße—Ploß. Die Auswahl der Preisträger wird jedoch am Sonntag nicht abgeschlossen sein...

Am Sonntag: Maskenzug und Prämierung

Die Heidelberger Jugend ist zum Sonntag zu einem fröhlichen Maskentreiben auf allen Straßen aufgerufen worden und wird dieser Einladung, wie wir da und dort schon gehört haben...

Perkeos letzte Zuckungen

Mit einem stündenden Programm beschloß die Große Karnevalsgesellschaft Perkeo am Donnerstag die Serie der fröhlichen Sitzungen dieses Faschingsaison...

Für alle, die nicht dabei waren, sei gesagt, daß dieser Perkeo-Karneval bei allem Lachen über die Narreteien des Alltags und die Menschen, die sich selbst viel zu ernst nehmen...

Für alle, die nicht dabei waren, sei gesagt, daß dieser Perkeo-Karneval bei allem Lachen über die Narreteien des Alltags und die Menschen, die sich selbst viel zu ernst nehmen...

gegenüber und hat, dem reuigen Sünder das ehrliche Bemühen um eine saubere Lebensarbeit nicht zu verbauen

Die Richter und Schöffen der Großen Strafkammer nahmen zu Peters Gunsten nicht an, daß er die Absicht gehabt habe, sich durch seinen schwarzen Weißbrotmarken-Handel eine „laufende Erwerbsquelle“ zu schaffen...

17 verbotene Indikationen

Die Verhandlung gegen Peter hatte nochmals Tage beschworen, die keinen wirklichen Bezug mehr zu unserem Heute haben. Die Markennoten fliegen, und mit ihr die Verachtung, aus ihr Kapital zu schagen...

Unbedworte Fahrten ins Land der Narretei

Es waren in der Hauptsache die älteren Jahrgänge, die in den geschmackvoll dekorierten Räumen des Kaffees und der Weinstuben dem Fasching so richtig zu feiern verstanden...

Bunter Abend bei Grimmlinger in Rohrbach

Ein lustiges Faschingsfest findet von Samstag ab Dienstag im Schloßpark-Kasino ab 8 Uhr statt. Kartenspiele von 12 bis 13 Uhr Café Schenke...

Kindermaskenball im Café Berggöld

Herr Berggöld hatte eine originelle Idee: Er lud über 100 Kinder aus den ärmeren Schichten ein, um ihnen eine Faschingsfeier zu bereiten...

Ein Zusammenstoß eines Kleinlieferwagens der Bahnpolizei mit der Straßenbahn Linie 8 ereignete sich gestern abend nach 19 Uhr in der Bahnhofstraße

Ein Zusammenstoß eines Kleinlieferwagens der Bahnpolizei mit der Straßenbahn Linie 8 ereignete sich gestern abend nach 19 Uhr in der Bahnhofstraße.

UNSER BRIEFKASTEN. Anfragen können jederzeit schriftlich an den Briefkasten gerichtet werden. Sprechstunden für mündliche Anfragen montags 10-12 Uhr. Die Beantwortung erfolgt durch Fachkräfte nach bestem Wissen. Eine Gewähr für die Richtigkeit wird nicht übernommen.

Was schätzte man vor 100 Jahren an den Frauen?

Erstgemeinte Feststellungen eines alten Lexikons

Die Männer haben sich schon immer Gedanken über die Frauen gemacht, und die Frauen haben schon immer über diese Gedanken gelächelt — und geschwiegen. Was mag das starke Geschlecht vor hundert Jahren über die Frau gedacht haben? Schlagen wir einmal Meyers Lexikon aus dem Jahre 1850 auf! Da finden wir unter Frau, 1. weibliche Person, s. Weib; — 2. Ehegattin, s. Heirat. Unter „Weib“ steht im 44. Band zu lesen:

Die Engländerin: Die Beste — aber stumpflich.
„Nächst den deutschen Frauen sind die Engländerinnen wohl die wohlthätigsten Erscheinungen auf dem Gebiet der Frauenwelt. Ihre äußeren Reize, den schlanken Wuchs und die ausdrucksvollen Züge des feinen, wohlgeformten Gesichts mit blauen Augen und dem schönen blonden Teint, schmückte sie mit der Tugend unübertroffener Häuslichkeit. Dabei haben die Frauen der höheren Stände eine ausgezeichnete, feinere und bessere Bildung auch in Hinsicht auf Literatur und Kunst, und auch in geselliger Hinsicht stehen sie auf einer höheren Stufe als die meisten anderen Nationen. Nur artet ihr Sittlichkeitsgefühl zuweilen in Zimperlichkeit aus.“

Die Italienerin liebt nicht zum Zeitvertreib.
In Italien, wo die weibliche Bildung mehr von der Phantasie ausgeht und das Klima auch noch verführerisch auf die Sinnlichkeit wirkt, ist Sittlichkeit nicht in dem Kranze weiblicher Tugend zu finden. Aber auch keinem Weib ist die Liebe so ernsthaftes Bedürfnis wie der Italienerin. Sie liebt weder aus Laune, noch zum Zeitvertreib, sondern mit tiefem Gefühl. Weil die konventionellen Grenzen der weiblichen Delikatesse im Ausdruck weiter gesteckt sind als in Deutschland, so ist derselbe nicht sehr gewöhnt und dürfte ungewohnte Ohren ziemlich beleidigen.“

Die Schwedin nach echt germanischer Art . . .
Die Weiber Schwedens sind nach echt germanischer Art für das Haus mehr als der Mann, und dem Mann mehr als alles Andere. Nicht allein, daß das ganze Hauswesen ihnen obliegt, vornehm Frauen haben wie ein Heiligtum ein Zimmer im Haus, wo ihr Webstuhl steht und rüstig gebraucht wird. Ihr Äußeres ist durch blondes Haar, meist blaue Augen, eine nicht uninteressante Blässe, durch einen wohlgeformten Bau, freie Haltung und gemessene Bewegung empfehlend. Die Sittlichkeit ist zwar, besonders in den Seestädten und in der Nähe der Hauptstadt, nicht eben sehr rühmlich, und die Aufwärtigen in den öffentlichen Häusern dienen allen leiblichen Bedürfnissen der Gäste. Daher kommt es auch, daß man hier so viele uneheliche Kinder zählt. Selbst unter dem Landvolk ist diese Erscheinung häufig, läßt sich aber hier aus dem sofortigen engeren Umgang verlobter Personen erklären. Neben dieser Freiheit der Mädchen sticht die Keuschheit der Weiber merklich ab.“

Die lebende Spanierin fordert völlige Ergebung.
Das spanische Weib trägt die Kennzeichen der orientalischen Abstammung noch sehr deutlich an sich. Schön an ihr ist besonders das schwarze Auge, die Gewandtheit und Anmut ihrer Bewegungen, Zartheit und Ausdruck in der Haltung. Die Erziehung der spanischen Weiber ist unbedeutend. Lesen, Musik und Nähen lernen sie in den Frauenschulen, Kochen zu Haus und Tanzen können sie, nach dem Sprichwort, ehe sie auf die Welt kommen. Hervorstechende Züge der spanischen Weiber sind Liebe zur Bequemlichkeit, Edelmut, Offenheit, Lebhaftigkeit. — In der Liebe ist die Spanierin leidenschaftlich und fordert völlige Ergebung. Untreue vergilt sie mit Haß und Rache. Ihr Liebhaber ist mit festen Banden an sie gefesselt. Aber bei scheinbarer Freiheit und Ungezwungenheit ist die Spanierin doch nicht sittenlos, und scheint mehr zu versprechen als sie gewährt.“

Die Russin: viel sinnliche Liebe und glühende Leidenschaft.
Die russischen Weiber stehen in keinem hohen Ruf und im Lande in keiner hohen Achtung. Den Vornehmen fehlt eben das, was das Weib groß

„Schluckauf!“ — Fortsetzung

et etwas umständlicher, dafür aber absolut wirksam. Besonders die zweite Methode. Im ersten Fall, bei mäßigem Schlucken (drei- bis zehnmal in der Minute) genügt es, vornübergebeugt zwei Gläser Wasser von der abgelegenen Seite des Glases zu trinken. In schwierigeren Fällen (zehn- bis fünf- bis zwanzigmaliges Schlucken in der Minute) müssen Sie nur ein Glas Wasser aber dies in der Weise trinken, daß Sie — passen Sie genau auf! — es mit der rechten Hand — mit der rechten Hand — um den Kopf herum — um den Kopf herum — von links, sehr wichtig! — an die Lippen führen — an die, na ja, Sie wissen schon. Angesichts dieser parterreakrobatischen Leistung ist der Nervus vagus total perplex. Und gibt's restlos auf.

Apropos Kino. Der Schlucken ist nicht nur eine Malice, sondern gekonntfalls eine sehr einträgliche Sache. Für die Filmkomödie „Helter-skelter“ suchte der Produzent Sydney Box monatelang nach einem attraktiven Girl, das über zweieinhalbtausend Filmmeter einen echten Schlucken imitierten konnte. Schließlich als er schon verzagen wollte, fand er Carol Marsh, die diese Voraussetzungen prompt erfüllte. Sie war hübsch und konnte nach Belieben glücken. Kunst der Darstellung? Mit nichten — Folge eines übermäßigen Genusses von allem Zwieback. Der Nervus vagus wurde wieder einmal angeschmiert. Andersherum.

Als ich das hörte, habe ich so sehr gelacht, daß ich mir einen Schlucken zuzog, der bis heute anhält. Ich bin ganz verzweifelt. Wissen Sie kein Mittel dagegen? Ludwig Thomé

und liebenswürdig macht, Sinn für Stille, Einfachheit, Tätigkeit und Wirtschaftlichkeit. Ihr ganzes Bestreben ist Vergnügungssucht, ihr höchstes Denken Befriedigung der Eitelkeit. Weibliche Arbeiten sind nicht beliebt, die Beschäftigungen zu Hause beschränken sich auf Ausübung eines Dilettantismus in Musik und Zeichenkunst. In den unteren Ständen tritt der slavische Charakter deutlich hervor: die Weiber spielen ganz untergeordnete Rollen und stehen mit den arbeitsamen Tieren des Hauses auf ziemlich gleicher Stufe. Den natürlichen Teint verderben die Russinnen durch häufigen Gebrauch der Schminke. Und der Mißbrauch der Dampfbäder macht ihre Reize frühzeitig welk und schlaff. In den männlichen kräftigen Formen wohnt viel sinnliche Liebe und glühende Leidenschaft.

Die Portugiesin ist zu Liebeshändeln sehr geneigt.
Die portugiesischen Weiber gleichen den spanischen nicht. Am liebsten bewegen sie sich häufiger Aufenthalt in den feuchten Gewölbem der Kirchen und Klöster gibt ihnen Gesichts eine Blässe, welche später ins Olivengelbe übergeht.

Kleiner Beichtspiegel für Ehefrauen

Erinnern Sie sich, liebe Leserin, an unsere „Jahresbilanz“ in der Silvesternummer? Wir hatten Ihnen damals eine ganze Menge von Statistik geboten und aufzukübeln versucht, was die Männer an den Frauen schätzen oder verabscheuen und umgekehrt. Wir sind dabei von den zahllosen Umfragen in Zeitungen und Zeitschriften ausgegangen und haben einmal alles uns Erreichbare zusammengestellt. Heute haben wir etwas Ähnliches vor — wir nehmen dabei an, daß Sie als die ideale Ehefrau (Kennzeichen siehe unsere Silvesternummer) den idealen Ehemann geheiratet haben. Der Ehealltag hat begonnen und es ist nicht alles so, wie man es sich vorgestellt hat. Damit rechnet man zwar theoretisch vorher, aber praktisch glaubt man doch, daß bei einem selber alles anders kommt. Sie fragen sich also nun manchmal, woher das kommt, denn Sie glauben glücklich zu sein und es gibt doch eine Menge Ärger. Grundsätzlich darf man hier einmal ernsthaft sagen, daß die meisten zu sehr daran denken, glücklich zu sein und nicht daran, glücklich zu machen. Und gerade in diesem aktiven Tun, nicht im seligen Sein liegt ja der Sinn der Ehe und ihre wohlthätige Wirkung auf den Menschen. Doch wollen wir ja keinen Sermon halten! Vielmehr wollen wir Ihnen jetzt einen kleinen Beichtspiegel vorlegen. Ganz im stillen können Sie die Fragen einmal beantworten und zwar auf der Stelle, so wie Ihnen die Antwort von innen her auf der Zunge liegt.



1. Stehen Sie jeden Morgen früh genug auf, um Ihrem Mann ein warmes Frühstück voll Gemütlichkeit servieren zu können?
2. Ist das Essen immer pünktlich bereitet?
3. Sind Sie immer zärtlich und liebevoll?
4. Kommen Sie mit Ihrem Haushaltsgeld aus?
5. Können Sie schweigen, wenn Sie merken, daß Ihr Mann berufliche Sorgen hat und wenig redselig ist?
6. Pflegen Sie gerne etwas zu sticheln und ihn an „Früher“ oder an andere Ehemänner zu erinnern?
7. Sprechen Sie ihn an, wenn er Zeitung liest oder Nachrichten hört?
8. Reden Sie viel über Geldangelegenheiten mit ihm und sind Sie in der Lage, Geld zu sparen?
9. Sind Sie einverstanden, daß er einmal in der Woche zum Kartenspiel oder zum Sportplatz geht und murren Sie nicht darüber?
10. Ziehen Sie sich abwechselnd reich und nett an, selbst wenn Sie nur wenig Kleider haben und kein Gast erwartet wird?
11. Sind Sie stolz auf Ihren Mann und das was er tut, oder pflegen Sie ihn, möglichst in Gegenwart von Dritten aufzuführen und herunterzusetzen?
12. Lassen Sie sich von Ihrem Mann überzeugen, wenn Sie beide verschiedener Meinung sind?
13. Sind Sie im allgemeinen vergnüglich und gut gelaunt?
14. Sorgen Sie dafür, daß er Ruhe hat, wenn er müde ist?

Jenem Mangel an freier Bewegung ist auch die Ungrazie im Gang zuzuschreiben und Wohlbeleibtheit gilt hier für Schönheit. Auch der Frauen Wirkungskreis ist sehr beschränkt; eingeschlossen von den eifersüchtigen Männern lassen sie sich nur öffentlich auf Promenaden sehen. Bei dieser Abgeschlossenheit sind sie zur Liebe, wie zu verbotener Frucht und Liebeshändeln sehr geneigt.

Die Polin ist feurig, gelehrt und geistreich

Die Polinnen mit weißer lebhafter Farbe und braunem Haar, den Abzeichen des slavischen Stammes, sind feurig, gelehrt und geistreich, ohne tiefe Bildung, aber edel. Und mit den deutschen Frauen haben sie eine treue Anhänglichkeit an ihren Gatten und eine bis zur Aufopferung gehende Vaterlandsliebe gemein. An dem letzten Versuch des polnischen Volkes, seine Selbständigkeit zu retten (polnische Erhebung von 1846 gegen Rußland), haben sie die ergreifendsten und erhabendsten Beispiele davon gegeben: mit Rat und Tat versuchten sie die Krieger im Kampfe zu unterstützen, ja, das Schwert nahmen sogar einige Heldenweiber, und als die letzte Hoffnung auf Freiheit und Vergeltung sank, teilten sie entschlossen das Exil mit ihren Männern, um dort, wenn auch in Armut, freier Männer freie Weiber zu sein.“

Johannes

Vergnügt im Regen

Es tropft, es rieselt, es ist schrecklich ungemütlich. Und du grollst, daß du nun doch heraus mußt, bei diesem Hundewetter. Ein ganz verkniffenes Gesicht ziehst du, machst dich regenfertig mit den unscheinbarsten Dingen, die du im Schrank findest — dein Schirm ist auch nicht mehr schön —, mit schlechtesten Laune und eingezogenen Schultern trottest du los. Natürlich glückst dir heute nichts: die Straßbahn fährt dir vor der Nase weg, die Schuhe sind noch nicht fertig, in allen Geschäften ist es zu voll . . . Am meisten aber ärgern dich die anderen Frauen. Sie nämlich haben der trübseligen Melancholie des Regentages den Kampf angesagt bis zur letzten Spitze ihres Schirmes, und ihn mit ihren Waffen gewonnen.

Verschwunden ist der trostlose Eindruck regennasser Straßen. Wie große Blumen leuchten durch den grauen Dunst die bunten Farben der Regenmäntel und Capes. Dort ein grasgrüner, daneben eins aus roter Oelhaut. Da sieht man ein lustiges Karo, und dicht neben dir steht eine Gestalt in naturfarbener Popeline.

Sehr modisch, sehr weit und praktisch sind diese neuen „Regenhüte“ gearbeitet. Sie können über Kostümen getragen werden und hüllen die glückliche Besitzerin von oben bis unten garantiert wasserdicht ein.

Viel erträglicher ist ein verregneter Ausgang in solch reizvoller, koketter Umhüllung, die nichts mehr mit den bisher so wenig schmeichelndem Regenaufzug gemein hat. Die neuen Mäntel haben oft angeschnittene Ärmel, doppelte Passen, capertartige Kragen, es gibt sie aus Seide, imprägniertem Leinen und Popeline und aus Oelhaut (auch mit den passenden Süßwestern dazu).

Du kannst dir diese neuen Modeschöpfungen nicht leisten, sie nur im Schaufenster, in den Zeitschriften betrachten und höchst dennoch bei soviel farbenfroher Kampfansage nicht abseits stehen. So greifst du nach deinem leuchtendsten Halstuch, ziehst die bunten Wollhandschuhe an. Vielleicht reicht dein Etat noch soweit, daß du dem schmutzig-grauen Schirm ein anderes Gewand aus kariertem oder getupfter Seide geben lassen kannst. Und beim nächsten Regentag wirst du, wie die anderen Frauen, über die du dich heute so ärgern mußt, dein neues Schlechtwetter-Konferlet vergnügt in den Pfützen bespiegeln. Urbank.

Rätsel-Ecke

		LE	LE		
	LE			LE	
LE					LE
LE					LE
	LE			LE	
		LE	LE		

Silben-Ergänzungsrätsel

Die nachstehenden Silben sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

- ba — bei — bel — ber — bes — ce — da — e — gen — gie — gie — he — ka — li — ne — o — pard — ri — rie — sel — ta — thar — tran — va.
- 1. Zahlentafel, 2. Fischöl, 3. Gedichtart, 4. Gemüsert, 5. Raubtier, 6. Insekt, 7. Schlüfrigkeit, 8. Nebenbuhler, Gegner, 9. Große Sundainsel, 10. weiblicher Vorname, 11. Hinterhalt, geheimer Anschlag, 12. sagenhafte Erzählung.

(Auflösung im Sportteil der Montagsausgabe)

Der gelbe Peter / Ein Faschingerlebnis

Peter stand in der Küche, den Rasierpinsel vom Vater in der linken Patschhand, mit der Rechten griff er tief in einen Schminkepot mit gelber Farbe, die er sich kräftig auf das Gesicht schmierte. Ab und zu trat er etwas zurück, hielt den Spiegel vor sein Gesicht und begutachtete fachmännisch den gelben Anstrich. Die Fiecke am Kragen seines neuen Hemdes überah er gelassenlich — die Mutter hatte diese Woche noch große Wäsche — und daß die rechte Hand „automatisch“ an der Nase abgestreift und gesäubert wurde, war ebenfalls Nebensache. Die Hauptsache war ja sein gelbes Chinesengesicht. Jetzt kramte er noch etwas Holzkohle aus der Hosentasche — was in solchen Hosentaschen nicht alles zu finden ist — und malte sich noch einen schönen Schnurrbart und Schlitzaugen. Der Chinese war fertig, nur das Kostüm und die Kopfbedeckung fehlten.

Peter war schon immer ein Junge von schnellen Entschlüssen gewesen. Mutter war ja nicht zu Hause. Peter holte sein Nachthemd unter dem Kopfkissen hervor, legte es auf den Küchentisch, und — für was hat er denn die gelbe Schminke gekauft — bemalte es. Auf die Vorderseite kam eine Sonne, auf den Rücken ein Halbmond. Jetzt zog er das Nachthemd über die Kleider an, schnallte einen Gürtel um, und stülpte sich den großen Sonnenhut seiner Schwester auf den Kopf. Er war etwas zu groß, aber was machte das. Peter füllte ihn mit Zeitungspapier aus — und nun konnte es losgehen.

Daß er auf der Straße von einem Trupp wildgewordener Indianer überfallen wurde, konnte er nicht voraussehen. Er wehrte sich, so gut er es mit seinen kleinen Fäusten vermochte. Doch schließlich lag er gefesselt auf dem Erdboden. Die Häuptlinge

der Sioux (jeder nannte sich stolz „Häuptling“) schleppten den gelben Burschen in den Hinterhof (sprich Zeitlager) eines Hauses, in dem Häuptling „Schnelles Pferd“ wohnte, und banden ihn mit einer langen Schnur an die Teppichklopfstange, die in der Indianersprache „Marterpfahl“ genannt wurde. Die schaurig geschmückten Roten stießen schrille Schreie aus und umtanzen ihren Gefangenen. Der gelbe Peter wurde nun doch etwas ängstlich. Über seine Backen liefen gelb-schwarze „Zornestränen“, aber sie nützten ihm nichts. Die Häuptlinge der Sioux verließen ihr Stammeszelt, um, wie sie sagten, neue Opfer zu suchen und zu fangen. Den „feigen“ Chinesen ließen sie fest angebunden an der Teppichklopfstange zurück.

Alimählich dämmerte es, und nichts rührte sich mehr. Peter kauerte sich ängstlich mit zusammengebundenen Händen auf den Boden. Die Kirchenuhr schlug acht Uhr. Die Eltern saßen wohl daheim und wunderten sich, warum Peter nicht zum Nachhause kam. „Hilfe“, rief Peter. Keine Antwort. „Hilfe“, aber es hallte von den Wänden der Bürogänge wider, die den Hinterhof umgaben. Zwei Stunden mußte Peter noch warten, bis endlich „Schnelles Pferd“ kam und Peter befreite.

Am Aschermittwochmorgen befühlte Peter heimlich seine Backen und auch seinen verlängerten Rücken, denn die Eltern waren von seinem Anblick nicht gerade sehr erbaut gewesen. Doch Peter tröstete sich. Er sah so viele Leute am Aschermittwochmorgen auf der Straße, die sich als — zwar nicht an die Backen — aber an den Kopf griffen, und so erschreckend bleich und angegriffen aussahen. Und er schloß daraus, daß es allem Anschein nach auch den erwachsenen Leuten so ergangen war wie ihm.

Knarr und Knast



Hajo Knarr! Es ist so weit, wir haben höchste Faschingszeit.



Da treibt man dies und treibt man das, doch lassen macht am meisten Spaß.



Zum ganz besonderen Vergnügen, läßt man Papierkonfetti fliegen.



Und höchst beschwingt und hatten Treibt man den Hummel sodas weiter.

Sonntag

- 6.00 Morgenspruch, Fröhlichkeit
7.00 Sonntagsgedacht der Brüdergemeinde
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
7.30 Nachrichten, Wetter
7.50 Landfunk mit Volksmusik
8.30 Aus der Welt des Glaubens
8.45 Geistliche Musik
9.00 Kathol. Morgenfeier
9.30 Die Einkler. Aus dem Schatzkammerdeutsch Musik u. Dichtung
10.15 Melodien am Sonntagmorgen
11.00 Universitätsstunde
11.30 „Eine Ballettsuite“ von Max Reger
12.00 Kulturelle Vorschau auf die folgende Woche, anschließend: Musik am Mittag. Johann Strauß: „Der Zigeunerbaron“, Ouvertüre. — Heinz Schubert: „Serenade“ — Heut spielt der „Ehrer“. Melodienfolge. Ernst Fischer: Ines im Meer. Josef Rixner: Rhapsodie
12.45 Nachrichten, Wetter
13.00 Heins Hoffmann-Gleise mit seinem Streichorchester
13.30 Aus unserer Heimat „A geht drübe“ — Ein Bilderbuch von der schwäbisch-alemann. Volkskunst
13.45 Kinderfunk „Heute wollen wir lustig sein“ — Die Pflzer Funkkinder feiern Fasnacht mit Kasperl, Heppl und anderen Stutzgarter Gästen
13.55 Ein vergnügter Nachmittag mit beliebten Solisten und Kapellen
14.00 „Johann der Letzte“ — Ein Hörspiel von Christian Bock
14.05 Italienisches Maskenfest Eine musikalische Fabel
14.25 Tono-Ergebnisse
14.30 Die Stimme Amerikas
14.45 Der Sport am Sonntag
14.55 Nachrichten, Wetter
15.00 Schwarze Tasten — weiße Tasten Virtuose Kleinigkeiten im Rhythmus der Freude. Tanzmusik aus Köln
15.05 Wir tanzen weiter nach Fox und Tango, Rumba und Samba

RADIO STUTTGART

PROGRAMM vom 19.—25. Febr. 1950

Montag

- 6.00 Morgenspruch, Fröhlichkeit
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestdeutsche Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Zum Tagesausklang
7.45 Achtung, Festhalten! Müssen Frauen so sein?
8.10 Wasserstandsmeßg.
8.15 Morgenmusik
8.30 Nachrichten, Straßenwetterdienst für Württg.-Baden anschl.: Musik
8.45 Nachrichten, Straßenwetterdienst
8.55 Buchmeldungen
9.00 Buchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
9.15 Schulfunk
9.40 Sendepause von Nob. Schumann
9.55 Deutsche Volkliederspiel von Hermann Klinger
10.05 Landfunk Eine Faschings-„Kraut und Rüben“ Ein fröhlich-musikalisches Kunterbunt
10.15 Nachrichten, Wetter und Straßenzustandsbericht — Pressestimmen
10.30 Echo aus Schwaben
10.35 Programmvorchau für Erwachsene
10.40 Frohe Melodien mit Heinz Hoffmann-Gleise und seinem Streichorchester sowie den Kapellen Jo K. Weber und Erwin Steinbacher. Es singt Heddy Hülshelm
10.50 „Rosen aus Dingsda“ — oder „Der Vetter aus dem Süden“
10.55 Schon wieder Musik
11.00 Südwest. Heimatpost
11.05 Für die Frau
11.15 Johann Strauß
11.20 Die Stimme Amerikas
11.30 Quer durch d. Sport
11.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar
12.00 Musik am Mittag „Serenade zum Besuch im Funkhaus“ Mit Heinz Erhardt
12.05 Morgenstund hat Gold am Abend Fremdenliebe sagen an
12.10 Heute geht wir morgen erst ins Bett Tanz u. Unterhaltung
12.15 Tanzmusik aus Köln
12.20 Letzte Nachrichten des Tages
12.30 Sendeschluß

Dienstag

- 6.00 Morgenspruch, Fröhlichkeit
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestdeutsche Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Zum Tagesausklang
7.45 Achtung, Festhalten! Müssen Frauen so sein?
8.10 Wasserstandsmeßg.
8.15 Morgenmusik
8.30 Nachrichten, Straßenwetterdienst für Württg.-Baden anschl.: Musik
8.45 Nachrichten, Straßenwetterdienst
8.55 Buchmeldungen
9.00 Buchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
9.15 Schulfunk
9.40 Sendepause von Nob. Schumann
9.55 Deutsche Volkliederspiel von Hermann Klinger
10.05 Landfunk Eine Faschings-„Kraut und Rüben“ Ein fröhlich-musikalisches Kunterbunt
10.15 Nachrichten, Wetter und Straßenzustandsbericht — Pressestimmen
10.30 Echo aus Schwaben
10.35 Programmvorchau für Erwachsene
10.40 Frohe Melodien mit Heinz Hoffmann-Gleise und seinem Streichorchester sowie den Kapellen Jo K. Weber und Erwin Steinbacher. Es singt Heddy Hülshelm
10.50 „Rosen aus Dingsda“ — oder „Der Vetter aus dem Süden“
10.55 Schon wieder Musik
11.00 Südwest. Heimatpost
11.05 Für die Frau
11.15 Johann Strauß
11.20 Die Stimme Amerikas
11.30 Quer durch d. Sport
11.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar
12.00 Musik am Mittag „Serenade zum Besuch im Funkhaus“ Mit Heinz Erhardt
12.05 Morgenstund hat Gold am Abend Fremdenliebe sagen an
12.10 Heute geht wir morgen erst ins Bett Tanz u. Unterhaltung
12.15 Tanzmusik aus Köln
12.20 Letzte Nachrichten des Tages
12.30 Sendeschluß

Mittwoch

- 6.00 Morgenspruch, Fröhlichkeit
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestdeutsche Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Zum Tagesausklang
7.45 Achtung, Festhalten! Müssen Frauen so sein?
8.10 Wasserstandsmeßg.
8.15 Morgenmusik
8.30 Nachrichten, Straßenwetterdienst für Württg.-Baden anschl.: Musik
8.45 Nachrichten, Straßenwetterdienst
8.55 Buchmeldungen
9.00 Buchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
9.15 Schulfunk
9.40 Sendepause von Nob. Schumann
9.55 Deutsche Volkliederspiel von Hermann Klinger
10.05 Landfunk Eine Faschings-„Kraut und Rüben“ Ein fröhlich-musikalisches Kunterbunt
10.15 Nachrichten, Wetter und Straßenzustandsbericht — Pressestimmen
10.30 Echo aus Schwaben
10.35 Programmvorchau für Erwachsene
10.40 Frohe Melodien mit Heinz Hoffmann-Gleise und seinem Streichorchester sowie den Kapellen Jo K. Weber und Erwin Steinbacher. Es singt Heddy Hülshelm
10.50 „Rosen aus Dingsda“ — oder „Der Vetter aus dem Süden“
10.55 Schon wieder Musik
11.00 Südwest. Heimatpost
11.05 Für die Frau
11.15 Johann Strauß
11.20 Die Stimme Amerikas
11.30 Quer durch d. Sport
11.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar
12.00 Musik am Mittag „Serenade zum Besuch im Funkhaus“ Mit Heinz Erhardt
12.05 Morgenstund hat Gold am Abend Fremdenliebe sagen an
12.10 Heute geht wir morgen erst ins Bett Tanz u. Unterhaltung
12.15 Tanzmusik aus Köln
12.20 Letzte Nachrichten des Tages
12.30 Sendeschluß

Donnerstag

- 6.00 Morgenspruch, Fröhlichkeit
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestdeutsche Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Zum Tagesausklang
7.45 Achtung, Festhalten! Müssen Frauen so sein?
8.10 Wasserstandsmeßg.
8.15 Morgenmusik
8.30 Nachrichten, Straßenwetterdienst für Württg.-Baden anschl.: Musik
8.45 Nachrichten, Straßenwetterdienst
8.55 Buchmeldungen
9.00 Buchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
9.15 Schulfunk
9.40 Sendepause von Nob. Schumann
9.55 Deutsche Volkliederspiel von Hermann Klinger
10.05 Landfunk Eine Faschings-„Kraut und Rüben“ Ein fröhlich-musikalisches Kunterbunt
10.15 Nachrichten, Wetter und Straßenzustandsbericht — Pressestimmen
10.30 Echo aus Schwaben
10.35 Programmvorchau für Erwachsene
10.40 Frohe Melodien mit Heinz Hoffmann-Gleise und seinem Streichorchester sowie den Kapellen Jo K. Weber und Erwin Steinbacher. Es singt Heddy Hülshelm
10.50 „Rosen aus Dingsda“ — oder „Der Vetter aus dem Süden“
10.55 Schon wieder Musik
11.00 Südwest. Heimatpost
11.05 Für die Frau
11.15 Johann Strauß
11.20 Die Stimme Amerikas
11.30 Quer durch d. Sport
11.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar
12.00 Musik am Mittag „Serenade zum Besuch im Funkhaus“ Mit Heinz Erhardt
12.05 Morgenstund hat Gold am Abend Fremdenliebe sagen an
12.10 Heute geht wir morgen erst ins Bett Tanz u. Unterhaltung
12.15 Tanzmusik aus Köln
12.20 Letzte Nachrichten des Tages
12.30 Sendeschluß

Freitag

- 6.00 Morgenspruch, Fröhlichkeit
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestdeutsche Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Zum Tagesausklang
7.45 Achtung, Festhalten! Müssen Frauen so sein?
8.10 Wasserstandsmeßg.
8.15 Morgenmusik
8.30 Nachrichten, Straßenwetterdienst für Württg.-Baden anschl.: Musik
8.45 Nachrichten, Straßenwetterdienst
8.55 Buchmeldungen
9.00 Buchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
9.15 Schulfunk
9.40 Sendepause von Nob. Schumann
9.55 Deutsche Volkliederspiel von Hermann Klinger
10.05 Landfunk Eine Faschings-„Kraut und Rüben“ Ein fröhlich-musikalisches Kunterbunt
10.15 Nachrichten, Wetter und Straßenzustandsbericht — Pressestimmen
10.30 Echo aus Schwaben
10.35 Programmvorchau für Erwachsene
10.40 Frohe Melodien mit Heinz Hoffmann-Gleise und seinem Streichorchester sowie den Kapellen Jo K. Weber und Erwin Steinbacher. Es singt Heddy Hülshelm
10.50 „Rosen aus Dingsda“ — oder „Der Vetter aus dem Süden“
10.55 Schon wieder Musik
11.00 Südwest. Heimatpost
11.05 Für die Frau
11.15 Johann Strauß
11.20 Die Stimme Amerikas
11.30 Quer durch d. Sport
11.45 Nachrichten, Wetter, Kommentar
12.00 Musik am Mittag „Serenade zum Besuch im Funkhaus“ Mit Heinz Erhardt
12.05 Morgenstund hat Gold am Abend Fremdenliebe sagen an
12.10 Heute geht wir morgen erst ins Bett Tanz u. Unterhaltung
12.15 Tanzmusik aus Köln
12.20 Letzte Nachrichten des Tages
12.30 Sendeschluß

Samsstag

- 6.00 Morgenspruch, Fröhlichkeit
6.30 Morgengymnastik
6.40 Südwestdeutsche Heimatpost
6.55 Nachrichten, Wetter
7.00 Morgenandacht Junge Christen sprechen
7.15 Morgenstund hat Gold im Mund
7.30 Nachrichten, Wetter
7.45 Der Funkkurier
7.55 Wasserstandsmeßg.
8.00 Morgenmusik
8.15 Nachrichten, Straßenwetterdienst anschl.: Musik
8.25 Buchmeldungen
8.45 Das Rote Kreuz forscht nach Vermissten
8.55 Buchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
9.00 Schulfunk
9.15 Haydn — Mozart — Schubert
9.30 Landfunk
9.45 Musik am Mittag
9.55 Nachrichten, Wetter und Straßenzustandsbericht — Pressestimmen
10.05 Echo aus Baden
10.15 Solistenparade
10.25 Der Sport am Wochenende
10.30 Unsere Volksmusik
10.40 Jugendfunk
10.55 Zeitfunk Was die Woche brachte
11.00 Programmvorchau am Sonntag
11.05 Das Unterhaltungsorchester. Leitung: Heins Hoffmann-Gleise
11.15 Frohe Raten — Gute Taten
11.20 Südwestdeutsche Heimatpost
11.30 Nachrichten, Wetter, Programm, Kommentar
11.40 Aus der Wirtschaft
11.50 Walzermelodien sind ein Gruß aus Wien anschließend: Das Abendlied
12.00 Die Stimme Amerikas
12.30 Zeitfunk
12.40 Nachrichten, Wetter, Kommentar
12.50 Lachender Alltag Heitere Begebenheiten
13.00 Synchronkonzert
13.10 Die Woche in Bonn
13.20 Die Sendung der württemberg. badischen Studentenschaft
13.30 Die Rundfunk-Tanzkapelle
13.45 „Empfinden Sie die Arbeit als Unbel?“
13.55 Anton Bruckner Chormusik
14.05 Letzte Nachrichten des Tages
14.20 Zum Tagesausklang
14.30 Sendeschluß

Was hört man vom Ausland?

- Sonntag
Wien Melodien auf der Kinorgel
Beromünster „Mordnacht“
Brüssel Französische Operettenmusik
Monte Carlo Straßwetterdienst anschl.: Musik
Paris Das Rote Kreuz forscht nach Vermissten
Brüssel Buchdienst f. Heimkehrer und Kriegsgefangene
Brüssel Schulfunk
Haydn — Mozart — Schubert
Landfunk
Musik am Mittag
Nachrichten, Wetter und Straßenzustandsbericht — Pressestimmen
Echo aus Baden
Solistenparade
Der Sport am Wochenende
Unsere Volksmusik
Jugendfunk
Zeitfunk Was die Woche brachte
Programmvorchau am Sonntag
Das Unterhaltungsorchester. Leitung: Heins Hoffmann-Gleise
Frohe Raten — Gute Taten
Südwestdeutsche Heimatpost
Nachrichten, Wetter, Programm, Kommentar
Aus der Wirtschaft
Walzermelodien sind ein Gruß aus Wien anschließend: Das Abendlied
Die Stimme Amerikas
Zeitfunk
Nachrichten, Wetter, Kommentar
Lachender Alltag Heitere Begebenheiten
Synchronkonzert
Die Woche in Bonn
Die Sendung der württemberg. badischen Studentenschaft
Die Rundfunk-Tanzkapelle
„Empfinden Sie die Arbeit als Unbel?“
Anton Bruckner Chormusik
Letzte Nachrichten des Tages
Zum Tagesausklang
Sendeschluß

Nachrichten-Zeiten:

Leipzig: 7.00, 8.00, 11.00, 12.00, 14.00 Uhr — SWF: 6.00, 7.00, 12.45, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Saarbrücken: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Berlin: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Köln: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — München: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Stuttgart: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Frankfurt: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00, 17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00, 24.00 Uhr. — Hamburg: 6.00, 7.00, 12.00, 13.00, 14.00

Der Ahnherr des Biedermeier

Was in keiner Literaturgeschichte und in keinem Lexikon steht

Um den Namen Biedermeier weht eine Luft von Behäbigkeit, von Sparsamkeit, von Nüchternheit, von gebieterischer Strenge, von spielerischer Verträglichkeit und harmloser Vergnügbarkeit. Biedermeier! Eine versunkene Welt steigt auf. Aber im Gedanken an jenen geziert-verspielten Lebensstil ist der vergedlichen Nachwelt längst entschwunden, wie jener Zeit der so wesenhafte Name geschenkt wurde: Ein Oberamtsrichter und ein Landarzt, der nachmals ein weltberühmter Gelehrter wurde, spielen dabei mit, und Karlsruhe, Heidelberg und die Münchner Fliegenden Blätter sind die Schauplätze der Handlung. Aber kein Lexikon, weder der Brockhaus, noch der Meyer, keine Literaturgeschichte nehmen Notiz von diesem Vorgang. Deshalb erzählen wir hier die Geschichte, die sich liest wie ein vergessener Roman und die beginnt wie eine hübsche Anekdote:

An einem jener Vorfrühlingsstage, die mit ihrer lauen Luft in der badischen Residenzstadt Karlsruhe die Spaziergänger nach dem Schloßpark treiben, ging im Jahre 1853 ein Landarzt die alte Stefanienstraße entlang. Ein Blick auf die Uhr veranlaßte den jungen Mann zu größerer Eile, denn er war an diesem Tage zum Mittagessen bei seinem Freunde, dem Redakteur Heinrich Goll, eingeladen und durfte nicht zu spät kommen. Der Landarzt hat später diesen Besuch beschrieben, der für die deutsche Kulturgeschichte von besonderer Bedeutung werden sollte. Es war der Doktor Adolf Kußmaul, nachmals berühmter Arzt und Universitätsprofessor in Heidelberg. Und jene Besuchsstunde war zugleich die Geburtsstunde für das Wort Biedermeier. Dort fand nämlich Kußmaul, als er, in der Bibliothek stöbernd, einen dicken, etwas billig gebundenen Band Gedichte. Schon bei der Lektüre der Titelseite ging ein Lächeln über sein Gesicht. Er las halblaut vor sich hin:

„Die / sämtlichen Gedichte / des / alten / Dorfschulmeisters Samuel Friedrich Sauter / welcher / anfangs in Flehingen wohnt / dann in Zaisenhausen war und als Pensionar: wieder / in Flehingen wohnt / Mit zwei Abbildungen / auf Kosten des Verfassers / Karlsruhe / in Commission / bei Kreuzbauer und Hasper 1843.“

Der Band umfaßte nahezu 500 Seiten! Je mehr sich Kußmaul in den Schmöcker vertiefte, desto heller strahlte sein Gesicht über das, was er da las: Festgedichte, Reime, Schnurren, Prologe, Epiloge, Totenklagen, Balladen. Jede Art von Gedichten war zu finden. Und alle diese Reime schienen ernsthaft gemeint! Kußmaul, selbst ein humorvoller Mann, hatte Verständnis für diese Komik. Er und sein Freund, der Oberamtsrichter Eichrodt, hatten Moritäten-ähnliche Reime verfaßt und so kann man, wenn man heute in dem alten Bande der Gedichte Sauters blättert, die Entdeckerfreude Kußmauls verstehen. Schon bei der ersten Lektüre stieß er auf eine große „Ballade“ mit der Überschrift: „Gefühle der Getrennten oder Klage-Hied für Witwen und Witwer“.

Traurig ist es einsam sein,
traurig so getrennt zu leben,
einsam schlafen, nichts daneben
nichts von gleichem Fleisch und Bein.
Traurig ist es einsam sein.

Aber als schlimme Folge all des Leids sieht der gute Sauter eines an:

Wenn das Niesen uns begegnet,
ist kein Mensch da, der uns segnet!

Gerade weil diese Gedichte so ernsthaft, so gravitätisch wichtig gemeint sind, wirken sie in ihrer biedereren, banalen Art so überwältigend komisch. — Kußmaul mußte bald feststellen, daß zwei in Baden viel gesungene Bänkellieder von diesem Sauter stammen: „Das Lied vom armen Dorfschulmeisterlein.“ In 25 Strophen wird der All- und Sonntag des Dorfschullehrers geschildert. Und noch heute kann man zur Erntezeit oder Kirchweih zu Drehorgel oder Mundharmonika eine andere Ballade hören:

„Das Kartoffellied.“

Herbel, herbel, zu meinem Sang
Hans, Jörgel, Michel, Stoffel,
und stngt mit mir das Ehrenlied
dem Stifter der Kartoffel.

Franz Drake hieß der brave Mann,
der vor 205 Jahren
von England nach Amerika
als Kapitän gefahren.

Und der, als er zurück kam
von seinen weiten Reisen,
die guten Dinge mitgebracht,
die wir Kartoffel heißen!

Nach sorgsammer Aufzählung aller Vorzüge der Kartoffel in 20 Strophen schließt die Ballade:

Franz Drake sollte sonderlich
in Pfarrhäusern thronen,
Ihr Zehntertrag vormehrte sich
durch ihn zu Millionen.

Den Katholiken sollte er
in ihren Wandgemälden
so viel als wie ein Heiliger
in der Verehrung gelten.

Die Protestanten sollten ihn
wie ihren Luther schätzen,
Ihn sollen auch die Juden kühen
zu ihrem Mose setzen!

Kußmaul war beglückt. Von dem Gastgeber hörte er näheres über das Leben des seltsamen Dichters, der auf die merkwürdigste Art sich Unsterblichkeit erwerben sollte: Sauter war als Sohn eines Wirtes und Bäckers am 10. November 1766, also auf den Tag sieben Jahre nach Schiller zu Flehingen im badischen Kraichgau geboren. Er hatte „das Schulwesen erlernt“. Auf einem Ausflug nach dem Hohen Asperg, wo er den gefangenen Dichter Schubart kennenlernte, wurde, wie er meinte, in ihm „die poetische Ader“ erweckt. Er war 33 Jahre verheiratet, hatte sieben Kinder und starb 1846 in seiner Heimat. Kußmaul nahm den Band mit nach Hause und veränderte den kostbaren Fund seinem Freunde Eichrodt, der alsbald vorschlug, die unfreiwillig-komischen Gedichte noch um einige zu vermehren. So geschah es! Sauter war ein badischer Patriot, dichtete seinen Landesherrn in devo-

tester Verehrung an und mit Schmunzeln setzte Kußmaul in eine „Ode“ über das Gewitter, das überm Dorf niedergegangen war, die beschwörenden Worte:

Ein Wetter steht grad über der Erd'
wenn' nur ins Württembergische fährt,
denn tut es sich bei uns entladen,
dann haben wir den Hagelschaden!

Die beiden Freunde überlegten lange ein schlagkräftiges Pseudonym: das Biedere, das Unfreiwillig-Komische sollte darin zum Ausdruck kommen. . . . Biederer Schmidt? . . . Biedermüller . . . ? Da besannen sie sich des Pseudonyms eines nicht weniger, aber bewußt humoristischen Dichters, des Schwaben Fr. Th. Vischer. Der Vischer war ja als Scharfmeier aufgetreten und rasch war in Analogie der Name Biedermeyer erfunden. Als Gedichte des Biedermeyer (mit a) wurden die Reimeisen der Drei erst in den „Fliegenden Blättern“ in München in den Jahren 1855-57, dann sogar in einem Buch veröffentlicht. Ludwig Eichrodt hat übrigens den Mann, der ein so seltsames literarisches Schicksal erlebte, den alten Sauter, noch persönlich gekannt und ihn geschildert, wie er mit Huttenfräuser (Simpefransen) und Stulpstiefeln umherging.

Gewiß ahnte keiner, weder Kußmaul noch Eichrodt, daß sie mit ihrem Pseudonym eine kulturgeschichtliche Namensgebung veranlaßt hatten. Das Pseudonym prägte sich rasch in Deutschland ein als Name für den behäbigen, geruhsamen Menschen jener Zeit. Aber es dauerte fast 30 Jahre, bis man die ganze Zeit der bürgerlichen Ruhe zwischen den Freiheitskriegen und der Revolution, also genau zwischen 1815 und 1848 mit einem eigenen Namen bezeichnete: Biedermeyer.

Wie eine märchenhafte Idylle mutet die literarische Wanderung Sauters in die Bezirke der Unsterblichkeit an. Aber diese Idylle hat noch ein Nachspiel, durch das der gute Dorfschullehrer ein zweites und drittes Mal in die Unsterblichkeit ging: Von der ersten Auflage begegnete einem Musiker in Wien ein Gedicht. Es war das einzige unter allen Reimeisen Sauters, das dichterische und künstlerische Reize zeigte. Es ist die Umformung eines Volksliedes. Der Wiener Musiker hat dieses Gedicht in Musik gesetzt. Es war niemand anders als — Beethoven! Das Lied heißt „Der Wachtelschlag“ und beginnt: „Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor: Fürchte Gott! Fürchte Gott! rufft mir die Wachtel ins Ohr . . .“ Erst als Sauter 80 Jahre alt war, erfuhr er die Gnade, die ihm durch den Genius Beethoven beschied worden war.

Und: ohne wahrscheinlich von der Komposition Beethovens eine Ahnung zu haben, kam einige Jahre darnach der Gedichtband einem anderen Wiener Musiker in die Hände. Auch er, der sich

nicht genug Liedertexte für seine unerschöpfliche Phantasie zu beschaffen wußte, blieb an diesem „Wachtelschlag“ hängen und komponierte es ein zweites Mal, anders als Beethoven, nicht so in Fülle und Pathos der Begleitung, aber stiller und melodischer; es war — Schubert!

Einmal hat man sich des Ahnherrn des Biedermeyer erinnert, als in den neunziger Jahren der Karlsruher Eugen Kilian in den Neujahrsheften der badischen Historischen Kommission die Gedichte Sauters ausgrub, aber dieser Versuch blieb ebenso erfolglos wie eine Neuausgabe der Biedermeyer-Gedichte 1911 durch Kußmaul und Eichrodt.

Kein Wunder, daß die Beiden mit Wehmut bei ihren Nachforschungen nach ihrem Vorbild vernahmen, daß er schon dahingewandert war, als sie die Gedichte wieder ausgruben. Und der Arzt Kußmaul ließ es sich nicht nehmen, auf seinen Tod ein Klagegedicht in echt Sauter'schem Stile zu dichten:

„Klagegedicht des Schulmeisters Jeremias Birkenstecken um den hingegangenen Freund Gottlieb Biedermeyer“:

O Spektakel, weich' ein Schrecken
das ist Trauerlegelack!
Jeremias Birkenstecken,
Bürste Deinen schwarzen Frack.

Welche Botschaft! Biedermaler,
Dieser Edle, lebt nicht mehr!
Bindet Flor an meine Leier,
denn der Vorgang schmerzt mich sehr . . .

und die Trauer-Ode schließt:

Darf der Bürger denn nicht klagen,
wo selbst die Regierung klagt,
die ihm erst vor wenig Tagen
Die Medaille zugesagt!

Klaget, klaget, liebe Leute,
denn das Klagen ist erlaubt,
wenn der Tod als seine Beute
Einen Biedermaler raubt!

Sauters Name droht vergessen zu werden. Der Brockhaus von 1949-50 weiß nur unvollkommen zu berichten, wenn er schreibt: „Biedermeyer ist ein treuerbürgerlicher, speißbürgerlich-beschränkter Mensch, wie ihn zuerst Eichrodt's Gedichte Biedermeyer's Liederlust zeichneten, die 1853 in den Fliegenden Blättern erschienen.“ Kein Wort von Kußmaul, kein Wort vor allem von dem wirklichen Ahnherrn Samuel Friedrich Sauter, den Wilhelm Busch gekannt und mit Behagen gelesen hat, weil er die strotzende Naivität zu schätzen wußte.

Die Zeit zwischen dem Wiener Kongreß und der bürgerlichen Revolution von 1848 hätte nie den sinnvoll-schlagkräftigen, schließlich durch ganz Europa wandernden Namen Biedermeyer erhalten, wenn nicht an jenem schönen Frühlingstage 1853 der damalige Landarzt Kußmaul den Band Gedichte Sauters aufgestöbert hätte.

Solche Begegnungen darf man, besonders wenn sie so rücksichtslos von der Nachwelt vergessen wurden, schon mit särtlichem Behagen wieder auffrischen. rkg.

Was wäre der Mensch ohne die Technik?

Bundestag soll elektrisch abstimmen. Dem Bundestag soll im Plenarsaal des Bundeshauses das Modell eines elektrischen Abstimmungsapparates vorgeführt werden. Wenn es funktioniert und die Fraktionen damit einverstanden sein sollten, wird der Bundestagspräsident im Einvernehmen mit dem Aeltestenrat das Gerät im Plenarsaal einbauen lassen.

Wasserwerfer-Wagen gegen Demonstranten. Wie die Westberliner Zeitung „Der Tag“ meldet, hat das Westberliner Polizeipräsidium die Anschaffung von zwei Wasserwerfer-Wagen beschlossen. Es handelt sich um gepanzerte Wagen mit Vollgummirädern, die aus einer drehbaren Kuppel einen Wasserstrahl mit einem Druck von etwa 15 Atmosphären auf unerlaubte Ansammlungen von Demonstranten schießern können. Diese Wagen wurden bereits in der Zeit der Weimarer Republik angewandt.

Radiofalle gegen Automobilisten. Die englische Polizei kommt jetzt allen Autofahrern, die zu schnell fahren, wirksam auf die Sprünge, indem sie sie in einer Radiofalle fängt. Auf einer Landstraße wird eine Viertelmeile abgemessen und der wachhabende Polizist gibt über ein Funk-Sprechgerät seinem Kollegen am zweiten Apparat die Zeit an, wann ein Auto vorbeifährt. Stellt der zweite Posten fest, daß die Geschwindigkeitsgrenze überschritten wurde, wird ein dritter Posten hundert Meter weiter angewiesen, den Wagen anzuhalten. Am ersten Tage wurden bereits 23 Uebeltäter ermittelt und in Strafe genommen.

Zigaretten ohne Asche. Professor Archibald hat eine Erfindung gemacht, die alle Hausfrauen der Welt erfreuen dürfte. Er versucht, ein Patent auf die Zigarette ohne Asche anzumelden und dann in den Handel zu bringen. Das Geheimnis der Erfindung liegt in einer geruchlosen Faser, die, in den Tabak eingelegt, die Bildung von Asche verhindert. Die Zigarettenfabrikanten sind von der Idee nicht begeistert, weil wahrscheinlich die gesamte Produktion umgestellt werden müßte. Wird es der Zigarette ohne Asche so gehen wie dem berühmten Streichholz, daß man tausendmal anzünden kann?

Ein Reiserschlafkissen. Oft genug hat man sich und andere Reisende in der Eisenbahn bedauert, wenn man im Schlaf immer wieder fühlte, wie der schwere Kopf hin und herpendelte. Dem kann jetzt durch eine amerikanische Erfindung abgeholfen werden: Ein aus zwei Teilen bestehendes halbmondförmiges Kissen (durch dessen Mitte der Kopf gesteckt wird) ist so gestaltet, daß es auf der linken und rechten Schulter aufliegt und auf diese Weise eine Kopfstütze für Leute bildet, die im Sitzen schlafen wollen oder müssen. Edm.

Fernglas — als Brille getragen. Der Mann von morgen trägt sein Fernglas wie eine Brille — oder in der Westentasche. Diese Neuheit, die Doppel-Teleskop-Brille, hat die Hessische Fein-

mechanik-Gesellschaft in Gießen herausgebracht. Eine Präzisions-Arbeit, die das Fernglas voll ersetzen kann. Die Nachteile des Perglases oder Feldstechers sind überwunden. Die Hand ermüdet bei Theater- oder Sportvorführungen nicht mehr. Nach dem Gebrauch verschwindet die Teleskop-Brille, ganz normal zusammengelegt, im Lederetui und der Tasche.

Griechenland braucht elektr. Stühle. Ein ehemaliger griechischer Diktator, der 72jährige General Theodore Pangalos, hat die Vereinigten Staaten aufgefordert, zwölf elektrische Stühle als Marshall-Plan-Lieferung nach Griechenland zu senden. Der General, der während seiner Herrschaft im Jahre 1928 vor 50 000 Zuschauern einen Polizeifeld aufhängen ließ, erklärte, die elektrischen Stühle sollten für die Hinrichtung von Schiebern benutzt werden, die dem griechischen Wiederaufbau schaden.

Der Nylon-Biber. Nachrichten aus Kanada über einen Pelzmantel aus Nylonfasern, mit dem die im hohen Norden eingesetzten Soldaten und Polizeistrukturen ausgerüstet worden sind, haben größte Beachtung gefunden. Es heißt, daß das künstliche Fabrikat nur mikroskopisch von dem tierischen Fell zu unterscheiden sei. Die meisten Fachleute sind aber der Ansicht, daß es noch jahrelanger Entwicklung bedürfe, ehe die Pelzmode in Gestalt dieses Konkurrenten eine einschneidende Veränderung erfahren wird.

Närrische Anekdoten

Der Taxichauffeur hatte eine stark dezentrierte Maske geladen, einen als Germanen verkleideten gewalttätigen Burschen im Zottelfell, der eine riesige Keule in den Händen drehte. Als das Ziel der Tour erreicht war, weigerte sich der finstere blickende Kerl, den Fahrpreis zu entrichten. Der Chauffeur rief nach der Polizei. Ein von der Natur nicht sonderlich großzügig ausgestatteter Beamter erschien, der zunächst die respektbeisenden Muskelpakete des germanischen Uebeltäters abschätzte, dann kurz überlegte, die Geldbörse rückte und den geprellten Taxichauffeur mit wohlklingendem Stimmchen fragte: „Wieviel ist Ihnen dieser Mann schuldig?“

Adele Sandrock — sie war zu jener Zeit noch Anfängerin der Wiener Burg — erhielt von einem adeligen Gönner eine Einladung zu einem Schminbrunner Faschingsball zugeschanzt, wo sich die allerhöchsten Herrschaften natürlich nur so drängten. Auch ihr, so erzählte Adele Sandrock, ist auf diesem Ball als schlichtes bürgerliches Mädel die Ehre widerfahren, von einem leibhaftigen Erzherrn in das Gespräch gezogen zu werden. In der huldvollsten Weise erkundigte sich die kaiserliche Hohheit nach ihrem Herrn Gemahl, worauf sie dann dem Durch-

Prinz Karneval und der Mammen

In der Karnevalszeit wird das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen — scheinbar, denn es gibt viele Industrie- und Handelszweige, die durch den Karneval eine besondere Belebung erfahren. So werden aus Düsseldorf einige Zahlen bekannt, aus denen die wirtschaftliche Bedeutung ersichtlich ist, die die Narrenherrschaft für eine Großstadt bedeutet. Der Wert der 2000 Kostüme für den Rosenmontagszug, so berichtet die „Stuttgarter Zeitung“, beläuft sich auf 200 000 DM, seit Wochen sind 50 Schneiderinnen beschäftigt, um die 50 Musikkapellen einzukleiden, die die Festwagen begleiten. Einige Tuchfabriken in Krefeld und M-Gladbach haben sich auf die Sonderanfertigung von Stoffen für Faschingskostüme verlegt. Samtware, die in Indien nicht mehr abzusetzen ist, sich wegen ihrer bunten Farbe aber gut für Faschingskostüme eignet, wurde in den rheinischen Karnevalsstädten zu ermäßigten Preisen abgesetzt. Der Kostümverleih, der Tagesmieten von 8 bis 15 DM verlangt, hat durch die Karnevalssaison einen neuen Auftrieb erfahren. Für den Düsseldorf Faschingszug wurden allein Aufträge über mehrere Tausend Tafeln Schokolade, 40 000 Pfeffermintstücken und über 100 Zentner Bonbons erteilt, was für den Handel eine Umsatzbelebung von 50 000 DM bedeutet. Die Karnevalsgesellschaften haben während der Saison etwa 10 000 Orden verliehen, die durchschnittlich 5 bis 10 DM gekostet haben. In Köln verspürt der Blumenmarkt eine erfreuliche Belebung, da eine frische Blume im Knopfloch zum Faschingskostüm gehört. Außerdem waren 1000 kleine Sträußchen für den Prinzen zu beschaffen, die er am Rosenmontag verteilt. Das Friseurgewerbe erzielt nicht nur in seinen Damenabteilungen erhöhte Umsätze, auch die Männer benutzen für die Kostümbälle reichlich Schminke, Puder und Lippenstifte. In Westdeutschland wird der diesjährige Umsatz an Scherartikeln auf 80 bis 100 Millionen DM geschätzt.

Churchills Lebensregeln

Der unverwundliche Winston Churchill gab, wie die amerikanische Zeitschrift „Fortune“ berichtet, dem Industriellen Herbert Groefer einige Lebensregeln bekannt, als er erfuhr, daß Groefer täglich um 6.45 aufstehe und ohne Unterbrechung von 8.00 bis 17.30 arbeite. Churchill gab seinen Gesprächspartner folgende Ratschläge: „Sie müssen einen Stellvertreter anstellen, der um 8 Uhr früh für Sie am Schreibtisch sitzt und für Sie handelt, während Sie zu Hause sind und dort in Ruhe arbeiten. Ein Sekretär soll Ihnen die Post nach Hause bringen, und Sie selbst sind in telephonischem Kontakt mit Ihrem Geschäft. Jedermann soll wissen, daß Sie nicht vor 11.30 Uhr im Büro erscheinen. Zwischen Lunch und Abendessen müssen Sie irgendwann Zeit finden, um zu schlafen. Aber keinen halben Schlaf. Ziehen Sie sich aus und legen Sie sich zu Bett. Glauben Sie nicht, Sie würden auf diese Weise weniger arbeiten. Im Gegenteil, Sie werden mehr leisten. Zu Beginn des Krieges schlief ich oft lange am Tag und war in der Lage, bis tief in die Nacht zu arbeiten. Aber ein Mann sollte auch schon deshalb am Tage etwas schlafen, damit er abends, wenn er seine Familie und seine Freunde sieht, in bester Form ist. Abends eine gute Mahlzeit, einen guten Wein und nachher etwas Brandy — das ist der große Moment des Tages.“ — Als Groefer Churchill erwiderte, daß seine Frau jeden Morgen mit ihm das Frühstück nehme, erwiderte Winston: „Meine Frau und ich versuchten in den letzten vierzig Jahren zwei- bis dreimal, miteinander zu frühstücken. Aber es war jedesmal so unangenehm, daß wir es aufgaben. Sonst wäre unsere Ehe in die Brüche gegangen.“

Wieder Himalaya-Expeditionen. Das durch den Krieg unterbrochene Wettrennen von Bergsteigerexpeditionen nach dem Himalaya setzt wieder ein. Sechs französische Alpinisten wollen im April das bisher noch nicht bestiegene Dhaulagiri-Massiv bezwingen. Ihnen werden sich ein Arzt, ein Kameramann und ein Verbindungs-offizier anschließen. Die Expedition wird ausschließlich von französischen Jugend- und Sportsekretariat finanziert. Im Mai 1951 will eine niederländische Expedition von Simla in Indien aufbrechen, um den 7026 Meter hohen Shilla zu besteigen. Der Shilla ist die höchste Spitze der Spiti-Kette im Westhimalaya. Die Expedition wird unter Leitung des niederländischen Geologen von der Universität Bandung, Dr. T. H. F. Klompe, stehen.

Karl Valentin erschien auf einem Münchener Faschingsball in einem hauchdünnen Trikot, das seine Dürreheit in der grotesken Weise unterstrich. Als der Gastgeber den ebenfalls anwesenden Weiß Ferdi bat, doch auf Valentin einzuwirken, daß dieser ein anderes Kostüm anlege, denn schließlich hole er sich doch eine Erkältung, antwortete Weiß Ferdi: „Wenn du wüßtest, was der Gute alles noch unter seinem Seidenfetzen trägt, wärest du beruhigt!“

Max Reinhardt, der große Regisseur, begegnete auf einem Münchener Faschingsball der Schauspielerin L., die längst aus der zweiten Jugend heraus war, sich aber trotzdem in einem äußerst gewagten Kostüm bewegte. Max Reinhardt bemerkte: „Weich wundervolles Kostüm. Was ist das für ein Stil?“ Die Schauspielerin erwiderte: „Empire, Meister!“ Reinhardts Entgegnung lautete: „Empire, wirklich Empire! Ich hätte fast geglaubt: Restauration!“

Wir stellen vor: Friedrichsdorf



Von Eberbach aus kann man auf einer sehr guten Straße, die durch eine an landschaftlichen Schönheiten sehr reiche Gegend führt, nach etwa 15 km Wegstrecke den Ort Friedrichsdorf erreichen, der dicht an der hessischen Grenze liegt. Das Örtchen mit seinen etwa über 400 Einwohnern liegt überaus malerisch im Tal der Itter, einem munteren Bächlein, das als besonderer Reichtum viele quicklebendige Forellen enthält. Dieser Forellenreichtum der Itter hat dem Gemeindegelände das Gepräge gegeben. Die Gemeinde verpachtet die verschiedenen Angelplätze und hat somit eine willkommene Nebeneinnahme. Im Jahre 1899 wurde das Schulhaus und damit auch gleichzeitig das Rathaus erbaut, denn Schule und Sitz der Gemeindeverwaltung befinden sich in demselben Gebäude. Im Jahre 1912 wurde den Anforderungen entsprechend, ein zweiter Schulsaal eingebaut. Der Initiative von Altbürgermeister Münch ist es zum großen Teil zu danken, daß sowohl Katholiken als auch Protestanten ihre eigene Kirche in den Jahren 1893 und 1897/98 bekamen. Allerdings sind bis heute noch keine Geläutchen für die Kirchen in Friedrichsdorf, sondern die Pfarrer der beiden Konfessionen kommen zur Abhaltung des Gottesdienstes aus Eberbach. — In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts gründeten sangesfreudige Friedrichsdorfer den Männergesangsverein. — Im Jahre 1912 wurden im Zuge der besseren Wasserversorgung der Ortschaft Hausleitungen gelegt und ein Wassereservoir gebaut. Im Jahre 1923 brach in dem von Unglücken ziemlich verschont gebliebenen Ort ein Brand aus, dem ein Haus zum Opfer fiel. Anfang der 30er Jahre erfolgte auch die Eingemeindung von Schellenbach. 1923 wurde die Wasserleitung dahingehend verbessert, daß die mit größeren Rohren ausgestattet wurde. Im gleichen Jahre wurden die Straßen nach Eberbach und Miltenberg renoviert. — Von Kriegseinwirkungen blieb die Ortschaft verschont. Seit dem Jahre 1948 besteht an Dienstagen und Freitagen eine Omnibusverbindung nach Heidelberg. 1949 wurde die Brücke auf der Straße nach Galmühle verbreitert. — An Betrieben befinden sich in Friedrichsdorf ein Sägewerk und eine kleine Holzwarenfabrik. Die Bevölkerung ist teils in der Landwirtschaft, teils mit Waldarbeiten im Herrschaftswald beschäftigt. Auch in die Eberbacher Industriebetriebe fährt eine Anzahl Einwohner täglich zur Arbeit.

Im laufenden Jahr ist eine Renovierung der kath. Kirche geplant. Zu diesem Zweck sind von einem früheren Ortsinwohner, der jetzt in den USA lebt, 500 DM gestiftet worden. Der kath. Kirche fehlt auch noch eine Glocke, die evangelische Kirche hat ihre Glocken glücklicherweise nach dem Kriege wieder bekommen. Vom Wohnungsbauproblem ist Friedrichsdorf nicht so sehr geplagt, was man heutzutage bei wenigen Gemeinden vorfindet.

Von der Steinachperle und Bachwegspirale

Neckarsteinacher Narrenparade

Neckarsteinach. Wie in früheren Jahren, so läuft auch der Faschnachtsbetrieb 1950 hier bereits auf vollen Touren. Den Reigen der Großveranstaltungen eröffnete die Sportgemeinschaft mit ihrer „Neckarsteinacher Narrenparade“ im Gasthaus „Zum Schwanen“, zu welcher sich

alle Steinachperle und Bachwegspirale, die Seitzkesselsteiger und Schiedskandidaten, die vom Hengststiel um der Theaterstraße, von den Siedlung der Linde an drosen zum Schloß, von der Molkerei zur Karolinhöhe, von der Neckarsteinacher Chaussee zum bährischen „Weppen“ treiben eingefunden hatten. Die ausgezeichneten Darbietungen, von denen wir nur die „Parodie auf Werner Kroll“ und den „Meister und sein Medium“ erwähnen wollen, brachten die Anwesenden in Verbindung mit den tollen Faschnachtweisen der Kapelle in die richtige Karnevalstimmung. Der Volkstanz setzt heute abend den Reigen der Faschnachtveranstaltungen fort. Den Höhepunkt bildet der morgige Sonntag mit dem nun zur Tradition gewordenen Faschnachtszug, der sich um 14 Uhr vom Gasthaus „Zum Schiff“ aus durch sämtliche närrischen Viertel der Stadt bewegt und alle großen und kleinen Narren zum Amosentourneerplatz entführen wird. Dort wird das Entscheidungsspiel zwischen „Fortuna-Altweiberhölle“ und dem „J. FC Jugendborn“ um den Landesholz-Pokal zum Austrag kommen. Als Schiedsrichter wurde „Großherzog Ernst Ludwig von Schönauertal“ verpflichtet. Das Spiel wird vom Neckarsteinacher Sender über alle nichtfunktionierenden Straßenlaternen mit Richtstrahlen auf's Ortsministerium übertragen. Ab 16 Uhr findet im Gasthaus „Zum Schiff“ ein Kinderkostümfest mit

Mit dem Samba-Expres in die Pfalz

„Bitte, einsteigen, gleich geht's los“, rief der höfliche Zugschaffner an der Bahnsteig des Heidelberger Hauptbahnhofs einigen Nachzüglern zu, die sich von dem auf dem Bahnsteig postierten Bahnpolizisten nicht trennen konnten. Ein Teilnehmer hatte in der Eile die Fahrkarte mit den Zuckermarken seiner Frau vertauscht, die er dann nach langem Suchen in der Handtasche seiner Begleiterin wiederfand. Sämtliche 10 Wagen des Zuges waren dicht besetzt. Es war eine lustige, gut gelaunte Faschnachtgesellschaft, die sich aus allen Kreisen der Heidelberger Bevölkerung zusammensetzte. Alle waren gespannt, wohin es wohl diesmal gehen würde. Oberinspektor Wels von der Bundesbahn und Herr Giese von der Straßen- und Bergbahn AG, hatten ihre Aufgaben als Reisebegleiter ausgeschrieben und verstanden es vorzüglich, den Fragen nach dem „Wohin“ geschickt auszuweichen. In Fragen nach dem „Wohin“ wurde auch im „Samba-Expres“ rasches geantwortet. Als der Zug Mannheim passierte hatte und der Rhein überquert war, wurde es wohl allen klar, daß es nur wieder in die fröhliche Pfalz gehen konnte, wo das edle Gewächs so viel zur Faschnachtstimmung beizutragen vermag. Nach 1 Stunde Fahrt, während der in dem schönen Tanzwagen des Tanzbata recht fleißig geschwungen wurde, landete man in Edenkoben, wo unser

Feuerräder ROLLEN IM ODENWALD

Ziegelhäuser „Neckar-Heller“ läßt alten Brauch wieder neu aufleben

In vielen Odenwaldörfern rechts und links des Neckars werden in diesen Wintermonaten die Vorbereitungen für die Feuerräder getroffen, die allorts an Fastnacht von den Bergen rollen. In Dilsberg und Schönau, in Langental, Heddesbach, Heiligkreuzsteinach und Brombach, in Moosbrunn und Schönbrunn werden Reishäufen aufgeschichtet, alte Wagenräder dick mit Stroh umwickelt, Körbe und Bienenkörbe mit Stroh gefüllt und Strohkugeln gerichtet. Die Jugend trocknet schon lange Wochen Schleichsprügel im Ofen und klopft die dünnen „Schlickerperle“ zu faserigen Fackeln. Seit einem Jahrtausend wird dieser Brauch ausgeübt. Der uralte Name des Feuerberges bei Hirschhorn erinnert an das Abrollen der Feuerräder, das bereits im Jahre 1090 urkundlich erwähnt wird.

Damals zogen die ersten Siedler von der warmen, fruchtbaren Rheinebene in den rauhen, öden Wald und rodeten ihn. In den kleinen Lichtungen bebauten sie ihre Berglücke und bangten jedes Jahr um die kärgliche Ernte. Nimmt es da nicht wunder, daß sie die Sonne herbeischnten, die das spärliche Korn und den Buchweizen hervorlockte und ausreifen ließ! Nach ihrer Anschauung glaubten sie die Sonne dadurch herbeizulocken, daß sie ihr Abbild, die feurigen Räder und glühenden Kugeln, über ihre Fluren springen ließen.

Am Abend des Faschnachtstages versammelt sich alt und jung auf der Gemarkung. Ein Böllerschuß ertönt. Nun prasseln die Faschnachtsfeuer zum Himmel. Unter dem Gesang von Liedern entzündet die Kinder ihre Fackeln und schwingen sie im Kreise. Dann flammte das strobwickelte Feuerrad auf. Burachen führen das funkenstrahlende Sinnbild der Sonne unter dem Jubel der Bevölkerung langsam den Hang hinunter. Sein Schein beleuchtet alle Felder der Gemarkung. Die Jugend springt durch das verglommene „Fasentrad“, das schließlich im Bache des Talgrundes verlischt.

In manchen Dörfern werden glühende Feuerräder freispringend den Berg hinabgesprengt oder Feuerkugeln und brennende Ketzen (Bienenkörbe) geworfen. Sie alle versinnbildlichen die Sonne und den ewigen Kampf zwischen Winter und Sommer.

Lange Zeit war der Brauch des Feuerrades wenig bekannt, und nur das Feuerrad von Langental wurde von Ortst Fremden besucht.

Das Sonnenrad von Langental: Sinnbild der allgewaltigen Sonne, die mit belebend warmen Strahl — uns Erdenkindern Freud und Wonne — des Winters kalte Nacht berwingt und unsern Fluren Früchte bringt.

Dieses Jahr will der rührige Verkehrsverein von Ziegelhausen den schönen alten Brauch vor den Toren der Stadt beim Stift Neuburg neu aufleben lassen.

So fahr nun, Sturm, ins Feuerrad Und laß zu Tal es rollen, auf daß im Jahr es früh und spät verscheuche Donners Grollen, daß Blitz, Kobolde und Dämonen, Häuser und Fluren stets verschonen! Lo'd're, Flamm, mahndend Mal, lo'd're hell in unser Tal!

Reinhard Hoppe

Faschnachtsbrände in Nordbaden

Faschnachtsfeuer — ein alter Brauch

Die Faschnachtsbrände sind in ihrem Kern uralte heidnische Zauberhandlungen, die unsere Vorfahren vornahmen, um ihrer Sehnsucht nach Sonne und nach Fruchtbarkeit der Felder sinnfällig Ausdruck zu verleihen. Um das Wachstum der Früchte in den Feldern und den Weinbergen zu sichern, wandte man nicht nur die Mühe der Bebauung an, sondern man wollte auch noch die Fruchtbarkeitsdämonen herbeiziehen, denen man außergewöhnliche Kräfte zuschrieb. So steckte man sich in die Gewandung eines solchen Dämons und zog eine abschreckende Maske über sein Gesicht. Man nahm Pritschen, um durch ihr Schlagen symbolisch den alten Brauch anzudeuten, der durch das Berühren mit Gerten aus Wacholder oder Birke neue Lebenskraft bringen soll.

Eine ebenso alte Bedeutung — dieser Brauch hat sich besonders in Odenwald erhalten und wird hauptsächlich am Faschnachtstages ge-

In Schriesheim notiert

Tödlicher Verkehrsunfall. Philipp Helme reich aus Schriesheim fuhr in Mannheim mit seinem Motorrad gegen eine Umzäunung der OEG-Gelände und riß dabei noch einen Haltpfosten um. Der Fahrer stürzte auf den Bahnkörper und wurde durch einen OEG-Zug erfaßt und getötet.

Größerer Sachschaden entstand bei einem Verkehrsunfall. Zwei entgegenkommende Fahrzeuge (Omnibus und Lkw) kreuzten sich in Höhe der OEG. Der Omnibus fuhr zur Straßennorm um einen Zusammenstoß mit der OEG zu vermeiden. Der aus entgegengesetzter Richtung kommende Lastkraftwagen mit Anhänger mußte ebenfalls ausweichen, kam aber zu weit nach rechts und fuhr mit seinem Vorderrad über eine tiefe Wasserrinne hinweg und riß noch einen Baum um.

Kriegsblinde Künstler veranstalteten im Gasthaus zum „Hirsch“ unter dem Motto „Lachen ist gesund“ einen bunten Abend. Dr. Hans Ebbecke mit seinen Volksliedern, und Hilde Moser mit ihren bunten Operettenmelodien fanden großen Beifall. Am Klavier Willi Breuck.

NARRENPUTSCH in Neckargemünd

Ein „schmutziger Donnerstag“ in der Geschichte der Stadt

Wie nach den umstürzlerischen Vorbereitungen einer stadtbekanntem Clique während der letzten Wochen zu vermuten war, kam es am Donnerstagabend kurz nach 20 Uhr zu dem lange erwarteten Regierungswechsel. Unter dem Beifall einer vielhundertköpfigen Menge, die den Marktplatz und die angrenzenden Stadtteile bevölkerte, wurde der bisherige Bürgermeister Held unter Anwendung von Gewalt von bewaffneten Bütteln aus dem Rathaus entführt und

unter Johlen und rückhaltloser Zustimmung der fanatischen Menge zum Marktplatz geschleppt. Dort wurde ihm von dem neuen Präsidenten der aus elf Köpfen bestehenden Regierung eine letzte Gelegenheit gegeben, zu seinem Volk zu sprechen. Die Stadtschlüssel und der Ötkrug als Wahrzeichen gingen in die Hände der neuen Regierung über, deren einzelne Minister sich beeilten, ihre unwillkürlichen Programme zu verkünden. Was die schönen Worte angeht, die gemacht wurden, unterscheidet sich die neue Regierung kaum von den bisherigen. Versprochen wurde viel und das Volk jubelte wie in alten Zeiten einstimmig seine Zustimmung. Zu denken gab der Propagandaminister, der mit sofortiger Wirkung die Pressefreiheit aufhob und als Zentralorgan der neuen Regierung den „Häffesgucker“ ankündigte. Unter diesen Umständen erschien es fraglich, ob diese Zeiten jemals das Auge eines Lesers erreichen werden.

Von der gleichen diktatorischen Art war die anschließende Gerichtssetzung, bei der Legislative und Exekutive in höchst bedenklicher Weise von der neuen Regierung vereint wurden. Ein mißliebiger Subjekt aus dem vergangenen Regime wurde unter fadenscheinigen Vorwänden, ohne Zueignungsverhör und Officialverteilung zum Tode verurteilt. Dem roh aus seiner Wohnung heraus Verhafteten und vor das Tribunal Geschleppten gelang es kurz vor der Enthauptung seinen Peinern zu entkommen. Doch die GeNa-Po arbeitet offensichtlich nach überlieferten Vorbild. Nach wenigen Minuten war das Opfer zum zweitenmal zur Stelle und wurde unter dem ohrenbetäubenden Beifall der Menge, die anscheinend wie ein Mann hinter der neuen Regierung steht, an einem schnell errichteten Galgen vom Leben zum Tode befördert. — Nach getaner Regierungsarbeit im Angesicht des Volkes begab sich die Elferregierung zum vorläufigen neuen Bundessitz im „Hirschen“, um sich von den Strapazen des Putschs zu erholen. Noch in später Stunde konnte man im Städtchen weit hin schallend den neuen, mit Begeisterung aufgenommenen Gruß vernehmen, der unter der neuen Regierung obligatorisch ist: HAJOI!

Wie von halbamtlicher Seite verlautet, rechnet man in gutinformierten Kreisen mit keiner langen Dauer des neuen diktatorischen Regimes, die ununterrichtete Kreise auf allenfalls eine Woche veranschlagen. Wenn die Bevölkerung am Aschermittwoch ihre leeren Geldbeutel sieht, wird sie vermutlich reumützig zur alten Regierungsform zurückkehren.

Aus dem Vereinsleben

Mäuer. Die Mitglieder des Männergesangsvereins „Frohstern“ trafen sich im Gasthaus „Zur Krone“ zur diesjährigen Generalversammlung. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden folgte die Verlesung des Geschäfts- und Kassenberichts. Man konnte daraus entnehmen, daß der Verein in einer erfreulichen Aufwärtsentwicklung begriffen ist. Bei den bernaht folgenden Wahlen wurde die selbsterwählte Vorstandschef einstimmig wieder gewählt. Für fleißigen und regelmäßigen Besuch der Gesangsproben konnten 16 aktive Sänger gestellt werden. Es wurde beschlossen, an einem Freundschaftsessen eines Nachbarvereins teilzunehmen, ferner ist auch beabsichtigt, einen Ausflug in den schönen Odenwald zu machen. — Nachdem noch der 1. Vorstand dem nitbewährten Dirigenten, Herrn Frei, Diehlheim, den Dank für seine aufopferungsvolle Tätigkeit ausgesprochen hatte, konnte der offizielle Teil der Versammlung beendet werden. Ein geistliches Beisammensein mit Gesang beschloß die harmonisch verlaufene Zusammenkunft.

Wir gratulieren

Dilsberg. Kunstmalerin Emmy Lenz, die seit einer Reihe von Jahren auf dem Dilsberg wohnt, begeht heute ihren 60. Geburtstag. Früherin Land hat schon verschiedene Kunstausstellungen in Heidelberg und auswärts mit ihren Arbeiten besucht und ist dadurch weiteren Kreisen bekannt geworden.

Spechbach. Herr Martin Schödlitz, Schuhmachermeister in Spechbach und Herr Martin Edinger aus Spechbach, a. Zt. in Neckarau, feiern heute ihren 74. Geburtstag. Wir gratulieren unseren Lesern!

Dosenheim. Der in Dosenheim geborene und in Edingen a. N. seit Jahren wohnhafte Martin Pfeifer kann am heutigen Samstag auf sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Helme reich u. Co., Wieblingen, bei der er als Verzieher beschäftigt ist, zurückblicken. Die Firma und die ganze Belegschaft ehrte ihn in einer Feierstunde als tüchtigen, zuverlässigen Arbeiter.

Junglandwirte beludnen Amerika

14 Junglandwirte, zur Hälfte Jungen, zur Hälfte Mädchen, aus Württemberg-Baden werden in diesem Jahr nach Amerika eingeladen, um für ein Jahr lang Gäste amerikanischer Bauern zu sein. Das Austauschprogramm wird durch die Brethren Service Commission der Quäker und dem Amt für landwirtschaftliche Beziehungen der Regierung der Vereinigten Staaten unterstützt und durchgeführt. Aus dem Kreise Heidelberg wird je drei zukünftigen Bauern und Bäuerinnen die Möglichkeit geboten werden, an diesem Programm teilzunehmen.

Der Zweck des Programms ist, ausgewählten Vertretern der deutschen Landjugend einen Einblick in das amerikanische Landleben zu geben, es ihnen zu ermöglichen, ihre landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Ausbildung zu vervollkommen und sie mit neuen Methoden und Techniken der Landwirtschaft und Hauswirtschaft, wie sie in den Vereinigten Staaten entwickelt worden sind, vertraut zu machen. Ein weiterer Hauptzweck des Programms ist es, ein Zusammenkommen der deutschen und amerikanischen bäuerlichen Jugend auf der Basis persönlicher Freundschaft zu ermöglichen.

Bewerbungen für dieses Programm können bei dem US Resident Officer, Heidelberg, Rathaus, Zimmer 26, bis spätestens 3. März 1950 eingereicht werden. Bewerber sollen nicht jünger als 18 und nicht älter als 19 Jahre alt sein und müssen aus Familien stammen, die ihren Lebensunterhalt aus bäuerlichen Arbeiten erlangen. Landwirtschaftliche Lehrlinge, die sich für den Bauernberuf als Lebensberuf entschieden haben, können sich ebenfalls bewerben. Das gleiche gilt für die Söhne und Töchter von Landarbeitern und Flüchtlingsbauern. Alle Bewerber müssen ihren Gesundheitszustand durch ärztliches Zeugnis nachweisen. Erwünscht ist, daß die Bewerber in der Lage sind, die englische Sprache zu lesen und zu verstehen.

Folgende Papiere sind zusammen mit der Bewerbung vorzulegen: Schulzeugnisse, vom Bürgermeister ausgestelltes Leumundzeugnis, Zeugnisse über landwirtschaftliche Prüfungen oder Empfehlungen des Arbeitgebers und eine selbstentfertigte Erklärung mit Angaben über Größe der Familie, Alter (durch Geburtschein nachzuweisen), berufliche Tätigkeit, Größe des Hofes, Interessengebiete (Landwirtschaft oder Hauswirtschaft), schulische Leistungen, Angaben, warum der Bewerber nach den Vereinigten Staaten reisen möchte.

Neues aus aller Welt

Wegen öffentlichen Tragens von Farben hat der Rektor der Marburger Universität Disziplinarverfahren gegen einige Studenten eingeleitet.

Mutmaßlicher Spion festgenommen. Unter dem dringenden Verdacht der Spionage wurde in Homburg bei Kassel der 36jährige Siegfried Reichardt aus Erfurt festgenommen. Die amerikanische Abwehrstelle in Kassel vermutet in ihm einen Spion, da in seinem Gepäck ein Kurzwellen sender gefunden worden ist.

Hundert deutsche Studenten werden in den nächsten Monaten zum erstenmal nach diesem Krieg ihre Praktikantzeit in ausländischen Industriewerken ableisten können.

Weniger Störche in Europa. Die Vogelwarte Muggingen registriert sämtliche Storchennester. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Störche in Europa erheblich zurückgegangen. Von der Schweiz und Schweden ist noch je ein, von Südbaden sind zehn und von Südwürttemberg 20 Storchennester gemeldet worden, in denen Störche brüten. Die Ursachen des Rückganges konnten noch nicht festgestellt werden.

Helgoland wieder bombardiert. Zum ersten Mal seit dem 22. November 1949 wurden in Cuxhaven am Donnerstagnachmittag wieder Flugzeuggeräusche und Bombendetonationen aus der Richtung der Insel Helgoland vernommen. Die Detonationen waren bei starkem Westwind nur schwach hörbar. Auch Feuerschein wie bei der letzten Übung britischer Bomber über Helgoland war diesmal nicht zu sehen. Der britische Rundfunk hatte einige Stunden zuvor einen Bombenangriff auf Helgoland mit anschließendem Seebombardement von etwa 25 Lincoln-Bombern auf die britische Südküste angekündigt.

Erregte Wahl-Diskussion unter Taubstummen. Die erste Wahlrede der britischen Liberalen fand in Wakefield vor Taubstummen statt. Neben dem Redner stand ein Dolmetscher, der die Worte in die Zeichensprache übersetzte. Nach der Rede kam es zu einer erregten Diskussion, da aus den Reihen der Taubstummen eine Flut von Fragen gestellt wurde.

Roms Taschendiebe wandern ab. In Mailand wurden 13 Berufstaschendiebe verhaftet, die alle erst vor kurzem von Rom zugezogen waren. Sie erklärten, daß die „Arbeit“ in der Hauptstadt wegen der ständig besser werdenden Kriminalpolizei zu viel Risiko einschloß. Außerdem sei die Ausbeute auf den römischen Verkehrsmitteln nicht über 1000 bis 2000 Lire „Tageseinnahme je Berufsangehörigen“ hinausgegangen.

Amazonen-Chef erbittet Rat. Fräulein Marie Claude Maurin ist Ministerpräsidentin der „Amazonenrepublik“ von Mont de Marsan im Südwesten Frankreichs. Sie bat kürzlich den französischen Ministerpräsidenten Bidault telegraphisch um folgende Ratschläge: Wie führe ich Kabinettsverhandlungen und wie saniere ich

mein Schatzamt. Die Amazonenrepublik ist ein Schulstaat von 35 Mädchen im Alter von 13 und 14 Jahren.

Napoleon-Andenken ausgestellt. In Brüssel wird jetzt zum ersten Male eine Sammlung von Andenken an Napoleon I. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es werden 600 verschiedene Gegenstände gezeigt, die in mehr oder weniger enger Beziehung zu dem großen Korsen standen. Sie wurden gesammelt von Prinz Viktor Napoleon, dem Enkel König Jérômes von Westfalen, dessen Witwe, eine Tochter Leopolds II. von Belgien heute die Sammlung weiterführt. Der Erlös aus den Eintrittskarten soll zum Ankauf des noch in Privatbesitz befindlichen Bauernhofes von Caillou dienen, in dem Napoleon die Nacht vor der Schlacht von Waterloo zubrachte. Hier wird dann ein Napoleon-Museum eingerichtet werden.

„Stradivari-Geigen-Epidemie“ in Spanien. Vor einer plötzlichen Epidemie von Stradivari-Geigen, die fast täglich überall in Spanien aufsuchten, warnte der Madrider Rundfunk. Vor einigen Jahren habe ein Arzt in Palencia (Nordspanien) eine Methode der Holzbehandlung entwickelt, durch die einer Violine das Aussehen einer echten Stradivari gegeben werden kann. Eine Firma habe nach dieser Fälschung verschuldet eine Anzahl Violinen gebaut. Nun glaubt eine Zeitung in Palencia zu wissen, daß es diese in Madrid hergestellten Geigen sind, die in Spanien laufend als echte Stradivari-Geigen „entdeckt“ werden.

Gangsterpech. „Nanu, wer ist denn das?“ rief Polizeiergeant Joseph Eren, als er um Mitternacht einer verdächtigen Gestalt in Bostons Straßen begegnete. Der Verdächtige hob die Hand vor sein Gesicht, um es zu verdecken, stellte entsetzt fest, daß er von seinem soeben verübten Einbruch her noch die schwarze Gesichtsmaske auf hatte — und ließ sich willig abführen. Es war ein langgesuchter Verbrecher.

Endlich! Bei einem Galaempfang der Abgeordneten des dänischen Reichstages auf Schloß Christiansberg entdeckten die Gäste mit freudigem Staunen Aschenbecher auf den Tischen. Als der König sich dann als erster eine Zigarette ansteckte, konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Vorschrift des Hofzeremoniells, bestzufolge bei derartigen Empfängen nicht geraucht werden dürfte, zum alten Eisen geworfen worden war.

Ein Bhaarziger Pantoffelhähd. Der Besitzer des „Gefühlhofs“ bei Engen in Hegau steckte am Wochenende seinen Hof in Brand, weil er von seiner Frau kein Geld für Alkohol bekommen hatte. Wie er sagte, wollte er ihr damit einen Streich spielen. Wäsche, Kleidungsstücke und Matratzen, die die Frau retten wollte, warf er in das Feuer zurück. Der Täter wurde von der Gendarmerie festgenommen.

Eine neue Methode zur Heilung des Milchschorfs

Milchschorf ist die große Sorge vieler Mütter. Neue Ergebnisse der Forschung haben gezeigt, daß dieser Hautausschlag am Kopf und oft am ganzen Körper bei Säuglingen und kleinen Kindern auftritt, wenn in der Nahrung der Kinder ganz bestimmte lebenswichtige Stoffe fehlen und zwar sich daraus ergeben, daß Muttermilch normalerweise einen weit höheren Prozentsatz dieser lebenswichtigen Stoffe enthält als Kuhmilch; denn bei Säuglingen, die mit Kuhmilch ernährt werden, tritt der Milchschorf siebenmal häufiger auf, als bei solchen, die ausschließlich Muttermilch trinken. Aber auch die Muttermilch selbst enthält infolge der modernen Lebensbedingungen, insbesondere durch den Genuß raffinierter Fette und Öle, nicht mehr ge-

nügende Mengen dieser lebenswichtigen Stoffe, die z. B. in der Butter nur in minimalen Spuren vorhanden sind. Seit einiger Zeit ist es nun gelungen, diese lebenswichtigen Stoffe in bisher unerreicht hoher Konzentration mit 99% Reinheit herzustellen. Die bekannte Heidelberger Firma „Rhein-Chemie G.m.b.H.“ entwickelte dieses hochwirksame Präparat, genannt Vitamin F „99“, durch ihre Tochter-Gesellschaft, die Chemisch-Pharmazeutische Fabrik BADAG, Baden-Baden. Vitamin F „99“ ist kein künstlich hergestelltes chemisches Produkt, sondern wird aus natürlichen Rohstoffen, nämlich reinen Pflanzenölen, gewonnen. Es wird in Tropfenform der Milch hinzugefügt. Es ist bereits nach kurzer Zeit in unzähligen Fällen gelungen, mit Hilfe des Vitamin F „99“ den Milchschorf vollständig abzuhellen. Im übrigen ist F „99“ auch ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Furunkulose, Ekzema, Pickel, offene Beine und unreine Haut. Dr. M. U.

Nachrichten aus Süddeutschland

Flugzeugabsturz belastet Angeklagten im Karlsruher Mordprozeß

Karlsruhe. Am vierten Verhandlungstag im Karlsruher Raubmordprozeß wurde der Angeklagte Jano Jankowicz durch Aussagen über den Absturz eines amerikanischen Flugzeuges schwer belastet. Zeugen erklärten, der Angeklagte habe sich am 17. April 1948, dem Mordtag, nicht am Tatort in Mingsheim, sondern in Waldangeloch und Richtersheim aufgehalten. Keiner der Zeugen konnte sich jedoch auf das Datum genau besinnen. Sie wußten nur, daß am fraglichen Tag, den der Angeklagte mit dem 17. April angab, bei dem in der Nähe der beiden Orte gelegenen Eppingen ein amerikanisches Flugzeug abgestürzt sei. Die sofort eingeleiteten gerichtlichen Ermittlungen ergaben, daß das Flugzeug nicht am Mordtag, sondern am 3. April abgestürzt war. Der Alibiversuch des Angeklagten brach damit zusammen. Auch die Zeugen aus Eichersheim, wo sich der Angeklagte am nachmittag des Mordtages aufgehalten haben will, konnten die Angaben von Jankowicz nicht bestätigen. Auf die Frage des Gerichts, wie er es erkläre, daß sämtliche auf seine Veranlassung vorgeladenen Zeugen ungünstig für ihn ausgesagt hätten, erklärte Jankowicz, die Polizei habe die Zeugen beeinflusst. „Wenn in Ungarn die Zeugen so ausgesagt hätten, würde ich sie alle verhaften lassen.“

Württembergische Landespolizei fühlt sich überwach

Stuttgart. Mehrere mit der Bearbeitung des württemberg-badischen Entnazifizierungskandals beauftragte Beamte der Landespolizei wollen in den letzten Tagen bemerkt haben, daß sie von Privatdetektiven „beschattet“ werden. Ein Kriminalbeamter wurde nach seinen Angaben in Stuttgart von einer hellgrauen Opel-Olympia-Limousine verfolgt, die dem Angestellten einer Stuttgarter Privatdetektei gehören soll. Die Auftraggeber der Agenten sind noch nicht ermittelt worden.

Die Stuttgarter Staatsanwaltschaft bereitet zur Zeit Anklageschriften gegen die ehemaligen Spruchkammermitglieder Heinz May und Richard Kessler sowie gegen den Nürtlinger Vermittlungsbeamten August Meyer vor. Wie Staatsanwalt Glöner mitteilt, wird noch gegen einen anderen Spruchkammervorsitzenden Anklage wegen Bestechung erhoben.

Drei Tote auf der Autobahn

Ludwigsburg. Bei einem schweren Verkehrsunfall auf der Autobahn zwischen Stuttgart und Heilbronn wurden am Freitagvormittag drei Insassen eines Personenzuges getötet. Ein aus Augsburg stammender Lastwagen mit Anhänger versuchte bei Geislingen im Kreis Ludwigsburg auf der an dieser Stelle einbahnigen Strecke einen vor ihm fahrenden Lastwagen zu überholen und prallte dabei auf einen entgegenkommenden Stuttgarter Personenzug auf. Der Personenzug wurde vollständig zertrümmert. Während des Unfalls herrschte starker Nebel.

Heimkehrer verschwinden

Ulm. Die Lagerleitung des Kriegsgefangenen-Entlassungslagers Ulm hat mitgeteilt, daß in letzter Zeit verschiedentlich deutsche Kriegsgefangene aus Rußland, mit ordnungsgemäßen Papieren in Ulm entlassen, aber nicht an ihren Bestimmungsorten angekommen seien. Nach der Ansicht des Lagerleiters sind dafür folgende Gründe maßgebend:

Viele Gefangene in russischen Lagern, die den sogenannten gesperrten Einheiten angehört hätten, hätten Namen von vermissten Kameraden anderer Einheiten angenommen, die entlassen werden könnten. Die meisten Gefangenen stellten diese falschen Angaben im Entlassungslager richtig, andere gäben ihren richtigen Namen erst wieder in ihrem alten Heimatort an.

Außerdem kämen verschiedene Kriegsgefangene mit falschen Namen und im Auftrag sowjet-russischer Stellen nach Westdeutschland, die hier unter der Oberfläche arbeiteten. Die Fälle, in denen entlassene Kriegsgefangene verschwanden, seien häufiger, als man annehme.

„Lebensborn“-Anhänger vor der Spruchkammer

München. Vor der Hauptprüchkammer München hat die Verhandlung gegen die verantwortlichen Leiter des „Lebensborn“ begonnen. Der Öffentliche Kläger beantragte, so berichtet die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, Sollmann, Dr. Ebner, Wehner, Ragaller und Lerner als Hauptschuldige, Uberschaar und Frau Viermetz als Aktivisten einzustufen. Der Anklagepunkt, Sollmann und Dr. Ebner seien auch unmittelbar verantwortlich für die Verschleppung von Kindern aus den besetzten Gebieten, wurde fallen gelassen.

In der Beweisaufnahme bezeichnete Dr. Ebner als eine der Hauptaufgaben des „Lebensborn“ den Schutz unehelicher Familien vor Diffamierungen durch die Umwelt. Die Organisation habe sich niemals an noch nicht schwangere Frauen gewendet, vielmehr hätten die werdenden Mütter von sich aus um die Hilfe des „Lebensborn“ gebeten.

Sollmann sagte aus, er habe als Vorstand des „Lebensborn“ von 1940 bis 1945 nach freiem Ermessen entschieden und seiner Auffassung entgegenstehende Weisungen von Partei- und SS-Dienststellen nicht berücksichtigt. Der Begriff des „Guten Blutes“ habe nur die geistige, moralische und körperliche Sauberkeit bedeutet. Die Tätigkeit des „Lebensborn“ habe sich auf den Kampf gegen die Abtreibung konzentriert. Von einer „Rassenmischung“ sei keine Rede gewesen. Zur Finanzierung des „Lebensborn“ seien während seiner Amtszeit laufend freiwillige Beiträge von stehenden Mitgliedern und Zwangsbeiträge von SS-Gebaltsempfängern eingegangen. Er habe bei Kriegsende noch 5,8 Millionen Reichsmark hinterlassen, die bei der Bank der Deutschen Arbeit beschlagnahmt worden seien. 1945 habe der „Lebensborn“ über acht Einbindungen- und drei Kinderheime verfügt. Elf-tausend Geburten seien auf „Lebensborn“-Heime entfallen, davon bis 1940 rund achtzig Prozent uneheliche, danach etwa fünfzig Prozent.

BRIEFMARKEN-ECKE

Unter Mitarbeit des Briefmarken-Sammlervereins Heidelberg

Im Vorwort des Michelkataloges steht, daß die angeführten Preise für Marken in durchschnittlicher Erhaltung gelten. Im Scott, dem großen amerikanischen Katalog, steht als Fußnote auf jeder Seite: Condition is the all-important factor of price — Erhaltung ist der wichtigste Preisfaktor. Nun müssen wir aber unterscheiden zwischen Erhaltung und Qualität. Diese umfaßt außer der Erhaltung noch viele Begleitumstände, wie Seltenheit der Marke und ihres Stempels, Beliebtheit, Brief- oder Briefstück, Ränder und was es sonst noch alles gibt. — Besonders auf den kleineren Auktionen erlebt man immer wieder, daß eine Marke als Fehlerstück angepriesen wird, nur weil sie keinen Fehler hat, obwohl sie überhaupt nicht anspricht; andererseits sieht man oft, wie fantastische Stücke wegen einer kleinen dösen Stelle oder eines Nadelstiches schlecht gemacht werden, obwohl sie sonst alle Vorzüge haben. Sammler und Händler trifft an dieser Begriffsverdrängung die gleiche Schuld. Da die Sammler nur nach bester Qualität verlangen, über-

bieten sich die Händler in ihren Angeboten in Superlativen. Jeder, der einmal eine Marke verkaufen oder verkaufen wollte, wird gehört haben, wie schlecht eigentlich sein Stück ist, obwohl er es als Prachtstück erworben hat. Dagegen sucht er sich zu schützen, indem er auch bei seinen Erwerbungen immer höhere Maßstäbe anlegt. Allerdings entspringt die Fehlersuche in vielen Fällen nicht nur der Suche nach Qualität, sondern sie ist ein Mittel, um den Preis zu drücken. Dem kann man aus dem Wege gehen, wenn man von vornherein Marken mit kleinen unabweisbaren Fehlern oder Reparaturen erwirbt. Man kann dann manche sonst unerschwingliche Marke seiner Sammlung einverleiben und bricht bei einer etwaigen späteren Wiederverwertung schon im voraus jeder Nörgerei die Spitze ab. Für einen Briefmarkensammler ist es unerlässlich, daß er durch eine Fachzeitung, durch Mitgliedschaft in einem Sammlerverein oder durch engen Kontakt mit seinem Händler auf dem laufenden bleibt. — ad.



17. Fortsetzung
„Sie haben das doch bemerkt?“ reiste Becker. „Ich bin doch nicht blind. — Und die — oben?“ Das Wort „Geschwister“ wollte ihm nicht so recht von der Zunge gehen. „Die haben weder den Willen noch den Ehrgeiz, das große, gesunde Werk als Familienbesitz zu erhalten. Sie trauen eben Türk auch nicht viel zu, so wird es sein. Drum lockt sie wohl die andere Möglichkeit: Des Verkaufes. Viel Geld auf die Hand, weiter keine Mühe, kein Risiko, und eine sichere Versorgung. Das versprechen sie sich davon.“ Es war eine lange Rede für ihn, und er hatte damit verraten, daß ihm nichts entgangen war.
„Ein ganz Hinterhältiger sind Sie!“ schalt Becker überrascht und anerkennend und von neuer Zuversicht erfüllt. „Redet erst nichts und fragt nichts — und beurteilt dann die Sache wie ein alter, erfahrener Praktiker.“ Zwar wollte noch manches sagen und den günstigen Augenblick nutzen, aber der kurze, aus ältesten Wagen zusammengestellte Zug, der den Verkehr auf dieser stillen Nebenstrecke bewältigte, fuhr eben rumpelnd und ächzend ein, und es blieb nicht mehr die Zeit zu vielen Worten. „Ich komme bald wieder!“ versprach Becker noch eifrig durchs Fenster. „Vernunft, Gregor, den Kopf hoch! Und vergessen Sie unsere Abmachung nicht!“
Gregor nickte nur und lachte. „Sie haben gut reden! Wenn Sie an meiner Stelle wären —!“ Was hätte er darum gegeben, wenn er jetzt mit dem alten Herrn hätte zurückfahren kön-

nen nach München. Sechs Wochen nur! tröstete er sich, aber er fand, daß es kein rechter Trost war. In diesen sechs Wochen mußte schließlich etwas Entscheidendes geschehen! Die Vorstellung behagte ihm nicht, daß er — entsprechend mit seinem Pakt mit Becker — nach sechs Wochen einfach „nein“ sagen und wieder in seiner Münchner Werkstatt an die Arbeit gehen konnte, als wäre inzwischen nichts vorgefallen.
Der wackere Kerstl rüß ihn aus seinen Gedanken. „Hier steht der Wagen!“ Er lachte, weil der junge Herr wahrhaftig vergessen zu haben schien, daß er nicht zu Fuß zurück mußte. „Wir werden morgen einen schönen Tag bekommen. Dann wird es Ihnen erst richtig bei uns gefallen!“
Auch Gregor lachte. Er stopfte sich seine kurze Pfeife und bat Kerstl, ihn auf einem Umweg langsam talaufwärts nach Hochreith zu bringen.
Tatsächlich schien Kerstl richtig vorausgesehen zu haben, denn als sie aus der Enge des Tales die freie Höhe von Hochreith gewonnen hatten, lockerte sich das Gewölk und da und dort schimmerte es schon blau hindurch, während der hereinbrechende Abend in einem sanften Purpurlichte erschien. Mit einmal hatte rings das Land ein anderes, freundlich vertrautes Gesicht.
Gregor verließ den Wagen und stieg zu der auf einem Felsenvorsprung über dem Dorf aufragenden kleinen Kirche hinauf. Wie von den Zinnen einer Burg schaute Gregor von dem Mauerkranz der Kirche und Friedhof umschloß, weit in das Land hinaus und zu den Almen und Gipfeln hinauf, die sich vereinzelt aus den Wolken lösten.
Dann trat er vor das Pruggerische Familiengrab. Es lag an der Bergseite der Kirche. Die in die Kirchenwand eingelassene großflächige Marmortafel hatte mit dem Namen des letzten Pruggers ihren Raum erschöpft. Die Inschriften gingen bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts

zurück und waren in schmaler, fast gotisch anmutender Bauernschrift.
Schweigend und ehrfürchtig trat Gregor nahe heran an den Grabhügel des Vaters, den noch viele Kränze deckten.
Noch einmal erlebte er die Stunde, in der er seinem Vater gegenüber gestanden, die einzige Stunde, die sie vereint hatte, und in der er schroff die dargebotene Hand zurückgewiesen hatte — und dennoch war ihm der Mann, der nun hier zu seinen Füßen ruhte, nicht gram geworden in seiner starken Zuneigung. Vielleicht hatte er, schon weit über die engen Grenzen schauend, nur gelächelt über ihn und war im Tiefsten seiner doch sicher gewesen.
Gregor nickte ergriffen. „Er hat wohl tiefer geschaut, der Alte von Berg.“
Er verweilte lange. Als er dann gedankenvoll auf der breiten Steinstufe zu den Häusern von Hochreith niederstieg, begegnete ihm ein gebücktes und verknittertes altes Weiblein, das gern die Gelegenheit wahrnahm, ein wenig zu verschmaufen, und darum freundlich grüßend bei dem Fremden stehen blieb. Da erkannte die Alte, die in ihrem sonderbaren Aufputz fast etwas Zigeunerhaftes hatte, Gregor an der auffallenden Ähnlichkeit mit dem Vater und wurde mit einmal zutraulich.
„Ja, wahrhaftig, der Prugger-Aelteste! Drum steht der Kerstl unten mit dem Wagen! Haben Sie schon erzählt im Dorf, daß da plötzlich ein neuer Sohn ankommen ist im Pruggerhof! Rausg’schnitten aus’m G’sicht, so schaut dein Vater gleich! Hast ihn besucht oben? Das ist recht. Ja, du lieber Himmelvater, da liegt er schon oben, der Prugger-Heinrich, und rührt sich nimmer, und ich, ich hab’ ihn schon g’kannnt, wie er in der Wiege g’legen ist! Und jetzt ist sein Sohn schon ein richtiger Mann!“
„Ja, die Zeit vergeht. Ist wohl ein bißl ein harter Weg, hinauf zur Kirche?“ Geduldig blieb Gregor stehen.
„Hart? Der alten Kräuter-Vroni ist noch net leicht ein Weg zu hart! Ich bin’s g’wohnt, das

Umeinanderkrabbeln am Berg.“ Vor lauter Eifer beugte sie sich vor zum Prugger-Aeltesten. „Weißt, an dem Abend, wo das Unglück g’schehn is, da war ich auch unterwegs. Zum Oberegger droben haben’s dich rufen lassen, weil die Bäuerin sich hat legen müssen. Da ist dann die alte Kräuter-Vroni recht, zum Hezen und Pflegen, wenn man auch als G’munder den Kopf hochträgt. Es ist schon ganz duster g’wesen, wie ich dann endlich über die Lehne droben zum Obereggerhof g’gangen bin, und siehst da hab’ ich zwei Schüsse g’hört, vom Rauecker her, die Schüsse, die deinem armen Vater — Ja du lieber Gott!“ seufzte die Vroni, sie schauerte zusammen bei dem Gedanken.
„Zwei Schüsse hast du g’hört, Vroni?“ zweifelte Gregor.
„Ich hab’s dann auch gleich dem Oberegger erzählt, der hat aber nix g’hört g’habt. Kein Wunder, weißt, weil er doch grad im Stall beim Melken g’wesen ist, wo doch die Bäuerin net mehr können hat...“
Es war nicht leicht, der alten Kräuter-Vroni den Faden der Rede abzuschneiden, wenn sie ihn mit Eifer spann. Nun aber sagte ihr Gregor doch rasch Größ Gott, denn seine eigenen Gedanken beschäftigten ihn noch zu sehr. Einen Augenblick war er freilich stutzig geworden, daß die Kräuterrammerin von zwei Schüssen gesprochen hatte, die sie gehört haben wollte, aber er beruhigte sich schnell bei der Ueberlegung, daß sich die Vroni getäuscht haben mußte. Wahrscheinlich hatte sie das Echo des Schusses für einen zweiten Schuß gehalten.
Er nahm sich noch vor, den Kerstl darüber zu befragen, aber dann trat der Bürgermeister von Hochreith darzwischen, der doch auch mit dem neuen Prugger-Sohn bekannt werden wollte, und Gregor wurde dadurch abgelenkt und kam nicht mehr darauf zurück.
Als der Wagen dann bei Einbruch der Dämmerung vom höhergelegenen Dorf her in die Zufahrt zum Pruggerhof einbog, stand Florig bei Ebbs im Garten.
(Fortsetzung folgt)

Feste Welt-Textilmärkte

Die Rohstoffmärkte zeichnen sich seit Oktober/November vorigen Jahres hauptsächlich im Bereich der industriellen Rohstoffe durch eine bemerkenswerte Stabilität aus.

finden ebenso Verwendung für fast alle Arten textilindustrieller Erzeugnisse wie Oberhemden und Sporthemden, Pyjamas, Pullover und Kragen, ferner Blusen, Kleider und Unterwäsche, wie sie in reichlicher Auswahl auf dem amerikanischen Markt anzutreffen sind.

Seit Mitte Oktober vergangenen Jahres ist an den amerikanischen Baumwollmärkten eine Preisentwicklung für Middling loco Basis New York von 31/4 Cents je lb auf 33 1/2 Cents Ende Januar zu verzeichnen.

Beginn der Handelsvertragsbesprechungen mit Großbritannien. Die deutsch-griechischen Handelsvertragsverhandlungen haben am 15. Februar in Frankfurt a. M. Höchst begonnen.

Schnelle Lieferung deutscher Maschinen. Wie aus einer Aufstellung der OEEC hervorgeht, werden gewisse Industriemaschinen von Westdeutschland schneller geliefert als von irgendwelchem anderen Lande Europas.

Pflichtlingsbank unweckmäßig. In Bonner Finanzkreisen wird das Projekt einer Pflichtlingsbank mehr und mehr skeptisch beurteilt.

oft nicht als kreditwürdig angesehenen Flüchtlingen dazu verhelfe, eine neue Existenz aufzubauen, es sei aber doch rationaler, mit diesen Aufgaben besonderen Abteilungen bei bestehenden Banken zu betrauen.

Holzverarbeitende Industrie des Saarlandes protestiert gegen westdeutsche Möbelleinfuhr. Gegen die durch den deutsch-französischen Handelsvertrag ermöglichte Möbelleinfuhr aus der Bundesrepublik ins Saarland wendet sich der Fach- und Arbeitgeberverband der Holzverarbeitenden Industrie des Saarlandes.

Hauptbüro der Sabena in Köln eröffnet. Die belgische Luftfahrtgesellschaft „Sabena“ hat in Köln ihr Hauptbüro für Deutschland, Zweigstellen bestehen bereits in Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und München.

Neues Leicht-Motorrad. Die Triumph-Werke, Nürnberg, haben ein neues Modell des 125 cm Motorrades herausgebracht. Die Motorenleistung ist um 30% erhöht.

Formalitäten für Ausstellungsleiter zur Leipziger Frühjahrsmesse. Für die Beförderung der Ausstellungsgüter zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse sind nach Mitteilung des Wirtschaftsministeriums Württemberg-Baden die allgemeinen Warenbegleitcheine zu verwenden.

Jugoslawien auf der Frankfurter Messe. An der internationalen Frankfurter Messe in Frankfurt 1950 werden sich 300 Jugoslawische Betriebe mit einer Gemeinschaftsausstellung beteiligen.

Gutes Bauspargeschäft 1949

Nach einer Meldung der Privaten Bausparkassen und der Geschäftsstelle Öffentlicher Bausparkassen haben sich Neugeschäft und Geldingsänge im Jahre 1949 über Erwarten gut entwickelt.

Table with 2 columns: Quartal, Stück, Mill. DM. Rows for 1. Quartal, 2. Quartal, 3. Quartal, 4. Quartal and totals.

Der Gesamtbestand an Bausparverträgen hat damit 350 000 Stück mit über 4 Mrd. DM Vertragssummen erreicht.

Rückgabe

deutschen Eigentums in USA unmöglich

Das amerikanische Hohe Kommissariat warnte am Donnerstag die deutsche Bevölkerung vor Anträgen und Organisationen, die vorgeben, ehemaligen deutschen Besitz in den USA, der nach Kriegsausbruch im Dezember 1941 beschlagnahmt wurde, wieder beschaffen zu können.

Sport Schiedsrichter kapituliert vor Rowdys

Daß zum Schiedsrichteramte auch eine Portion Mut gehört (so unglücklich es sich anhört), beweisen die Fußball-Skandal-Affären der letzten Sonntage.

einem Artikel „Rugby und Presse“ zu verwechseln, den Rugby-Sport diffamierenden Veröffentlichungen Stellung in dem Artikel wird der Tagespresse in den „Rugby-Hochburgen“ das Zeugnis ausgestellt, mehr berichtet zu haben, als die Presse anderer Städte.

Die Formulierungen, wenn ein Fußballspiel ausartet: Es ging zu, wie beim Rugby, hält der Verfasser für eine „Entladung gewisser Journalisten“.

Polizei unterstützt Mannheimer Oberliga-Vereine

Ein recht erfreuliches Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen Oberliga und Sportpresse wird aus Mannheim gemeldet. Auf einer gemeinsamen Besprechung zwischen den Oberliga-Vereinen VfR Mannheim und SV Waldhof und der ortsnahen Presse wurde auch die Frage der immer schwieriger werdenden Verhältnisse auf unseren Sportplätzen diskutiert.

eingreifen wird. Die Polizeibehörden stellen sich nicht mehr auf den Standpunkt, daß die Publikumsausweisungen auf den Plätzen nichts angehen würden. Im Gegenteil werden sie bestrebt sein, derartige Krawalle nach Möglichkeit schon im Keim zu ersticken.

Eberbach und Handschuhheim diesmal hohe Favoriten

Nachdem die SG Eberbach am Vorkonntag selbst beim FC Dossenheim, neben Handschuhheim ihr stärkster Verfolger, ein Unentschieden erringen konnte, wird der Tabellenführer der Heidelberger A-Klasse wohl für die nächsten Wochen mit Eberbach festliegen.

eigenem Platz gegenüberstehen. Der TSC Neckarbischofsheim ist Gast bei dem SC Siegelbach. Siegelbach empfängt hier einen technisch besseren Gegner und wird die Chancen nur aufgrund des eigenen, für fremde Vereine schwierigen Platz zu nutzen versuchen.

Frankfurter Effektenbörse

Table with 4 columns: Industrie-Aktien, Accumulatoren-Fabr., Adler-Werke, AEG, Augsburg-Nürnberg-Masch., Bad. Masch. Durlach, Brauerei Kleinfelder, Brown, Boveri & Cie, Continental Gummi, Daimler-Benz AG, Deutsche Erdöl, Degussa, Eicht. Wirt. Brauerei, Ellinger Maschinen, Ellinger Spinneret, Götz & Biffinger, Hanfwerke Füssen, Heidelberger Zement, Jungbans Geb., Last AG Mannheim, Mannesmann-Röhren-WA, Nordl. Lederwerke, Rhein. Brauns. Bricket, Rhein-Elekt. M'heim, Rheinmetall Borsig, Süss, Ver. Stahlw. Dosselt, Weistoff Waldhof.

Zu einem aufschlußreichen Treffen dürfte sich die Begegnung zwischen Union und Dossenheim gestalten. Beide Vereine stehen bei fast gleichem Torverhältnis in der Tabelle hintereinander, mit dem Unterschied, daß die FG bisher drei Punkte weniger haben konnte.

Zwischen dem VfB Eppingen und dem FC Eichelbrunn wird es am Sonntag zu einem technisch schönen Spiel kommen. Eichelbrunn wird dem Tabellen-ersten den Sieg schwer machen.

Interessanteste Begegnung: Union — FC Dossenheim

Während in der Bezirksklasse, Kreisklasse A und Kreisklasse B — Staffel 1 Verbandsspiele wegen Fastnacht von vornherein nicht auf den Terminplan gesetzt werden, fallen, nach einer Mitteilung des Staffelleiters, nun auch in Staffel 2 sämtliche Begegnungen aus.

Sinsheimer Sport

Während in der Bezirksklasse, Kreisklasse A und Kreisklasse B — Staffel 1 Verbandsspiele wegen Fastnacht von vornherein nicht auf den Terminplan gesetzt werden, fallen, nach einer Mitteilung des Staffelleiters, nun auch in Staffel 2 sämtliche Begegnungen aus.

Was bringt der Sportfunk am Sonntag?

- 15.45 Uhr Frankfurt: Sport und Musik
17.00 Uhr NWDR: Sportreportagen
18.55 Uhr Stuttgart: Toteergebnisse
19.00 Uhr SWF: Sportschichten
19.30 Uhr Stuttgart: Der Sport am Sonntag
19.45 Uhr Frankfurt: Sportergebnisse
21.35 Uhr Stuttgart: Sportdurchgabe
22.00 Uhr NWDR: Sportmeldungen
22.18 Uhr Frankfurt: Sportberichte
22.15 Uhr SWF: Sport und Musik

Wie sie spielen...

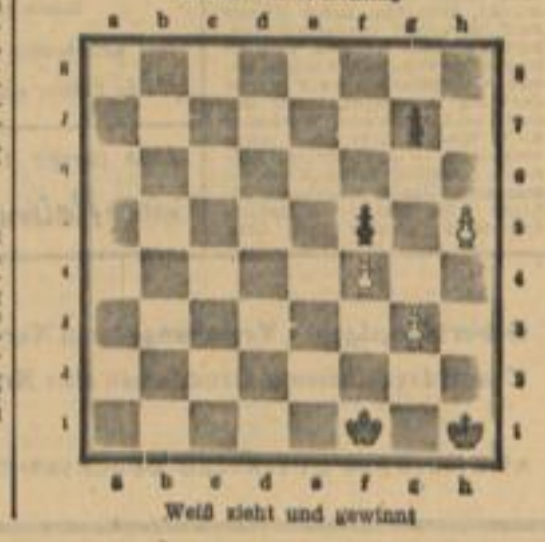
Oberliga Süd: Samstag: SC Augsburg—Waldhof, Offenbach—FSV Frankfurt, 1860—Heigenbrunn, Sonntag: VfB Stuttgart—Bayern, Eintracht—Stuttgarter Kickers, VfB Mühlburg—Schwabau, VfB Mannheim—1. FC Nürnberg, Fürth—Schweinfurt.

Wie sie spielen...

Oberliga Nord: Concordia — Harburg, HSV — Eintr. Braunschweig, Arminia — St. Pauli, Oldenburg — Göttingen, Werder — Bremer SV, Holstein — Lübeck, Bremerhaven — Hannover, Osnabrück — Eintracht.

SCHACH-MATT

Unsere Studie von H. Rinck (11.2.50) hat unseren Schachfreunden sicher keine großen Schwierigkeiten bereitet, denn die Idee dieses Endspieles ist leicht zu durchschauen.



Studie von J. Behting. Weiß zieht und gewinnt.

HEIDELBERGER FILMTHEATER

SCHLOSS Heute bis Donnerstag der neue deutsche Lustspielfilm
KÜCHEN FÜR ALLES
Hauptstr. 42
Telefon 3038
m. Hannelore Schroth, Willy Fritsch u. a. Heidelberg hat lange nicht so gelacht! Kassenöffnung 13 Uhr. Beginn: 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr. Dazu samstags Spätvorstellung um 22.30 Uhr.

KAMMER Erstaufführung! Musikal. Lustsp. im Samba-rythmus:
„DIE TOLLE MISS“ Ay-Ay-Wy-Maria-Maria-Bahls
Kassenöffnung 11 Uhr. Beg.: 12.14, 13.16, 15.30, 20.30 Uhr.
Samstag und Sonntag, 22.40 Uhr
SPÄTVORSTELLUNG: „DIE SPUR DES FALKEN“
Sonntag vorm. 14.30 Uhr. Fröhenstellung!
EINE REISE DURCH SUDAMERIKA

ODEON Margaret Lockwood - Sid Field
in dem großen Lustspiel
TOLLE TAGE
Hauptstr. 37
Telefon 3078
Zwei Stunden Lachen und köstliches Vergnügen.
Tägl. 12.30, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30. Kassenöffn. 12 Uhr
Sa., So. auch 22.30. So. Beginn: 14.30 Uhr.

GLORIA Heute bis Donnerstag der prägelokrierte Film,
nach dem man immer wieder fragt:
DER DRITTE MANN
Hauptstr. 146
Telefon 3044
Kassenöffnung 10 Uhr. Beginn 10.30, 12.30, 14.30, 16.30
18.30, 20.30 Uhr. Dazu samstags 22.30. Kassenöffnung
sonntags 11.00 Uhr. - W. ab 19.30. R. ab 22.30 Uhr
Unverändert

KURBEL 9, 10.30, 12.45, 14.45, 16.30, 18.15, 20, 21.45
Erstaufführung: Marlene Dietrich als
DIE FREIBEUTERIN
Hauptstr. 14
Telefon 3002
m. Randolph Scott, John Wayne. Abenteuer einer verführerisch. Frau, Goldrausch in Alaska, Faustkämpfe, Skandale, Revolverduelle, Sex-Appeal und die schönsten Reine der Welt. - 12.45, 17.45, 19.45, 21.30 Uhr

KAMERA Brückenstr. 20

APOLLO Samstag bis Montag
GOLDFIEBER
Ladenburger
Straße 21
Telefon 3778
mit Gustav Düssel
Ein Hochgebirgsfilm mit dramatischer Handlung.
Anfangszeit 14.00, 16.00, 18.00, 20.00 Uhr. - Samstag
u. Sonntag Spätvorstellung 22 Uhr - Parplatz b. Kino.

BACHLEINZ Heute bis Montag DER TANZ MIT DEM KAISER
mit Marika Rokk, Wolf Albach-Retty, Lucie Englich u. a. - Tägl. 16.30, 18.30, 20.30. Samstag Spätvorstellung 22.30 - Sonntag: 14.30, 16.30, 18.30, 20.30.
Samstag, 19.00. Sonntag, 17.00. Märchenvorstellung:
TISCHLEIN DECK DICH... dazu ein Kasperfilm:
Kasper kauft ein Haus. Eintrittspr. DM 0.40 u. 0.60

STADT. BUHNEN HEIDELBERG

INTENDANT DR. RUDOLF MEYER

Samstag, 18. Februar, 19.00: „Die Fledermaus“, Operette von Joh. Strauß (Außer Platzmiete). Preis: 1.- bis 5.50.

Sonntag, 19. Februar, 14.30: „Der Wildschütz“, komische Oper von Albert Lortzing. (Außer Platzmiete). Volkstüm. Preise: 0.80 bis 4.-.

19.00: „Die Fledermaus“, Operette von Joh. Strauß. (Außer Platzmiete.) Preis: 1.- bis 5.50.

Montag, 20. Februar, 19.30: Einmaliges Gastspiel „Grand Ballet de Monte Carlo“. (Außer Platzmiete.) Preis: 1.- bis 15.-.

Dienstag, 21. Februar, 19.00: „Die Fledermaus“, Operette von Joh. Strauß. (Außer Platzmiete). Preis: 1.- bis 5.50.

Mittwoch, 22. Februar, 19.30: „Der Zauberer Gottes“, Komödie von Paul Fechter. (Miete F, II u. fr. Verk.) Preis: 0.80 bis 4.-.

Donnerstag, 23. Februar, 19.30: „Moral“, Komödie von Ludwig Thoma. (Miete G, II u. fr. Verk.) Preis: 0.80 bis 4.-.

Freitag, 24. Februar, 19.30: Neuenstudierung „La Bohème, Oper v. Giacomo Puccini. (Miete H, II u. fr. Verk.) Preis: 1.- bis 5.50.

Samstag, 25. Februar, 14.00: „Der Zauberer Gottes“, Komödie von Paul Fechter. (Geschl. Vorst. I. d. Kreisjugendausschuß.)

19.00: „Die Fledermaus“, Operette von Joh. Strauß. (Außer Platzmiete.) Preis: 1.- bis 5.50.

Sonntag, 26. Februar, 14.30: „Selt Adam und Eva“, drei Akte von J. B. Priestley. (Freudenmiete M, 4 u. fr. Verk.) Volkstüm. Preise: 0.80 bis 3.-.

19.30: „La Bohème“, Oper von Giacomo Puccini. (Außer Platzmiete.) Preis: 1.- bis 5.50.

Montag, 27. Februar, 19.30: „Moral“, Komödie v. Ludwig Thoma. (Miete S, 4 u. fr. Verk.) Preis: 0.80 bis 4.-.

In der Stadthalle: 20.00: „Hoffmanns Erzählungen“, Phantastische Oper v. Jacques Offenbach. (Auß. Platzmiete). Preis: 1.- bis 5.50.

GARDINEN

Qualität und Preis für unsere Leistung der Beweis

Dekostoffe In verschied. Breiten, schöne Muster 7.90, 9.50, 3.65

Markiselle In verschiedenen Breiten, weiß oder crem 9.90, 5.90, 5.70

Bettvorlagen In verschiedenen Größen u. Musterungen 10.70, 14.60, 9.80

Anfertigung v. Gardinialten genau nach den Maßen Ihrer Fenster

BROHM

HEIDELBERG, Hauptstraße 80

Wo Sie auch wohnen, ein Besuch wird sich lohnen

Sie Konfirmation und Kommunion den passenden Schuh

SCHUHHAUS
JHU
Hauptstraße 147
Seit 1894 im Familienbesitz

AMERIKAHaus

Am Universitätsplatz
HEIDELBERG

Wochen-Programm

Montag, 20. 2. 19.00: Prof. B. Mancjiet: „Hymus à la vie“ (Histor. Seminar).
20.00: Book Worm Club: Discussion on racial discrimination in the US.

Dienstag, 21. 2. 20.00: Playreading Group: „Edward, my son“, Robert Morley und N. Langley.

Mittwoch, 22. 2. 19.15 u. 20.00: Schallplattenkonzert: Beethoven, Coriolen Ouv.; W. Dressel spricht H. v. Hofmannthal „Beethoven“ Klavierkonzert in Es-dur.

Donnerstag, 23. 2. 20.00: German-American Discussion Club: What do the Americans think of German cultural life?

Freitag, 24. 2. 14.00, 16.00, 18.00, 20.00: Filme: „Im Lande der Almas“ (Bolivien), „The Bridge“ (Südamerika) Special Service Library

19.15 u. 20.00: „Weg zur Neuen Musik“, I. Abt: Form oder Formlosigkeit, Dr. Zobel.

„Hilf einer Amerikareise“, Ausstellung des schweiz. Malers Viktor Burbek im Ausstellungsraum, Gastungsoffizien: Werktag, 19-21 Uhr, Sonntags 14-20 Uhr.

Gold-Club

FASCHING

im Heidelberger Schloß

MÄSKENBALLE
Essst. Gestaltung Tonmeister A. Nusinger

Fastnachtsonntag **GROSSE FASCHINGS-REDOUTE**
18. 2. 1950, 20.11-4.11 Uhr
Wahl der Faschingsprinzessin 1950

Fastnachtsonntag **KINDERMASKENBALL**
18. 2. 1950, 11.30-12.30 Uhr
Lustiges Faschingsstreffen m. Märchenballett
Eintrittspreis DM 1.50

Reisen-Montag **BACKFISCHBALL**
20. 2. 1950, 11.11-4.11 Uhr
Der traditionelle
Prämierung der schönsten Masken
Als närrischer Faschingsausklang

Fastnachtdienstag **GROSSE PÄLZER KERWE**
21. 2. 1950, 11.11-4.11 Uhr
Prämierung d. originellsten Maskengruppe

Als Prämienpreise u. a. eine stägige Ferienreise in die Bayer. Alpen. Eintrittspreis pro Abend im Vorverkauf DM 5.- An der Abendkasse, DM 6.00.

Karten in den bekannten Vorverkaufsstellen in Heidelberg u. Mannheim sowie im Clubsekretariat, Marktstraße 7, Tel. 26 60 für Studenten ermäßigte Karten nur im Sekretariat zu ähnlichen Veranstaltungen Bergbahnenbesonderwagen 25.00 Uhr

Wo gehen wir heute abend hin?

Perkeo-Maskenball
in der Klingenteich-Turnhalle
Beginn 20.11 Uhr. Eintritt 1 DM

HEUTE 20.11 UHR

BUNTER ABEND

Es spielt die Kapelle „I HOBBYS“

CAFE UND WEINSTUBE
GRIMMINGER
ROHRBACH
AM MARKT

SchlossparkCasino

Von Samstag bis Dienstag
Lustiges Faschingsstreiben
Beg. 21 U. Eintr. DM 3 inkl. St.
Sonnt. 11.30 Uhr FASCHINGS-
TANZTEE (Eintritt frei)

Vorverkauf täglich von 10-12 Uhr Café Schneider Hauptstraße 38

Im Berg-Bräu

gibts am Fastnachtsontag u. -Dienstag
a Gaudi und a Hetz!

Franz Meyer

Goldenes Lamm

Handschuhshelm
Platzmarkt 1, Telefon 38 34
Samstag, 18. 2., Montag, 20. 2.,
Dienstag, 21. 2. 1950

Faschingsstimmung

Es laden ein
FRANZ MITSCHNER u. FRANZ

Samstag, 18. Februar 1950
Montag, 20. Februar 1950
Dienstag, 21. Februar 1950

hörsensulliche Stimmung

im GOLDENEN ADLER
zu Handschuhshelm. Es lädt ein
ALBERT GILBERT
Telefon 31 94

Aidentliche Weinprobe

H. WITTEK, Hauptstr. 204
Heute und am Dienstag
Faschingsstimmung
wora hoff. einladet
FAMILIE H. WITTEK

Radio-Worbertz

Hauptstr. 79
Tel. 4092

Anzahlung

Blaupunkt
4 Kreis-Super . . . DM 185.- 45.-

Schaub
4 Kreis-Super . . . DM 109.50 49.-
Er ist da!

Der kleine Grundig Kofferradio
für die Aktentasche
5 Röhren Super DM 216.- 66.-

Siemens Super Berlin
5 Röhren 6 Kreise
2 Kurzwellen . . . DM 235.- 65.-

Grundig Groß-Super 1950
5 Röhren 6 Wellen-
bereiche ein Meister
stück DM 345.- 66.-

Schallplatten in großer Auswahl

Bequeme Teilzahlung
bis 10 Monatsraten

Große Auswahl
in Gelegenheitskäufen

Bienenhonig

garantiert naturrein, 3 Pfd. netto
Dose fein DM 19.95, 5 Pfd. netto
Dose Auslese DM 23.95, ab hier
gegen Nachnahme, Garantie
Zurücknahme.

Honighaus Bienenleib
Lokstedt-Niendorf 69, b. Hamburg

Jeden Moegeen Tageblatt

Fastnachtdienstag, 20.11 Uhr in der närrisch dekorierten Turnhalle am Klingenteich

2. großer HTV Maskenball

Likörbuden, Bierkeller, Weinischen

Eintritt DM 1.- im Vorverkauf: Rentiershaus Kelterie, Hauptstr. 96, Klebe, Fahrtgasse 12 und Turnhallenwirtschaft

Wie lange dauert der Winter?

Kalendernäßig bis 26. März - aber Pelze können Sie noch viel länger tragen. Es ist also immer noch richtig, einen Pelzmantel anzuschaffen, Pelze umarbeiten und reparieren zu lassen. Ihre Pelzwäsche erfüllt wie immer

Pelze / MAX SCHMIDT / Pelze

HEIDELBERG - HAUPTSTRASSE 100

Eine freudige Mitteilung!

Ab 18. Februar haben wir unsere sämtlichen früheren Verkaufsräume wieder selbst übernommen. Wir freuen uns, unseren Freunden den Einkauf hierdurch erleichtern zu können. Eine große Auswahl unserer Fabrikate kann Ihnen vorgelegt werden. Sie erkennen sofort unsere großen Leistungen zu unseren niedrigen Preisen.

EIN BEGRIFF FÜR gute BEKLEIDUNG

VHK

Joseph Anzlinger

Heidelberg • Hauptstraße 55

Chefredakteur: Dr. Karl Billek. Stellv. Chefredakteur: Dr. Franz C. Heidelberg. Verantwortl.: Dr. Herbert v. Borch (Politik); Dr. Arthur Neppig, Wirtschaftswelt (u. Zl. abwesend); Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner und Heinz Ohff (Feuilleton); Dr. Ilse Timmermacher (Frauenfragen); Günter Weber, Werner Schewitz (in Urlaub) (Lokal); Günter Frenschke (Sport); für Anzeigen: Thomas Moratin, Verlagsleitung; Wilh. Reichenbach